

Digitaliseret af / Digitised by

DET KONGELIGE BIBLIOTEK
THE ROYAL LIBRARY

København / Copenhagen

For oplysninger om ophavsret og brugerrettigheder, se venligst www.kb.dk

For information on copyright and user rights, please consult www.kb.dk



*Berichte über die Besichtigung
der Gefangenplätze in Oesterreich-
Ungarn und in Russland. II*

1916.

(Russland II)

VERDENSKRIGEN 1914-18

4°

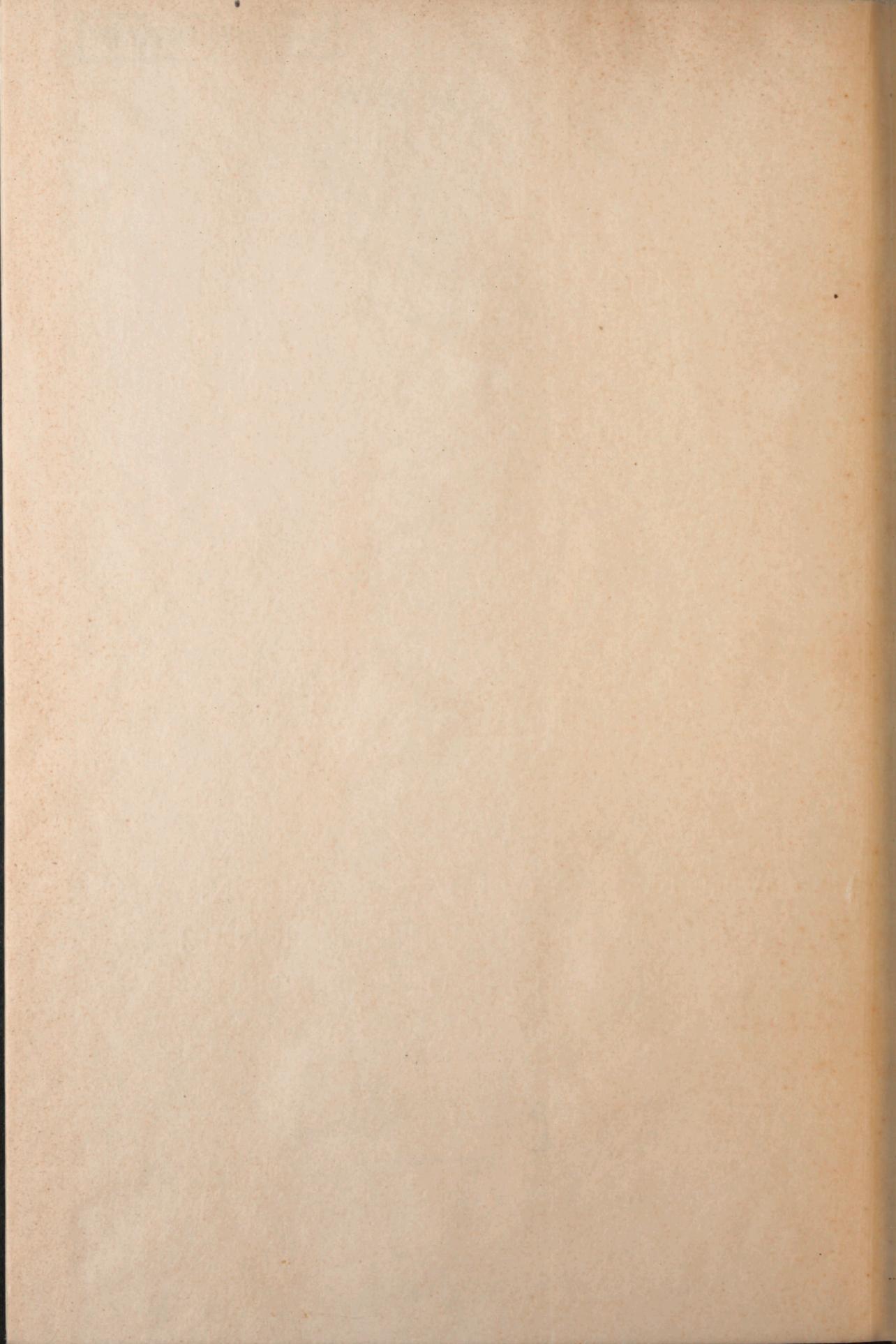
0732_2

 BIBLIOTHECA
REGIA
HAFNIENSIS

DET KONGELIGE BIBLIOTEK



130013927708



BERICHTE

ÜBER

DIE BESICHTIGUNG DER GEFANGENENPLÄTZE
IN OESTERREICH-UNGARN UND IN RUSSLAND
DURCH ABORDNUNGEN DES DÄNISCHEN
ROTEN KREUZES.



KOPENHAGEN 1916 : DRUCK VON J. H. SCHULTZ A-G

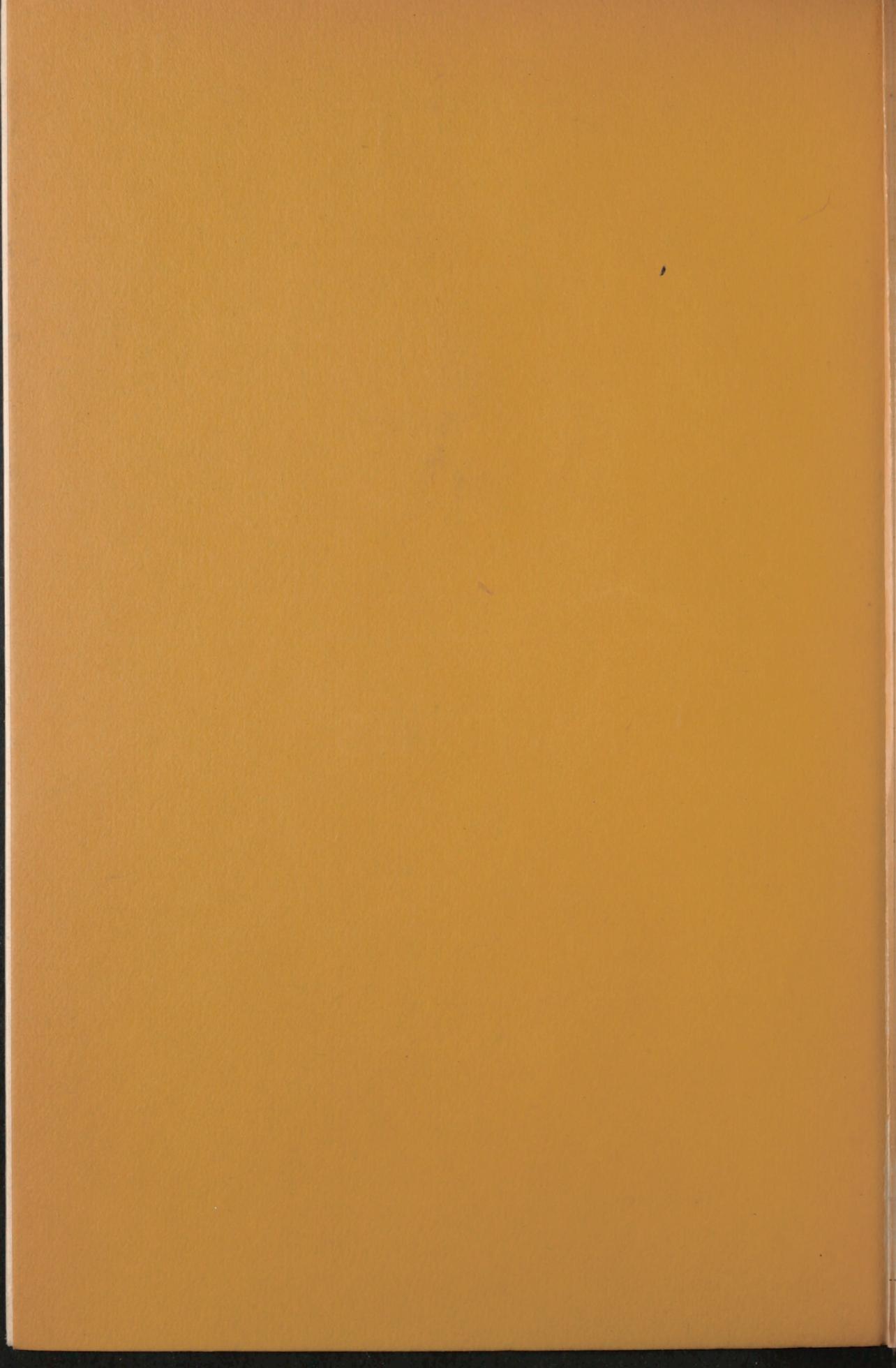
RAPPORTS

SUR

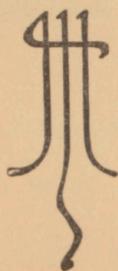
LES VISITES DES CAMPS DE PRISONNIERS
EN RUSSIE ET EN AUTRICHE-HONGRIE
PAR DES DÉLÉGATIONS DE LA CROIX ROUGE
DANOISE.



COPENHAGUE 1916 : IMPRIMERIE DE J. H. SCHULTZ, SOCIÉTÉ ANONYME



BERICHTE
ÜBER DIE BESICHTIGUNG
DER GEFANGENENPLÄTZE
IN OESTERREICH-UNGARN
UND IN RUSSLAND
DURCH ABORDNUNGEN DES
DÄNISCHEN ROTEN KREUZES



KOPENHAGEN
DRUCK VON J. H. SCHULTZ A-G
1916

BERICHT
ÜBER DIE BESICHTIGUNG
DER GEMÄLNDEKUNST
IM OST-
LAND
DES
KÖNIGREICHES
DANMARK



 BIBLIOTHECA
REGIA
HAFNIENSIS

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
1. Einleitung	5
2. Schreiben von Hauptmann F. Cramer an das dänische Rote Kreuz	9
3. Allgemeine Bemerkungen der Delegation: Hauptmann F. Cramer und Frau von Mihalotzy	11
4. Berichte über die einzelnen Gefangenenlager	19

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung
2	Die Bedeutung der Geographie für die Geschichte
3	Die geographischen Grundlagen der Geschichte
4	Die geographischen Grundlagen der Geschichte
5	Die geographischen Grundlagen der Geschichte

III

Die Bestimmungen durch die Abordnungen werden rückwärts in der Weise
 erfolgt, dass je ein Delegierter mit einer Schwester zusammen reist. Die
 Die Abreise der Abordnungen und der zu besichtigenden Plätze stellt der Abord-
 nungen frei. Doch werden sie sich tunlichst nach dem Wünschen des Roten Kreuzes be-
 geben. In dem Lande, in dessen Interesse die Reise unternommen wird,
 Sollte eine Unterbrechung der Reise sich als notwendig erweisen, so kann sie
 jederzeit wieder aufgenommen werden.

III

Den Abordnungen wird in beiden Ländern auf Grund eines von der dortigen
 zuständigen Stelle auszuführenden Antrages der ungehinderte Zutritt zu den Gefang-
 enen und Feststellungen gestattet werden. 1.
 und sich mit den Gefangenen in ihrer Muttersprache ohne Übersetzer in persönlichen
 Angelegenheiten zu unterhalten, ihre Wünsche entgegenzunehmen und Anträge über
 Angehörigen zurückzugeben oder

EINLEITUNG.

Nachdem die von unterzeichnetem Konferenzrat DITHMER im Auftrage des
 dänischen Roten Kreuzes und als Vorstand für dessen Kriegsgefangenenabteilung auf
 Antrag des Roten Kreuzes in Petrograd geführten Verhandlungen betreffend Aussendung
 dänischer Delegierter zur Besichtigung der in Deutschland und Russland befindlichen
 Kriegsgefangenenlager, wo Gefangene des anderen Landes untergebracht sind, im Au-
 gust v. J. mit einem befriedigenden Ergebnis abgeschlossen worden waren, erhielt das
 dänische Rote Kreuz seitens des Roten Kreuzes in Wien, welches von der österreichisch-
 ungarischen Regierung dazu ermächtigt war, die Aufforderung mit den russischen
 Behörden Verhandlungen betreffend entsprechende Besuche der österreichisch-ungarischen
 Gefangenenlager in Russland und der russischen Lager in Österreich-Ungarn einzuleiten,
 und zwar auf die für die obigen Besichtigungen vereinbarten solautenden Bedingungen:

GRUNDSÄTZE

für die Entsendung von Abordnungen durch das dänische Rote Kreuz zur Besichtigung
 der Gefangenenplätze in Deutschland und in Russland.

I.

Das dänische Rote Kreuz wird im Einvernehmen mit dem deutschen und rus-
 sischen Roten Kreuze und mit Zustimmung der deutschen und russischen Regierung
 je drei Delegierte nach Deutschland und nach Russland entsenden, um die Lager, Kranken-
 häuser, Gefängnisse und sonstigen Plätze zu besichtigen, wo Kriegsgefangene des anderen
 Landes untergebracht sind, sowie tunlichst auch wo sich Zivilgefangene oder in ihrer Frei-
 heit beschränkte Zivilpersonen dieses Landes befinden.

Die für Deutschland bestimmten Delegierten werden von drei Schwestern des
 russischen Roten Kreuzes, die für Russland bestimmten Delegierten von drei Schwestern
 des deutschen Roten Kreuzes begleitet sein.

II.

Die Besichtigungen durch die Abordnungen werden regelmässig in der Weise erfolgen, dass je ein Delegierter mit einer Schwester zusammen reist.

Die Auswahl der Reisewege und der zu besichtigenden Plätze steht den Abordnungen frei. Doch werden sie sich tunlichst nach den Wünschen des Roten Kreuzes desjenigen Landes richten, in dessen Interesse die Reise unternommen wird.

Sollte eine Unterbrechung der Reise sich als notwendig erweisen, so kann sie jederzeit wiederaufgenommen werden.

III.

Den Abordnungen wird in beiden Ländern auf Grund eines von der dortigen zuständigen Stelle auszufertigenden Ausweises der ungehinderte Zutritt zu den Gefangenen und Festgehaltenen gestattet werden. Auch wird es den Abordnungen überlassen sein, sich mit den Gefangenen in ihrer Muttersprache ohne Ohrenzeugen in persönlichen Angelegenheiten zu unterhalten, ihre Wünsche entgegenzunehmen und Adressen ihrer Angehörigen aufzuschreiben oder entsprechend vorgedruckte Karten ausfüllen zu lassen.

Die Abordnungen dürfen aber weder Briefe noch sonstige schriftliche Mitteilungen für die Gefangenen oder von ihnen entgegennehmen.

IV.

Den Abordnungen ist es gestattet, Gelder und Liebesgaben unter Berücksichtigung der dafür allgemein geltenden Bestimmungen unter die Gefangenen und Festgehaltenen zu verteilen.

Das Geld dürfen sie den Gefangenen persönlich übergeben oder durch einen Vertrauensmann aus deren Mitte verteilen lassen, und zwar an den einzelnen Offizier bis zu 50 Rubel = 100 Mark und an den einzelnen Mann bis zu 10 Rubel = 20 Mark.

Die Liebesgaben werden nach Massgabe des Artikel 16 der Haager Landkriegsordnung zoll- und frachtfrei befördert.

V.

Die Abordnungen sind befugt, photographische Apparate zur Aufnahme der Gefangenen und ihrer Unterkunftsplätze ein- und auszuführen, photographische Aufnahmen in dem bezeichneten Umfang in Gegenwart einer Aufsichtsperson zu machen und die Aufnahmen wie auch sämtliche, die Gefangenen und ihre Behandlung betreffenden Aufzeichnungen bei der Rückreise mitzunehmen.

VI.

Die mit der Aufsicht über die Gefangenen betrauten Personen werden den Abordnungen in jeder Beziehung behilflich sein.

Die Abordnungen sind berechtigt, den Aufsichtspersonen ihre Beobachtungen mitzuteilen.

Die Abordnungen werden, soweit es die Verhältnisse gestatten, bei ihren Besichtigungen von einem Offizier geführt werden.

VII.

Die Beförderungsmittel werden den Abordnungen in dem Lande, in dem die Besichtigungen stattfinden, kostenlos zur Verfügung gestellt. Die übrigen Kosten werden von dem Lande getragen, in dessen Interesse die Reise stattfindet.

VIII.

Über die Besichtigungen werden von den Abordnungen schriftliche Berichte erstattet, die nach Beendigung der Reisen durch Vermittlung des dänischen Roten Kreuzes sowohl dem deutschen wie dem russischen Roten Kreuze zur Verfügung gestellt werden.

IX.

Sobald die vorstehenden Grundsätze das Einverständnis des deutschen und des russischen Roten Kreuzes sowie die Zustimmung der deutschen und der russischen Regierung gefunden haben, wird, und zwar tunlichst gleichzeitig, mit den Besichtigungen begonnen werden.

Die für die Aufsicht über die Gefangenen und Festgehaltenen zuständigen Stellen werden von diesen Grundsätzen unverzüglich in Kenntnis gesetzt.

Nachdem die russischen Behörden diesen Vorschlag demnächst zugestimmt hatten, wurden als dänische Delegierte gewählt:

Oberst a. D. E. BRENDSTRUP,
Hauptmann a. D. Kammerjunker F. CRAMER und
Hofjägermeister, Leutnant a. D. O. VIND

zur Besichtigung der österreichisch-ungarischen Gefangenenlager in Russland, und dann zur Besichtigung der Gefangenenlager in Österreich-Ungarn:

Oberstleutnant a. D. E. de MYLIUS,
Rittmeister z. D. O. PHILIPSEN,
Hauptmann z. D. C. VOIGT

Zur Begleitung der drei erstgenannten Herren wurden gewählt:

Frau K. von MIHALOTZY,
Gräfin A. REVERTERA und
Frau H. von ROSTY

und schliesslich zur Begleitung der drei letztgenannten Herren:

Fräulein A. ROMANOFF,
Fraulein V. MASLENNIKOW und
Fürstin N. JASCHWILL.

Am 15. September v. J. wurden die delegierten Herren von Seiner Majestät dem König von Dänemark empfangen, wie auch erst die österreichisch-ungarischen und dann die russischen Damen, welche letztere später in Kopenhagen eingetroffen waren, von Ihrer Majestät der Königin empfangen wurden.

Nachdem ich in Beratungen mit jeder der beiden Delegationen meine Bemerkungen betreffend die ihnen erteilten Aufträge vorgetragen und diesbezügliche, an mich gerichtete Fragen beantwortet hatte, reiste die Delegation nach Russland mit Oberst Brendstrup als wortführender Leiter den betreffenden Behörden gegenüber am 16. November v. J. und die Delegation nach Österreich-Ungarn mit Oberstleutnant de Mylius als Leiter am 26. desselben Monats ab.

Nachdem sie sich ihrer Aufträge entledigt hatten, kehrten die Delegierten am 2. Februar 1916 von Österreich-Ungarn nach Kopenhagen zurück, und nachdem Hauptmann a. D. Kammerjunker F. Cramer und Frau von Mihalotzy jetzt auch zurückgekehrt sind, haben diese über die von ihnen in Russland besichtigten Gefangenenlager nachstehende Berichte erstattet. Die Berichte der anderen Delegierten in Russland werden später folgen.

Die Berichte Hauptmann Cramers und Frau K. von Mihalotzy sind in der deutschen Sprache abgefasst und danach von einem vereidigten beglaubigten dänischen Dolmetscher ins Französische übersetzt worden. Die Delegierten wünschen jedoch ganz natürlich hervorzuheben, dass sie nur für den Inhalt der Berichte in der deutschen, von ihnen persönlich unterschriebenen Abfassung aufkommen.

Die Kriegsgefangenenabteilung des dänischen Roten Kreuzes.

Kopenhagen, den 6. Maj 1916.

DITHMER.

2.

Hauptmann F. Cramer

Delegierter des dänischen Roten
Kreuzes zur Besichtigung der Lager
für österreichisch-ungarische
Gefangene in Russland.

An das dänische ROTE KREUZ.

Hiermit habe ich die Ehre den Bericht zu übersenden über die von mir unternommene Reise nach Russland in November 1915—Februar 1916, um mit Bezug auf den mir von dem dänischen Roten Kreuz überantworteten Auftrag, die russischen Lager für österreichisch-ungarische Gefangene zu besichtigen. Da die mich begleitende Schwester von dem österreichischen Roten Kreuz Frau Oberst K. v. Mihalotzy in Turkestan vom Fleckfieber angegriffen wurde und infolge dessen vom 25. Dezember 1915 an gerechnet die weitere Teilnahme an der Reise aufgeben musste, und da auch die Zeit und die Entfernung die Aussendung einer österreichisch-ungarischen Dame als Ersatz für die Frau Oberst verhinderte, unternahm ich den letzten Teil der Reise allein, in Begleitung eines vom russischen Roten Kreuze gestellten jungen Offiziers, des Unterleutnants E. Dylewsky und zugleich, die turkestanischen Lager betreffend, in Begleitung eines von seiner Exzellenz dem Generalgouverneur von Turkestan hierzu befohlenen Offiziers, des Hauptmannes im turkestanischen Generalstabe A. Kultschitzky, der sehr bereitwillig seine Kenntnisse zu den Verhältnissen im Generalgouvernement zur Verfügung der Delegation stellte und gleichfalls in manch' anderer Beziehung besonders guten Beistand leistete. Die Delegation sieht sich auch veranlasst anzuführen, dass sie, auf Grund einiger vom russischen Kriegsministerium vorgelegten Verzeichnisse über Gefangenenlager, frei bestimmen konnte, welche sie besuchen wollte, und dass von seiten der russischen Behörden aufs beste dafür gesorgt wurde, dass die notwendigen Beförderungsmittel jederzeit zur Verfügung waren. Dagegen stand es ihr nicht frei, in ein schon einmal besuchtes Gefangenenlager zurückzukehren, in einem solchen Falle, wo die Delegation telegraphisch ersuchte, einen nochmaligen Besuch vornehmen zu dürfen, (Toskilager) wurde die Erlaubnis nicht gegeben. Ebenfalls meint die Delegation anführen zu müssen, dass, betreffs Erlaubnis zur Aufnahme von Photographien in den Gefangenenlagern, von russischer Seite geltend gemacht wurde, dass keine photographischen Aufnahmen von »besonderen« Fällen (schlecht gekleidete Gefangene, schlechte sanitäre Zustände usw.) gemacht werden dürften, sondern nur von allgemeinen Zuständen, sowie von grösseren Gruppen von Gefangenen, Baracken und anderen Gebäuden, grösseren Innenräumen usw.

Wie man sehen wird, ist der beifolgende Bericht in 2 Abschnitte geteilt:

- a) »Allgemeine Bemerkungen« und
- b) »Berichte über die einzelnen Gefangenenlager«.

Die Berichte über die Lager, welche sowohl von Frau Mihalotzy als vom Unterzeichneten besucht wurden, sind gemeinsam von uns verfasst und mit unserer beiden Unterschrift versehen.

Kopenhagen im April 1916.

(gez.) F. CRAMER.

3.

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN.

Das Bezirk, welches der Delegation zugeteilt wurde, umfasste einen Teil des südöstlichen Russlands sowie das ganze Generalgouvernement Turkestan.

Bei der Betrachtung der Verhältnisse in den besuchten Kriegsgefangenenlagern konnte nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Lebensweise der russischen Soldaten und der unteren Schichten der Bevölkerung von den entsprechenden Verhältnissen in Mitteleuropa bedeutend abweicht, und dass die Verhältnisse der Kriegsgefangenen billigerweise im hohen Grade hiervon beeinflusst werden müssen. Die Delegation hat demnach gesucht, einen möglichst umfassenden Eindruck davon zu bekommen, inwiefern die bestehenden Verhältnisse in den verschiedenen Lagern und Spitälern so eingerichtet und geordnet wären, dass die Lage der Gefangenen sowohl in physischer als in sittlicher Beziehung anständig sei.

Die *Hauptdirektiven für die Behandlung der Kriegsgefangenen* gehen von der Zentraladministration in Petrograd aus, es machen sich aber sowohl in der Auffassung als in der weiteren Ausführung derselben, nicht nur innerhalb der verschiedenen Militärbezirke sondern auch von seiten der einzelnen Lagerkommandanten grosse Unterschiede geltend. Die Lagerkommandanten haben, nicht zum wenigsten wegen der grossen Raumverhältnisse des Reiches, recht selbständige Stellungen, und man wird aus den nachstehenden Spezialberichten über mehrere Gefangenenlager, in denen die Verhältnisse in den meisten Beziehungen tadellos waren, ersehen, dass es in der Macht der Lagerkommandanten steht, u. a. durch eine planmässige Kasernenordnung und durch tüchtige und verständige Wirtschaftlichkeit in bezug auf die zur Verfügung stehenden Mittel, in erheblichem Grade die konkreten Verhältnisse der Gefangenen zu mildern, so dass sie den berechtigten Anforderungen genügen.

In dieser Verbindung mag erwähnt werden, dass die Delegation in den turkestanischen Gefangenenlagern deutlich die Bestrebungen spürte, die von dem hochherzigen Generalgouverneur der Provinz und seinem im Geiste des Chefs handelnden Stabe entfaltet werden, um alle die Gefangenen betreffenden Verhältnisse, die in dem Machtbereich des Gouverneurs liegen, in sorgfältiger Weise zu ordnen, ein Umstand, der sicher dazu beitrug, dass fast alle turkestanischen Lagerkommandanten, an welche die Delegation sich mit Bezug auf Verbesserungen der Verhältnisse der Gefangenen wandte, den geäusserten Wünschen viel Verständnis entgegenbrachten.

Über die *Beobachtungen der Delegation in jedem Gefangenenlager* wurden nach beendetem Besuch der Lagerkommandant und die an dem betreffenden Orte höchstkom-

mandierenden Militärbehörden in Kenntnis gesetzt. Unter Bezugnahme auf die Spezialberichte, mag hier eine *kurze Übersicht* über die Verhältnisse erteilt werden, auf welche die Delegation in besonderem Masse ihre Aufmerksamkeit gerichtet hat:

Die Offiziere.

Was die österreichisch-ungarischen Offiziere anbetrifft, so ist ihre Lage im grossen und ganzen erträglich. Die Einquartierungsverhältnisse sind in der Regel sehr bescheiden, und es wird in den meisten grösseren Quartieren als eine erhebliche Unannehmlichkeit empfunden, dass ein Raum als Speise-, Schlaf-, und Wohnraum dient. Das monatliche Gehalt der Offiziere (wenigstens 50 Rubel pr. Offizier) wird ihnen gewöhnlich regelmässig ausbezahlt, und muss mit Rücksicht auf das Preisniveau zur Zeit als hinlänglich betrachtet werden.

(Es wurden einige Klagen darüber laut, dass die Gehaltauszahlung bei der Überführung aus einem Lager in das andere, oder aus dem Lager in das Spital und umgekehrt, fast immer monatelang auf sich warten liesse).

Es wäre wünschenswert, dass mehr *Mobiliar* zur Verfügung gestellt würde, jedenfalls an den Orten, wo die kriegsgefangenen Offiziere und Ärzte ausser Stande sind, sich solches selbst zu verschaffen.

Die Küchenverhältnisse sind jetzt, abgesehen von einigen Ausnahmen, (vergl. u. a. Orenburg) befriedigend, und die Offiziere sind selbst über die Zubereitung ihrer Verpflegung Herr.

Ein früheres Verbot gegen den Gebrauch von Musikinstrumenten ist jetzt von dem russischen Kriegsministerium aufgehoben worden, im Militärbezirk Kasan zeigte es sich jedoch, dass es an manchen Orten noch aufrechterhalten wurde. (vergl. Sysran und Astrachan).

Eine für die gefangenen Offiziere *ausserordentlich schmerzliche Entbehrung* ist der *Mangel an Lektüre* in ihrer Muttersprache. Es muss dringend anheimgestellt werden, dass ihnen keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, sich technische, wissenschaftliche oder belletristische Werke in deutscher Sprache anzuschaffen oder kommen zu lassen.

Ihre *Bewegungsfreiheit* ist, besonders wo sie in den Städten untergebracht sind, zu gering (vergl. u. a. Ssaradow und Astrachan).

Desgleichen fühlt die Delegation das Verlangen, die Aufmerksamkeit auf die — ebenfalls im *Militärbezirk Kasan* — vorgekommenen Fälle hinzulenken, wo kriegsgefangene Offiziere wegen Fluchtversuch bei gewöhnlicher Gefangenenkost monatelang im Zellengefängnis gehalten worden sind. Ausserdem ist mir gesagt worden, dass — nach Fluchtversuchen — der Rangälteste der betreffenden Offiziersgruppe, dafür dass er den Kameraden nicht denunzierte, zu einer einmonatlichen Freiheitsstrafe (Kerker) verurteilt wurde.

Schliesslich möchte man nicht unterlassen, als wünschenswert zu bezeichnen, dass in den Gefangenenlagern oder Kasernementen, wo eine grössere Anzahl von Offizieren interniert sind, Lagerkommandanten angestellt werden, welche die Sprache der kriegsgefangenen Offiziere beherrschen, so dass unmittelbare, mündliche Verhandlung, und dadurch eventuell eine bessere Verständigung ermöglicht wird.

Die Mannschaften.

1) *Die Baracken in den Lagern* sind im allgemeinen dicht und genügend geheizt, jedoch schlecht ventiliert. Es wäre zu wünschen, dass wenigstens Stroh- oder Binsenmatten an *alle* Gefangene ausgeliefert würden. (Decken sind nirgends *ausgeliefert* worden).

Die Quartiere in den Städten, vom Magistrat angewiesen, waren in mehreren Fällen unverantwortlich, sowohl was Platzverhältnisse als Einrichtung und Ausstattung anbetrifft, wie auch in gesundheitlicher Beziehung. (vergl. u. a. Kousnez, Sysran und Busuluk).

2) *Der Reinlichkeitszustand* in den Quartieren ist durchgehends nicht gut. Es wäre zu wünschen, dass das Holzwerk, insbesondere die Schlafpritschen, häufig gewaschen, und dass die Matratzen und Matten täglich gelüftet und häufig ausgeklopft würden, und dass wenigstens einmal wöchentlich mit den Gefangenen eine Sauberkeitsparade abgehalten würde.

(Es sollte überall darauf geachtet werden, dass den Gefangenen Seife in natura ausgehändigt werde, und nicht wie dies zuweilen der Fall ist, ein kleiner Betrag — $4\frac{1}{2}$ Kopeken monatlich — oder gar nichts).

3) *Ungeziefer* war in den meisten Lagern vorhanden, oft in erheblichen Mengen. Es wäre zu wünschen, dass sowohl bei der Ankunft der Gefangenen in den Lagern als nötigenfalls auch später, auf Antrieb der Behörden eine gründliche *Destruktion von Läusen* vorgenommen würde.

4) *Waschvorrichtungen* sowohl zur persönlichen Reinigung als zum Waschen der Unterbekleidung waren oft in allzu geringer Anzahl vorhanden.

5) *Die Trinkwasserfrage* sollte überall in vollständig befriedigender Weise gelöst werden. Besonders in Turkestan sollte es in allen Baracken geschlossene Behälter mit reichlichen Mengen von gekochtem Trinkwasser geben, und es sollte den Gefangenen durch Anschlag in den Baracken verboten werden, ungekochtes Wasser zu trinken.

6) *Die Latrinen* (Aborte) sind im allgemeinen schlecht reingehalten und unzulänglich desinfiziert. Gruben für ältere Latrine befinden sich in verschiedenen Fällen in zu grosser Nähe des Lagers. *Die Lazarettkranken* in den Lagern sollten überall bequemen Zutritt zum Abort haben.

7) *Das Sanitätswesen*. In den permanenten Spitälern ist an den Verhältnissen im grossen und ganzen nichts zu beanstanden, da russische und österreichisch-ungarische Patienten ohne Unterschied behandelt werden. Dagegen lassen *die Lazarette in den Lagern* oft viel zu wünschen übrig, sowohl was Grösse und Erweiterungsmöglichkeiten als auch was Einrichtung, Ausstattung und Verpflegungsverhältnisse betrifft. (vergl. u. a. das Samarkand-Lager und zum Teil auch Troitzky). An einigen Orten waren sie unter aller Kritik. (Toski-Lager und zum Teil auch Kokand). Fast überall klagten die österreichischen Ärzte über *Mangel an Arzneimitteln*, in manchen Fällen auch über Mangel an Instrumenten. Von russischer Seite wird dies streitig gemacht, indem man behauptet, dass verschiedene österreichische Arzneimittel in der russischen Pharmakopöe überhaupt nicht vorhanden sind, sie sind durch andere ersetzt, welche die Österreicher nicht benutzen. Es ist jedoch eine Tatsache, dass an manchen Orten, besonders in den grossen Lagern Mangel an Medikamenten und Desinfektionsmitteln herrscht, und dass die gefangenen österr.-ungar. Offiziere fast überall von ihrem monatlichen Gehalt einen Zuschuss zum Einkauf von Medikamenten für ihre kranken Landsleute in den Spitälern und Lazaretten zahlen.

Die Verteilung der österr. Ärzte ist in den europ.-russischen Gefangenenlagern recht ungleich. Beispielsweise mag erwähnt werden, dass sich in Samara 2 österr. Ärzte und 9 Mediziner befanden, die gänzlich ohne Beschäftigung waren, während ein österr. Arzt in Menovoj Dvorr (Orenburg) die Aufsicht über 4400 Mann hatte. Im Toski-Lager waren trotz der heftigen Epidemie nicht alle die anwesenden Ärzte in Dienst gestellt, in Astrachan befanden sich 4 österr. Ärzte, von denen die zwei bei der grossen Anzahl von Gefangenen und von Kranken in den Spitälern zum Dienst beordert waren, während die beiden anderen ganz unbeschäftigt waren usw.

In Verbindung hiermit wird als wünschenswert betont, dass die Vorschriften für die Bewegungsfreiheit der kriegsgefangenen Ärzte so mild als möglich gemacht werden. (Diese Vorschriften scheinen im Militärbezirk Kasan besonders streng zu sein. In Ssaratow wurden die Ärzte morgens mit bewaffnetem Konvoi von ihrem Quartier nach den Spitälern gebracht und gegen Mittag in derselben Art und Weise zurücktransportiert; es stand ihnen nicht frei, nachmittags ihre Patienten zu besuchen, in Samarkand war es von dem betreffenden Lagerkommandanten eine Zeitlang den Ärzten verboten worden, vom Spital aus das naheliegende Gefangenenlager zu besuchen und umgekehrt.

Impfung der Kriegsgefangenen ist, soviel die Delegation weiss, nicht vorgenommen worden. An einigen Orten wurde österr. Ärzte- und Sanitätspersonal zur Impfung von russischen Flüchtlingen (gegen Pocken) verwendet. Besonders in Turkestan wird wiederholte Impfung gegen Typhus absolut erforderlich sein.

Die Desinfektion erfolgte, wie aus den Spezialberichten ersichtlich sein wird, an manchen Orten in viel zu geringem und unvollständigem Masse. Ganz besonders muss auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, dass das in den Lagerlazaretten und Infirmieren benutzte Bettzeug (darunter auch die Mäntel, die als Überlage dienen) einer gehörigen Desinfektion unterzogen wird.

Die zum Sanitätsdienst verwendeten Kriegsgefangenen erhielten früher dieselbe Verpflegung wie die Patienten, welche die ganze Kost bekamen, sowie eine Löhnung von 15 Kopeken per Tag.

Einem aus Petrograd ergangenen Befehl vom 16. Dezember 1915 zufolge sind diese Vergünstigungen jetzt weggefallen.

(Es wäre mit Hinblick auf die Krankenpflege und das Verhältnis den Patienten gegenüber zu wünschen, dass bei der Wahl der Sanitätssoldaten keine politischen Rücksichten genommen würden. Unter anderem waren im Toski-Lager die meisten Sanitätssoldaten unter den Serben gewählt worden).

In mehreren Fällen hat die Delegation beobachtet, dass österr.-ungar. Kriegsgefangene zur Arbeit, in einem einzelnen Falle zur Krankenpflege für russische Flüchtlinge beordert wurden, und somit der Ansteckung der Krankheiten, (hauptsächlich Flecktyphus und Pocken) die unter diesen vorkommen, ausgesetzt wurden. Es wäre zu wünschen, dass solche Kommandierungen nicht stattfänden oder, dass diese Arbeit jedenfalls freiwillig ausgeführt würde, und dass die betreffenden Kriegsgefangenen in diesem Falle von ihren Kameraden abgesondert würden.

Mit Bezug auf den *begonnenen Austausch von Ärzten*, möchte ich es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass es für die Kriegsgefangenen von ausserordentlich grosser Bedeutung ist, dass sich, am besten in jedem Spital und Lazarett, in jedem Lager und Kasernement, Ärzte ihrer eigenen Nationalität befinden, da diese, die gewöhnlich mit ihren russischen Kollegen auf gutem Fusse stehen, besonders Voraussetzungen haben, die Interessen der Gefangenen sowohl in physischer als sittlicher Beziehung wahrzunehmen.

Wie es sich aus den Spezialberichten ergeben wird, ist im Laufe des Jahres 1915 unter den Kriegsgefangenen *in Turkestan sehr viel Krankheit* (besonders Typhus) mit ausserordentlich zahlreichen Sterbefällen gewesen. Von massgebender russischer Seite wurde geltend gemacht, dass dies zum Teil darin seinen Grund habe, dass fast die gesamte Garnison von Pzremysl, die schon im voraus unterernährt war, nach Turkestan geführt worden sei, sowie darin, dass ständig eine grosse Anzahl von schwächlichen und arbeitsuntauglichen Kriegsgefangenen aus dem europäischen Russland nach Turkestan übergeführt werden. Da die Verhältnisse in klimatischer Beziehung ungünstig sind, (im Sommer soll die Temperatur bis auf über 60 Gr. Celsius steigen können und schon im Monat April zwischen 15—20 Gr. Kälte in der Nacht und + 20—30 Gr. am Tage variieren können) und da

Malaria und andere klimatische Krankheiten auf sehr vielen Plätzen ständig vorkommen, muss die Delegation es als im höchsten Grade wünschenswert bezeichnen, dass nach den dortigen Lagern nur ganz gesunde und widerstandsfähige Leute geschickt werden. Unter den schwächlichen Kriegsgefangenen, besonders unter den Offizieren, wurde fast immer der Wunsch geäußert, nach den nördlichen Lagern versetzt zu werden.

3) *Die Verpflegungsverhältnisse.* In den permanenten Spitälern wurde die Verpflegung fast immer gut zubereitet und nahrhaft befunden. Doch hiess es an mehreren Orten, dass zu wenig Gelegenheit vorhanden sei, besondere Stärkungsmittel und diätetische Nahrung (insbesondere Milch und Weissbrot) zu bekommen.

In den Lagerlazaretten und einigen Hilfslazaretten (z. B. Kokand) ist eine geschärfte Aufsicht mit den Verpflegungsverhältnissen der Patienten nötig (vergl. u. a. Toski und Samarkand).

Die Hauptbestandteile der Verpflegungsration sind: a) die Brotration (früher täglich 800 Gramm per Mann, jetzt auf 1000 Gramm erhöht). Das Brot, das aus Roggenmehl mit leichteren Mehlsorten vermischt hergestellt wird, wird im allgemeinen von österreichischen Bäckern gebacken und ist in der Regel gut und nahrhaft. Ferner b) die Fleischration (früher $\frac{3}{4}$ russ. Pfund, später auf $\frac{1}{2}$ Pfund, und seit Juli 1915 auf $\frac{1}{4}$ Pfund = 100 Gramm herabgesetzt) und c) *der Brei* (Kascha) — $\frac{1}{4}$ Pfund. Hierzu kommen noch Kartoffeln und Gemüse (namentlich Kohl) sowie Gewürze. Wöchentlich 2 »Fasttage« ohne Fleisch.

Die Delegation hat mit Genugtuung erfahren, dass die Tee- und Zuckerration wieder in den Gefangenenlagern verteilt wird, (seit Juli 1915 war sie, abgesehen von Turkestan, eingezogen gewesen) sowie dass die den Lagerkommandanten zum Einkauf von Kartoffeln und anderen Gemüsen zur Verfügung stehenden Mittel erhöht worden sind. (Ehemals für jeden Gefangenen: Brot + 7 Kopeken, jetzt Brot + $9\frac{1}{2}$ Kopeken). Für Gefangene, die ausserhalb des Lagers in feste Arbeit gestellt sind, sind die Rationen im allgemeinen die gleichen wie für die russischen Truppen.

Die Küchenverhältnisse in den Lagern sind in der Regel gut, dagegen ist dies in den kleineren Kasernen in den Städten nicht immer der Fall.

Die von den Gefangenen geäußerten Klagen gingen fast immer darauf aus, dass die Suppe dünn, die Fleischration winzig klein, der »Kascha« mit Baumöl zubereitet, und das Essen sehr einförmig sei.

In den Lagern, wo *österreich. Offiziere* die Aufsicht über die Zubereitung und Austeilung des Essens führten, wurden verhältnismässig wenig Klagen laut, weshalb die Einführung dieser Ordnung überall dringend zu empfehlen ist.

Desgleichen muss die Delegation es als absolut erforderlich erachten, dass die *Fleischration* in den europäisch-russischen Lagern, wo viel Krankheit herrscht (u. a. im Toski-Lager) und in *sämtlichen turkestanischen Lagern* von $\frac{1}{4}$ Pfund auf wenigstens $\frac{1}{2}$ Pfund täglich erhöht wird, damit die Gefangenen grössere Widerstandsfähigkeit erhalten.

9) *Die Bekleidung.* Die von den Gefangenen seit der Gefangennahme getragenen Grossbekleidungsstücke waren in vielen Fällen ganz unbrauchbar. In vielen Fällen, wo es den Gefangenen an Mantel, Rock oder Beinkleidern, in einigen Fällen sogar an mehreren dieser Dinge fehlte, liess der Ersatz viel zu lange auf sich warten. Nur in einem Lager konnte man wahrnehmen, dass einige der Gefangenen russische Mäntel erhalten hatten, die länger und dicker sind als die österreichischen. Es wäre zu wünschen, dass dies in weiterem Masse stattfinden könnte.

Auch die *Unterbekleidung* liess an manchen Plätzen viel zu wünschen übrig, wenn auch in verschiedenen Lagern neue Bekleidungsgegenstände verteilt worden waren, (aus dünnem Leinenstoff).

Vom *Schuhwerk* gilt es ebenfalls, dass geschärfte Aufsicht und schnellerer Ersatz zu wünschen wären, besonders für die Gefangenen, welche täglich von den Lagern zur Arbeit auskommandiert werden.

Fin die ausserhalb der Lager in feste Arbeit gestellte Mannschaft lagen die Verhältnisse entschieden besser.

Es muss als im höchsten Grade wünschenswert erachtet werden, dass die Kleidung der Gefangenen für den Sommer und für den Winter, in Übereinstimmung mit derjenigen der einheimischen Bevölkerung, sich *den klimatischen Verhältnissen in dem betreffenden Landesteile besser anpassen liesse*.

Aus gesundheitlichen Rücksichten sollte angeordnet werden, dass die eigenen Mäntel der Gefangenen in keinem Falle als Überlage in den Lazaretten und Infirmieren benutzt werden dürften.

10) *Arbeit*. Was die Verhältnisse in dem *europäischen Russland* betrifft, hat die Delegation den Eindruck behalten, dass die Gefangenen, die auf Antrieb der Semstwoes zur Arbeit verwendet werden, in relativ guten Verhältnissen leben, im Gegensatz zu der Arbeitsmannschaft unter den Gefangenen in den Kasernen oder zu denen, die den Magistraten der Städte unterstellt sind, da die Letztgenannten gewöhnlich keinen Arbeitslohn erhalten und sich mit der gewöhnlichen Verpflegungsration begnügen müssen.

(In einem Falle stritt die den Gefangenen auferlegte Arbeit mit dem Artikel 6 der Haager-Konvention, vergl. Busuluk).

Für *Turkestan* hat man gesucht, die Verhältnisse, was die zivile Arbeit betrifft, durch ein vom Generalgouverneur festgesetztes Regulativ vom 17. März 1915 zu regeln, dessen Befolgung von seiten des Gouvernements soweit möglich überwacht wird.

In jedem einzelnen Falle erfolgt die Abgabe der Gefangenen nur mit der Genehmigung des Generalgouverneurs, und nachdem die Art der Arbeit ermittelt worden ist. Die Verpflegung und ärztliche Behandlung soll den für die russischen Truppen geltenden diesbezüglichen Bestimmungen entsprechen; den Gefangenen soll wenigstens einmal wöchentlich Gelegenheit zum Baden gegeben werden, und es soll ihnen ermöglicht werden, ihre Wäsche in warmem Wasser zu waschen. Falls sie irgenwie misshandelt werden, soll der Arbeitgeber zur Verantwortung gezogen werden.

Von dem Arbeitslohn, der 95 pCt. von demjenigen, der den freien Arbeitern in demselben Fache gezahlt wird, entsprechen soll, werden vorschriftsmässige Abzüge für Verpflegung, Bekleidung und Aufsicht usw., gemacht. Der Restbetrag zerfällt in drei gleiche Teile, von denen die zwei den Kriegsgefangenen ausgezahlt werden, während ein Drittel einem dem Generalgouverneur unterstellten Fond zufällt, dessen Mittel zur Verbesserung der Verhältnisse der Kriegsgefangenen in der Provinz dienen sollen.

Die Delegation hat durch ihre verschiedenen Vorfragen an die arbeitenden Kriegsgefangenen nicht zu der Überzeugung gelangen können, dass die erlassenen Vorschriften, trotz aller Aufmerksamkeit von seiten des Generalgouvernements, genau befolgt werden. Sogar Kriegsgefangene, die im Dienste der Eisenbahnadministration arbeiteten, klagten über unregelmässige und mangelhafte Auszahlung des versprochenen Lohnes.

Der Delegation gegenüber wurden keine Klagen über die Arbeit in der Baumwollindustrie geäussert, zu der die Kriegsgefangenen im Sommer 1915, wie es hiess, in grösserer Anzahl zum Schaden ihrer Gesundheit verwendet worden seien.

Die Delegation fühlt sich veranlasst, als besonders wünschenswert zu betonen:

dass Gefangene, die Rekonvaleszenten oder überhaupt schwächlich sind, nicht zur Arbeit beordert werden, ehe die im Lager befindlichen österreichischen Ärzte sie für arbeitsfähig erklärt haben.

dass alle Gefangene, die zur Arbeit abgegeben werden, entweder Verpflegungszulage oder Geldlohn erhalten,

dass die Arbeitszeit nach den klimatischen Verhältnissen geregelt wird, so dass im Sommer in Turkestan nicht in 4 bis 5 Stunden mitten am Tage gearbeitet wird,

dass es den Gefangenen, falls der versprochene Lohn ausbleibt, ermöglicht wird, Klagen an die oberen Militärbehörden einzureichen. (In Turkestan ist vom Generalinspektor für die Gefangenenlager ein Befehl erlassen worden, dem zufolge *alle* Klagen von seiten der Gefangenen ihm vorgebracht werden sollten. Die Befolgung dieses Befehls lässt jedoch viel zu wünschen übrig).

dass kriegsgefangene Unteroffiziere und Einjährig-Freiwillige nicht als Arbeitsmannschaft, sondern nur als Aufseher verwendet werden.

11) *Der geistliche Dienst* fehlte an den meisten Orten vollständig. In den einzelnen Lagern, in denen sich österreichische Geistliche befanden, schienen diese alles vollständig aufgegeben zu haben. Lobenswerte Ausnahmen befanden sich jedoch in Katty-Kurgan und Krasnovodsk.

Die Delegation findet es wünschenswert, dass die grosse Anzahl von österr. geweihten Geistlichen, die in Samara gänzlich unbeschäftigt waren, in den Gefangenenlagern und Spitälern verteilt werden, und dass in den grösseren Lagern Kapellen-Baracken errichtet würden, sowie dass in den kleineren Lagern den Kriegsgefangenen Gelegenheit geboten werde, durch Besuch der naheliegenden Kirchen geistlichen Trost zu suchen.

12) *Der Postdienst*. Fast überall wurden über die Langsamkeit der Postbeförderung Klagen geäussert, doch wurden zugleich Äusserungen laut, die darauf hindeuteten, dass die Verhältnisse sich in der letzten Zeit, was die gewöhnliche Briefpost betrifft, um einiges gebessert hatten.

Bei der Betrachtung dieses Verhältnisses darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass unter den Kriegsgefangenen ständig eine erhebliche Fluktuation stattfindet, nicht nur aus einem Lager in dem anderen, sondern auch von einem Teil des Reiches nach dem anderen. Beispielsweise mag erwähnt werden, dass die Anzahl der Kriegsgefangenen in Turkestan im März 1915 ca. 33,000, im Juni dagegen 156,000, im Juli ca. 54,000, im August ca. 90.000 und gegen Ende des Jahres 1915 ca. 83,000 ausmachte. Aus Turkestan werden Handwerker und kräftige Arbeitsmannschaft nach dem Norden transferiert, während schwächliche und weniger arbeitsfähige Kriegsgefangene hierher gebracht werden.

Für manche Postsendungen ist die Adresse unvollständig oder fehlerhaft.

Für Turkestan wird zugleich dadurch eine Verzögerung bewirkt, dass die hierfür bestimmte Post, nachdem sie in Petrograd zensuriert worden ist, wieder in Taschkent zensuriert wird, oder umgekehrt.

Für die von den Gefangenenlagern nach den entfernteren Arbeitsplätzen ausgesandte Mannschaft schienen die Verhältnisse sich besonders ungünstig zu gestalten, da die Gefangenen darüber klagten, dass sie weder Briefe erhielten, noch Gelegenheit hätten, Post abzusenden.

Die Delegation muss als wünschenswert erachten, *dass* es jedem Kriegsgefangenen erlaubt wird, wöchentlich wenigstens eine Karte abzuschicken, *dass* es erlaubt wird, sich hierbei der Muttersprache zu bedienen, (jetzt ist z. B. der Gebrauch der ungarischen Sprache verboten). *dass* mit Rücksicht auf die Genauigkeit der Adresse an jeder Barackentür zur Belehrung der Gefangenen ein Zettel mit genauer Angabe des Namens und der Adresse des betreffenden Lagers angeschlagen wird, und *dass* die doppelte Zensur der Briefe und Telegramme wegfällt.

Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Geldsendungen zu richten sein, damit dieselben den Betreffenden so schnell und sicher wie möglich zu Händen kommen, da es besonders für die Kranken und Schwachen *von grösster Bedeutung* ist, mit Hilfe der zugesandten Mittel ihre Lage verbessern zu können.

Dass zugesandte Beträge den Betreffenden nicht zu Händen gekommen sind, ist oft auf *mangelhafte Adresse* zurückzuführen. Auch in telegraphischen Anweisungen wird es notwendig sein, ausser dem Namen auch *den Heimatsort* des Betreffenden anzuführen (zur Unterscheidung von anderen mit dem gleichen Namen).

Die Delegation kann jedoch nicht umhin, zu erwähnen, dass in mehreren Lagern sowohl von seiten der Vorgesetzten als von seiten der Mannschaft viele und in entschiedener Form geäusserte Klagen darüber laut wurden, dass die mangelhafte Auszahlung der den Gefangenen zugesandten Beträge auf geflissentliche Zurückhaltung oder Abkürzung von russischer Seite zurückzuführen sei. Für das *Toski-Lager* und das *Troitzky-Lager* richtete sich diese schwere Anklage gegen die unteren Beamten, denen dieser Dienst übertragen war, für das *Samarkand-Lager* dagegen gegen den Lagerkommandanten, einen Obersten, der bei dem Besuch der Delegation nicht zugegen war.

Die Delegation hat schon an massgebender Stelle auf diese Verhältnisse aufmerksam gemacht, und gibt sich der Hoffnung hin, dass sie auf das Genaueste untersucht werden. Gleichfalls setzt die Delegation voraus, dass die Versprechen, die ihr sowohl von seiten des Generalgouvernements Taschkent als von der Zentraladministration in Petrograd gemacht worden sind, dass in sämtlichen russischen Kriegsgefangenenlagern österreichisches Befehlspersonal zum Postdienst beigeordnet werden soll, erfüllt worden sind.

Die Delegation hat 30 Städte und Lager besucht, in denen österreichisch-ungarische Kriegsgefangene interniert waren, sowie 25 Spitäler und Lazarette, abgesehen von den in den Lagern befindlichen, sowie schliesslich noch eine Anzahl von Arbeitsplätzen für Kriegsgefangene.

Sie ist mit 85,000 Kriegsgefangenen — darunter mit 2,475 Offizieren und ca. 200 Ärzten — in persönlichem Kontakt gewesen und hat etwa 80,000 Karten für Kriegsgefangene ausgeteilt und in ausgefülltem Stand zurückgeschickt.

Im gegenwärtigen Bericht hat sie es erstrebt, eine vollständig objektive Darstellung des Gesehenen zu geben, und sie hat es sich besonders angelegen sein lassen, die Verhältnisse zu betonen, bei denen verbessernde Änderungen nötig sind, und wie es sich ergeben wird, sind solche in vielen Fällen in hohem Grade erforderlich.

Gleichzeitig kann aber die Delegation nicht umhin, auszusprechen, dass sie auf ihrem Wege Beispiele davon gesehen habe, dass russische Offiziere, denen Kriegsgefangene unterstellt waren, diese nicht als Feinde sondern als *ehemalige* Gegner betrachteten, die jetzt aus dem Spiel gesetzt und in eine unglückliche Lage geraten sind, und denen gegenüber sich nicht mehr militärische oder politische, sondern vorzugsweise humane und menschenfreundliche Rücksichten geltend zu machen haben.

In diesem Zusammenhang möchte die Delegation sich erlauben, Seine Exzellenz den Generalgouverneur von Turkestan, dessen Stabschef und übrigen Stab, sowie den Generalinspektor für die turkestanischen Gefangenenlager zu nennen. Von der Tätigkeit dieser hohen Behörden ist der Delegation der entschiedene Eindruck geblieben, dass sie innerhalb ihres Machtbezirks energisch daran arbeiten, die Verhältnisse der Gefangenen zu bessern. Den Hinwendungen der Delegation gegenüber stellten sie sich in jeder Beziehung sehr entgegenkommend.

F. CRAMER.

4.

BERICHTE ÜBER DIE EINZELNEN GEFANGENENLAGER.

PENSA. 4. Dezember 1915.

a) *Gefangenenlager*. 122 Mann, darunter einige Unteroffiziere.

Die Leute sind in einer Baracke in einem dicht vor der Stadt gelegenen Barackenlager für russische Truppen untergebracht. Die *Baracke* der Gefangenen ist ganz wie die übrigen eingerichtet, — ein etwa 50 m. langes, einstöckiges Gebäude aus starkem Holz. Wände und Dach sind aussen mit Blech bekleidet. Auf dem Boden hat man zum Auffangen der Feuchtigkeit eine etwa $\frac{3}{4}$ Fuss hohe Schicht Sägemehl gestreut. Erforderliche *Bewegungsfreiheit* im Lager.

Schlafstätten: Holzpritschen, einige Gefangene hatten selbstverfertigte Strohmatten. Heizung und Beleuchtung befriedigend, Ventilation und Sauberkeit weniger gut. Ungeziefer, jedoch nicht in auffallendem Grade. Wenig Gelegenheit zum *Baden*, mangelhafte Waschvorrichtungen.

Die Bekleidung war für mehrere mangelhaft, einem einzelnen fehlte sowohl der Waffenrock als der Mantel. Es hiess, dass Ersatz requiriert worden sei. Einige, die $\frac{3}{4}$ Jahr lang Gefangene gewesen waren, erzählte, dass ihnen in diesem Zeitraum eine Garnitur Unterbekleidung ausgehändigt worden sei. Über die *Verköstigung* wurde im allgemeinen nicht geklagt, doch vermissten die Gefangenen den Morgentee.

Wie mehrere behaupteten, war *Trinkwasser*, (Brunnenwasser) von dem es hiess, dass es gekocht sei, nicht immer in genügender Menge vorhanden. Aus den 2 Brunnen des Lagers durfte nur zwei Stunden täglich Wasser geschöpft werden.

Den *ärztlichen Dienst* in der Gefangenenbaracke versah ein österreichischer Arzt, der die Gefangenen einmal täglich besuchte. Der Krankheitsprozent wurde auf 5 bis 6 pCt. veranschlagt, hauptsächlich Erkältungskrankheiten. Nach einem vor etwa 2 Wochen vorgekommenen Fall von Flecktyphus war der betreffende Mannschaftsraum desinfiziert worden, und weitere Fälle waren in der Baracke nicht zu verzeichnen.

Arbeit. Die Gefangenen waren in zwei Gruppen eingeteilt, einen festen Stamm von ca. 65 Mann, vorwiegend Handwerker, welche 4—9 Monate im Lager gewesen waren, aber noch keine Arbeit bekommen hatten. Sonstige Gefangene wurden häufig transferiert. In der Baracke befanden sich keine Ausbesserungswerkstätten, (2 Schuster und 1 Schneider) denen es indessen an Materialien fehlte. (Zu diesem Zweck wurden Mittel zur Verfügung gestellt, desgleichen zur Anschaffung von Stroh für Matten, sowie von einigen Decken).

Geistlicher Dienst: Keine Ausgangserlaubnis um dem Gottesdienst beizuwohnen, dagegen ist Gelegenheit geboten, eine im Lager improvisierte Kapelle für griechisch-

katholischen Gottesdienst zu besuchen. Die Verstorbenen werden auf dem katholischen Friedhof der Stadt beerdigt, die Gräber werden nicht bezeichnet.

Der russische Offizier, Leutnant Kotowitsch, der das Kommando über die Gefangenen im Lager hatte, schien ihnen freundlich gesinnt zu sein und sich ihres Vertrauens zu erfreuen.

b) *Die Spitäler Nr. 115—116* (350 Betten, von denen 311 zur Zeit belegt sind, darunter 4 österreichische Offiziere, 260 Unteroffiziere und Gemeine).

Permanente Spitäler. Grosse massiv gebaute Gebäude mit mehreren Stockwerken.

Gute Einrichtung, die Behandlung und Verpflegung der Patienten schien in jeder Beziehung anständig zu sein, doch liess die Ventilation etwas zu wünschen übrig, ebenso das Reinhalten der Fussböden in den unteren Stockwerken. Die Offiziere, die im wesentlichen zufrieden waren, wünschten während ihrer Rekonvaleszenz mehr Bewegungsfreiheit; der leitende russische Arzt wollte dies zulassen, soweit die Rücksicht auf ihre Gesundheit es erforderte. Es schien mit Bezug auf die Lage der österreichischen Ärzte in den beiden Spitälern Ungleichheit zu herrschen, da die Ärzte in dem einen für ihre Verköstigung bezahlen müssen, in dem anderen dagegen nicht.

Am häufigsten vorkommende Krankheiten: rheumatische Leiden (ca. 180 Fälle) und verschiedene Erkältungskrankheiten; 4 Fälle von Unterleibstypus.

c) *Reservehospital: »Pensa II«*. (»Towarni Kantorni«) in einem ehemaligen Zollspeicher in unmittelbarer Nähe des einen Bahnhofes der Stadt. 45 Betten, fast alle belegt. Auch hier gab das Aussehen der Patienten und der Krankenzimmer den Eindruck, dass die Behandlung anständig sei. Doch wurden Klagen über das Essen laut.

Kein religiöser Dienst.

In Pensa befinden sich zur Zeit 13 österr. Ärzte und eine österr. Krankenschwester. Die Ärzte äusserten sich dahin, dass die zur Verfügung stehenden *Vorräte an Arzneimitteln und Instrumenten* nur sehr bescheidenen Anforderungen gerecht werden könnten.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

KOUSNEZK.

5. Dezember 1915.

34 österr. Offiziere, etwa 200 Unteroffiziere und Mannschaften.

Die Offiziere sind in der Stadt einquartiert, der Nationalität nach in drei Gruppen (15, 11 und 8) in drei verschiedenen Häusern, jede Gruppe führt ihren eigenen Haushalt und hat einige Burschen zur Verfügung.

Die Verhältnisse waren bescheiden, aber verhältnismässig günstig, beispielsweise mag erwähnt werden, dass die 11 Offiziere über eine Wohnung verfügen, die aus Küche, Speisezimmer, das in der Nacht auch als Schlafräum benutzt wurde, zwei Schlafzimmer, sowie Gelegenheit, eine russische Badekammer zu benutzen, besteht. Ihre Behandlung von seiten des Kommandanten war human. (Das Benutzen von Musikinstrumenten war gestattet). Die Offiziere hatten täglich eine Stunde Bewegungsfreiheit in der Stadt mit Eskorte von 8—9 Uhr morgens, sowie ab und zu auch nachmittags um Einkäufe zu machen. Der für die Ausgangserlaubnis festgesetzte Zeitraum, der ihnen unbequem war, wurde auf Veranlassung der Delegation verändert.

Es war ihnen nur gestattet, eine Postkarte wöchentlich sowie zwei Briefe monatlich abzusenden.

Unteroffiziere und Mannschaften waren in dem früheren Polizeigefängnis der Stadt einquartiert, von dem es hiess, dass es jetzt als Quarantänestation benutzt werde. Mehrere der Leute hatten sich jedoch 4—9 Monate dort aufgehalten. *Die Unterbringung* war sehr dicht. In einem Raum von etwa 15 Ellen Länge, $8\frac{1}{2}$ Ellen Breite und ca. 5 Ellen Höhe befanden sich 4 Holzpritschen, von denen jede als Lagerstätte für 10 Mann berechnet war, Bettzeug war nicht ausgehändigt worden. Eine grosse Anzahl Fensterscheiben war zerschlagen und mit Lumpen und Stroh gestopft; die Luft in den Räumen war sehr schlecht, die Wände von zahlreichen Spuren von Ungeziefer, das in Mengen vorhanden war, gefleckt.

Trinkwasser, das aus einer Leitung von dem städtischen Wasserwerk herbeigeführt wurde, war gut.

Latrinen schlecht reingehalten.

Die Verköstigung. Das Mittagessen war an dem erwähnten Tage tadellos. Das Kochen geschah in einer gemeinsamen Küche auch für russische Soldaten. Es wurden Klagen darüber laut, dass das Essen unzulänglich und nicht reinlich zubereitet sei.

Der Gesundheitszustand war zur Zeit gut. Es waren indessen vor kurzer Zeit in dem obenerwähnten Gebäude zwei Fälle von Flecktyphus vorgekommen, der letzte Fall einige Tage vor der Ankunft der Delegation. Die betreffenden Kriegsgefangenen waren in das Krankenhaus gebracht worden, aber der Raum, in dem sie gelegen, war nur teilweise mit Lysol gewaschen worden und weder geräumt noch gründlich desinfiziert worden. Hierdurch veranlasst und in Anbetracht des Zustandes des Quartiers, wandte die Delegation sich unverzüglich an den höchstkommandierenden Offizier am Platze und an den Semstwo-Vorsteher, dem das Sanitätswesen unterstellt ist, sowie als diese sich als teilweise unzuständig erklärten, da die Einquartierung dem Magistrat der Stadt unterstellt sei, auch an den Bürgermeister. Die bestimmte Zusage, dass das ganze Gebäude am folgenden Tage geräumt, gründlich desinfiziert und die Wände getüncht werden sollten, ehe es von neuem belegt werden würde, wurde erteilt.

Den Aussagen der Gefangenen nach liess die ärztliche Aufsicht noch zu wünschen übrig, da der visitierende Arzt sich nicht jeden Tag persönlich einfand, sondern oft einen Unteroffizier schickte (Feldscher). Die Aufmerksamkeit der betreffenden Offiziere wurde auch auf diesen Umstand hingelenkt.

Arbeit. In der Stadt Kousnezsk selbst sowie in den Dörfern der Umgegend ist eine grössere Anzahl von Gefangenen, — angeblich 6 bis 800 — mit verschiedener Arbeit sowie im Dienste der Landleute beschäftigt. Den Aussagen des Semstwoworstehers zufolge waren diese Gefangene relativ gut gestellt, da sie ausser reichlicher und guter Verpflegung auch warme Kleider und festen Lohn hatten. In der Nähe des Bahnhofes Kousnezsk hat die Delegation eine Abteilung von österr. Kriegsgefangenen, die an der Bahnlinie arbeiten, gesehen. Sie waren in Schafspelze gekleidet und trugen Filzstiefel und gefütterte Handschuhe. Ihr Tagelohn war 50 Kopeken pro Mann, sie sorgten selbst für ihre Verpflegung.

Um einen Eindruck der *Verhältnisse der Gefangenen* in den Landbezirken zu erhalten, besichtigte die Delegation am 6. Dezember 1915 2 Arbeitsplätze in der Nähe des Dorfes *Ewroslowo* etwa 20 Werst von Kousnezsk entfernt. Hier befanden sich 66 Mann, die mit der Aufführung von verschiedenen Gebäuden beschäftigt waren. *Einquartierung*: Häuser in der Stadt, reichlicher Platz, die Schlafstätten waren mit dicken Strohmatten versehen, und ausserdem hatten die Leute losses Stroh in reichlichen Mengen zur Verfügung. Die weniger gute Sauberkeit war auf die Gefangenen selbst zurückzuführen, da reichliche Gelegenheit vorhanden war, sich warmes Wasser und Heizmaterial zu verschaffen.

Die Verpflegung war reichlich und gut, das Kochen wurde in einer einzigen gemeinsamen Küche von dazu ausgewählten österreichischen Köchen besorgt.

Die Bekleidung war in jeder Beziehung anständig. Die Leute hatten Pelze, lederne Handschuhe und Valnigkis (Filzstiefel) und sollten ausserdem noch Pelzmützen erhalten. Neue Unterbekleidung war ausgehändigt worden.

Arbeitslohn: 30 Kopeken pro Tag ohne Abzug für die Verköstigung.

Gesundheitszustand: gut. Gelegenheit vorhanden, in der Stadt Waren zu kaufen, zu denselben Preisen wie die Bewohner, welche den Gefangenen Wohlwollen entgegenbringen.

Klagen über Mangel an Nachrichten von zu Hause.

(Der Semstwovorsteher, Nicolas Ikonukow, dem die Aufsicht über die Gefangenen in den Landbezirken obliegt, hatte um einen weiteren Zuwachs von 300 Gefangenen, die aus Sibirien unterwegs waren, ersucht. Seine Behandlung der Gefangenen war scheinbar in jeder Beziehung anständig).

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

SYSRAN.

7. Dezember 1915.

85 Offiziere und Gleichgestellte, (hiervon 60 österreichische, — darunter 2 Ärzte, — 23 deutsche und 2 türkische) sowie 1683 Unteroffiziere und Gemeine, darunter einige deutsche.

Die österreichischen Offiziere waren in 2 Gruppen in einer grossen Baracke in einer Mannschaftskaserne einquartiert, 37 + 2 Türken in einem grossen Raum und 23 gemeinsam für sich. 2 österr. Offiziere, ein Hauptmann und ein Oberleutnant, waren wegen Fluchtversuch ins Gefängnis gebracht worden. Unter den 37 Offizieren befand sich ein Oberstleutnant, der wie die beiden Ärzte und die beiden türkischen Offiziere, seine eigene von dem gemeinsamen Raum abgetrennte Kammer hatte. Der Raum diente zugleich als Speise- und Wohnzimmer.

Sämtlichen Offizieren waren eiserne Betten und grobe Strohmattentzen ausgehändigt worden. Das übrige Bettzeug hatten sie selbst angeschafft, ebenso die Lampen; Petroleum und Heizmaterial mussten sie auch selbst kaufen (hierfür wurden pro Monat für die 39 Offiziere 109 Rubel gebraucht).

Eigene Küche, eigener Haushalt. Das Essen, das von österr. Köchen zubereitet wurde, war gut.

Je 4 Offiziere haben einen Burschen.

Die Offiziere beschwerten sich unter anderem darüber, dass sie selbst die Beleuchtung und Heizung zahlen müssten, dass die Absendung von Telegrammen ihnen untersagt sei, dass sie in ihren Räumen die Fenster nicht öffnen dürften, ferner darüber, dass die Bewegungsfreiheit ausserhalb der Kaserne sehr beschränkt sei, dass das Musizieren ihnen verboten, und ihre Instrumente ihnen fortgenommen seien, sowie über die herrschende erhebliche Unregelmässigkeit betreffs Auszahlung der Geldsendungen.

Der Kasernenkommandant war ihnen freundlich gesinnt.

(Der höchstkommandierende Offizier der Garnison, an den wir uns wandten, versprach, sich den Wünschen der Offiziere gegenüber entgegenkommend zu stellen. Beleuchtungs- und Heizmaterialien würden ihnen künftig ausgehändigt werden. Die ausgelegten Beträge sollten ihnen zurückerstattet werden. Desgleichen wurde am selben

Abend der Befehl erlassen, die beiden im Gefängnis befindlichen Offiziere ihrer Haft zu entlassen, wie auch der Oberst das Versprechen gab, die Gefängnisstrafen für 10 im Arrest befindliche österreichische Kriegsgefangene herabzusetzen). Die Stimmung unter den Offizieren war im übrigen gut.

Unteroffiziere und Mannschaft. In derselben Kaserne mit den üblichen alten Holzbaracken waren etwa 800 Mann einquartiert.

Sie waren *eng untergebracht*, die Ventilation schlecht. Spärliche Petroleumlampen vorhanden. Die Räume waren gut geheizt, aber schlecht reingehalten. *Ungeziefer* war in erheblichem Grade vorhanden. Einige der Gefangenen lagen auf geflochtenen Strohmatten, und nach Aussage des Kasernenkommandanten würde die ganze Stärke in nächster Zeit mit solchen versehen werden.

Das Trinkwasser, das durch eine Leitung vom Wasserwerk zugeführt wurde, war gut.

Die Verpflegung war die übliche. Die Gefangenen klagten über die Einförmigkeit des Essens und die geringen Fleischrationen, sowie über den Mangel an Tee und Zucker.

Arbeit. Der grösste Teil der Gefangenen war ohne Beschäftigung. In einer der Baracken waren Schneider- und Schusterwerkstätten etabliert, wo 50—60 Gefangene neue Unterbekleidung und Stiefel verfertigten. Desgleichen waren 25 Gefangene in der Bäckerei der Kaserne beschäftigt, alle ohne Lohn zu erhalten. (Als wir uns diesbezüglich an den Garnisonskommandanten wandten, äusserte dieser, dass er den Vorschriften zufolge an die betreffenden Gefangenen keinen Arbeitslohn auszahlen könnte, dass sie aber als Entgelt morgens Tee und Zucker erhielten sowie die Erlaubnis, abends nach 8 Uhr für eigene Rechnung zu arbeiten).

Der Gesundheitszustand war zur Zeit recht gut, doch kamen einige Dysenteriefälle vor.

(Die Latrinen waren schlecht reingehalten, in ihrer Nähe befanden sich Gruben mit Exkrementen).

In zwei zu Kasernen umgebildeten Schulen müssen die Verhältnisse der Gefangenen in den meisten Beziehungen als sehr ungünstig bezeichnet werden. Die Gefangenen sind sehr eng untergebracht, die Schlafstätten sind Holzpritschen in drei Reihen über einander, ohne irgendwelche Unterlage oder Decken. Lampen waren nicht vorhanden und in einigen Räumen auch keine Heizvorrichtungen. Reinlichkeit und Ventilation äusserst schlecht, Geräte zum Reinmachen fehlten vollständig. Keine Waschvorrichtung, die Gefangenen benutzten zu diesem Zweck ihre Speisenäpfe, das Essen, das in der Kaserne verabreicht wird, wird im Freien (in dem schneebedeckten Hofe) gegessen. Die Delegation ersuchte den Garnisonskommandanten eindringlich, die Verhältnisse in den beiden Schulen zu verbessern. Der Oberst erklärte, dass die Gebäude unter dem Magistrat gehörten, dem es obliege, für das Inventar, (Lampen usw.) zu sorgen, und dass die erforderlichen Schritte schon getan wären.

Geräte zum Reinmachen und Strohmatten würden ausgehändigt werden. Diese Quartiere wurden als vorübergehend bezeichnet. Die betreffende Stärke war seit drei Wochen dort einquartiert, ca. 230 Mann in jeder Schule.

MJESTNYI-LAZARETT, SYSRAN.

8. Dezember 1915.

Massiv gebaute Gebäude mit mehreren Stockwerken.

185 Betten, von denen zur Zeit nur 92 belegt sind, (74 Österreicher, 12 Deutsche und 6 Türken).

Ein im Lazarett diensttuender österreichischer Arzt äusserte seine Zufriedenheit mit den Verhältnissen daselbst. Die Räume waren mittelgross, hell, gut ventiliert und geheizt. Die Verpflegung war gut, Mangel an Medikamenten wurde nicht verspürt. Eiserne Betten mit Strohmattentzen, 2 Bettlaken, einem Kopfkissen mit Bezug, einer schweren wollenen Decke und einem dicken Mantel pro Mann. Je zwei und zwei der Patienten hatten einen grossen Waschtisch mit geschlossenem Schrank.

Die Krankheitsfälle waren hauptsächlich rheumatische Leiden, ferner einige Dysenteriefälle.

(gez.) K. von MIHALOTZY.

(gez.) F. CRAMER.

SAMARA.

10. Dezember 1915.

Hier befanden sich zur Zeit 3 österreichische Krankenschwestern, 11 Feldgeistliche, — darunter 8 römisch-katholische, 1 griechisch-katholischer, 1 lutherischer und 1 mosaischer — sowie 2 Ärzte, 9 Medizin Studierende und 5 Pharmazeuten, alle ohne Beschäftigung. Ferner befanden sich in einer als Kaserne eingerichteten Schule 740 österr. Unteroffiziere und Gemeine sowie 136 deutsche Kriegsgefangene, die gesondert einquartiert waren.

a) Die erstgenannten 30 Personen sind in einer dem Gouverneur gehörenden grösseren Villa mit Gartenhaus einquartiert und führen ihren eigenen Haushalt. Die Krankenschwestern erhielten 26 Rubel, die anderen je 50 Rubel monatlich, welche Beträge ihnen regelmässig ausgezahlt wurden. Sie hatten Bewegungsfreiheit in der Stadt, und erklärten sich mit der Behandlung, die ihnen von seiten des Garnisonskommandanten zuteil wurde, zufrieden. Es ist unter anderem den Feldgeistlichen untersagt, sowohl in den Gefangenenlagern als in den Spitälern irgendwelche geistliche Tätigkeit auszuüben. Alle klagten über Mangel an Nachrichten von zu Hause.

b) *Die Kaserne* (zurzeit 740 Mann) ist in üblicher russischer Art eingerichtet, gut reingehalten, und die Wände sind frisch getüncht. Keine Klage über *Ungeziefer*. Einige hatten Strohmatten, keine Decken, elektrisches Licht. *Das Wasser* wird durch eine Leitung zugeführt, war aber stark kalkhaltig, so dass es gekocht wird, ehe es zum Trinken benutzt wird.

Die Verpflegung schien besser als allgemein üblich zu sein. Das Mittagessen, das in einer anderen, einige km. von der Gefangenenkaserne entfernt liegenden Kaserne (für russ. Soldaten) eingenommen wurde, wird von österr. Köchen zubereitet, und war, nachdem was gesagt wurde, für Österreicher und Russen gleich. An dem betreffenden Tage war es kräftig und wohlschmeckend.

Arbeit. Von den Gefangenen in der Kaserne waren 270 fest dort untergebracht. Diese hatten ständige Arbeit, ca. 150 an der Eisenbahn, ca. 70 am Tunnelbau, und der Rest war mit verschiedenen Bauarbeiten beschäftigt; Arbeitslohn: ca. 50 Kopeken pro Tag.

Übrigens war die Kaserne ein *Sammeldepot* für Gefangenentransporte nach Sibirien, die hauptsächlich aus Gefangenen, die aus den Spitälern entlassen worden sind, bestehen. Diese halten sich 3—7 Tage in Samara auf, damit ihre Gross- und Kleinbekleidungsstücke vor dem Weitertransport vervollständigt werden können.

Den Aussagen mehrerer Gefangenen zufolge war am vorhergehenden Tage ein Transport nach Sibirien abgegangen, alle hatten Mäntel bekommen, und einige hatten

Unterbekleidung und Stiefel erhalten. (Die deutschen Kriegsgefangenen dagegen nur Schuhe).

Die etwa 475 Gefangenen, deren Weitertransport bevorstand, wichen, was die Beschaffenheit der Montur anbetrifft, nicht von der für die österr. Kriegsgefangenen üblichen ab. Einige, deren Schuhzeug abgenutzt war, hatten sich mit Binsenschuhen versehen, (die von den russ. Bauern viel benutzt werden) welche mit Tuchstreifen festgebunden werden, gegen Feuchtigkeit aber keinen Schutz gewähren.

c) *Die Verhältnisse in den Spitälern in Samara.* Es befinden sich hier 4 Spitäler mit im ganzen ca. 1200 kranken österr. Kriegsgefangenen. Nach den Spitälern werden Kranke aus verschiedenen Lagern im Gouvernement sowie von den Transporten nach Sibirien evakuiert. Den Aussagen der daselbst diensttuenden österr. Ärzte zufolge, sind die Verhältnisse in allen 4 Spitälern befriedigend.

Als Beispiel mag der Eindruck erwähnt werden, den *die Delegation von dem »Evakuationshospital Nr. 96«* erhielt.

Es befanden sich daselbst 420 Betten, — darunter 20 für Offiziere — von diesen waren zur Zeit 246 belegt (9 österr. und 2 deutsche Offiziere, und von den Unteroffizieren und Mannschaften waren 196 Österreicher, 29 Deutsche und 10 Türken).

Das Spital war in einem ehemaligen Mädchengymnasium eingerichtet. Grosse, helle und luftige Räume (ca. 6 m. hoch). Ausgezeichnete Ventilation, — sogar in einem Raum mit 75 Patienten war die Luft gut. Die Betten waren gut ausgestattet, und sowohl für das Bettzeug als für die Patienten herrschte Sauberkeit. Elektrische Beleuchtung. Die Räume hatten Dampfheizung (Leitungen). Das Essen war gut. Den Offizieren wird für die Verpflegung im Gehalt nichts abgezogen.

d) *Zivilinternierte in Samara und Umgegend.*

11. Dezember 1915.

In der Stadt selbst befinden sich ca. 800 Zivilinternierte, hauptsächlich Tschechen, und in verschiedenen Dörfern in der Umgegend eine grössere Anzahl. Für die in der Stadt wohnenden sind die Verhältnisse jetzt erträglich. Die Unterbringung — in gemeinsamen Häusern für mehrere Familien — ist sehr eng. Einige der Jüngeren haben Gelegenheit, durch Fabriksarbeit etwas zu verdienen.

Durch das amerikanische Konsulat und durch die Vermittlung des römisch-katholischen Pfarrers werden monatlich an jede Person über 12 Jahre 10 Rubel und für jedes Kind 5 Rubel ausgezahlt. Ferner erfolgt die Austeilung der von der österr. Regierung gesandten Kleidungsstücke regelmässig.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

BUSULUK.

12. Dezember 1915.

In der Stadt 400, in den Landbezirken 4352 Kriegsgefangene, fast alle Österreicher.

In der Stadt: a) 180 Gefangene auf Antrieb des Semstwo, b) 220 auf Antrieb des Magistrats einquartiert.

ad a. Einquartierung: Neu errichtete Holzbaracke, Holzpritschen mit reichlicher Lagerstätte, alle haben Matten und eigene Decken. Besondere Räume für Unteroffiziere. Reinhaltung, Ventilation, Heizung und Beleuchtung befriedigend.

Trinkwasser, per Leitung zugeführt, gut und reichlich.

Latrinen primitiv, man gedachte aber neue aufzuführen.

Verpflegung: Das Kochen wurde von den Gefangenen in einer gut eingerichteten Küche besorgt. Die tägliche Ration wurde folgendermassen angegeben: Brot: 800 gr. (2 russ. Pfund), *Fleisch*: 200 gr. ($\frac{1}{2}$ Pf. nach russ. Masse), Kartoffeln: 400 gr., Zucker: 25 gr., Tee: 0,5 gr., Gewürze: 0,1 gr.

Das Essen wurde gut zubereitet und wohlschmeckend befunden.

Arbeit. Sämtliche Gefangene sind mit Arbeit beschäftigt. In einer grösseren öffentlichen Schneiderei arbeiten 52 Mann, darunter 36 Schneider, die durch Akkordarbeit monatlich jeder bis zu 24 Rubeln verdienen können; einige Unteroffiziere taten bei einem monatlichen Lohn von 8 Rubeln als Schreiber Dienst, die übrigen waren als Depotarbeiter mit 6 Rubeln monatlich angestellt, alle ohne Abzug für die Verpflegung. Arbeitszeit: 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends mit zweistündiger Mittagspause.

In der Schneiderei wurden ausschliesslich für die russischen Truppen bestimmte Uniformeffekten hergestellt.

ad b) *Einquartierung*: kleine Häuser in der Stadt, unter dem Minimum dessen, was als anständig betrachtet werden kann. In einem einzigen, recht niedrigen, halbdunklen und schlecht ventilierten Raum von ca. 12 m Länge und ca. 6 m Breite waren 76 Gefangene zusammengepfercht. 2 Reihen Holzpritschen übereinander (bis zu dem vorhergehenden Tage waren es 3 Reihen gewesen) dienten als Schlafstätten, keine Matratzen oder Decken, viel Ungeziefer. Die Wände waren am Tage vorher getüncht worden und noch nicht trocken.

Trinkwasser wie obenerwähnt; *Latrinen* sehr unsauber.

Verpflegung normal ($\frac{1}{4}$ Pfund Fleisch, weder Tee noch Zucker). Da in dem Kochraum nur ein Kochkessel für die Suppe vorhanden war, mussten die Gefangenen bei den Bewohnern warmes Wasser für ihr Morgengetränk kaufen.

Arbeit: Sämtliche Gefangene waren mit der Ausbesserung von Strassen und mit Schneeschippen beschäftigt. Der Tagelohn war durchschnittlich 5 Kopeken pro Tag.

Die Bekleidung war für mehrere sehr mangelvoll, einigen fehlte es an Mänteln, andere hatten kein Lederschuhzeug.

ad a und b. *Gesundheitszustand* gut. Keine Infektionskrankheiten. Es wurde angegeben, dass von den 6000 Gefangenen, die seit April 1915 dem Semstwo unterstellt gewesen waren, 8 gestorben seien, darunter 2 durch Ertrinken.

(Als wir uns betreffs der unter dem Magistrat einquartierten Gefangenen an den Bürgermeister wandten, erhielt die Delegation die Zusage, dass ein Teil der Gefangenen anderswo einquartiert werden würden, dass ein besonderer Kessel für die Wasserversorgung aufgestellt werden sollte, dass Vorkehrungen getroffen werden würden, um den Mängeln in der Bekleidung abzuhelpen, und dass die ärztliche Aufsicht erweitert werden würde, — bisher bestand sie darin, dass die Kranken zu einem kommunalen Arzt in der Stadt gebracht wurden — usw.).

Das Landbezirk.

Von den dort befindlichen österr. Kriegsgefangenen sind 3053 (besonders Slaven und Tschechen) bei den Bauern untergebracht, 1299 — darunter 400 für Waldarbeit — bei grösseren Landeigentümern.

Der Arbeitslohn ist — ausser freiem Quartier und freier Verpflegung — folgender: April—Juni: 8 Rubel monatlich, hiervon werden jedoch 2 Rubel für Inspektionskosten abgezogen. Juli—August: 10 Rubel monatlich, abzüglich 3 Rubel für Inspektionskosten. September: 8 Rubel monatlich, abzüglich 2 Rubel für Inspektionskosten.

Oktober: 6 Rubel monatlich, abzüglich 2 Rubel für Inspektionskosten und November—
März: 4 Rubel monatlich, abzüglich 1 Rubel für Inspektionskosten.

Im Winter sind die Arbeitgeber verpflichtet, auf ihre Kosten jedem Gefangenen 1 Pelz, 1 Pelzmütze, Filzstiefel und Handschuhe zu liefern.

Bei einem Besuch eines solchen Arbeitsplatzes, des Dorfes *Palimowka*, ca. 7 Werst von Busuluk entfernt, erhielt die Delegation den Eindruck, dass die betreffenden Kriegsgefangenen ganz unter denselben Verhältnissen lebten wie die Bauernfamilien, bei denen sie untergebracht waren.

(Der Semstwo hatte weitere 700 Kriegsgefangene für Landarbeit verlangt, die Hälfte von diesen sollte voraussichtlich am 12. Dezember ankommen).

Temporäres Hospital, Busuluk.

In einer Schule eingerichtet mit 83 Betten, von denen zur Zeit 63 belegt waren, darunter 12 von Österreichern, sonst von russischen Soldaten. Die Verhältnisse waren im wesentlichen dieselben wie in den permanenten russischen Spitälern. Die Patienten wurden ohne Rücksicht auf Nationalität ganz gleich behandelt. Keine Infektionskrankheiten. Der Sterblichkeitsprozent war recht erheblich, (15—20 pCt.) da die Patienten gewöhnlich in sehr angegriffenem Zustand gebracht wurden.

Ein im Spital diensttuender österr. Arzt erhielt ausser dem Gehalt (50 Rubel) eine Zulage von 60 Rubeln.

Infektionsspital. Busuluk.

50 Betten, von denen zur Zeit 33 belegt sind, darunter 10 von Österreichern. Das Spital ist in einem massiv gebauten Gebäude vor der Stadt gut eingerichtet. Hinterliess den Eindruck gewissenhafter und tüchtiger Leitung. In den letzten 6 Monaten waren hier 85 österr. Kriegsgefangene mit folgendem Ergebnis behandelt worden:

31 wegen Unterleibstypus	Todesfälle	1
5 — Flecktypus	—	0
5 — akuten Darmkatarrh	—	4
3 — Cholera	—	2
20 — anderer Krankheiten	—	2

3 im Spital als Krankenwärter diensttuende österr. Kriegsgefangene erhielten genau wie die russischen Krankenwärter einen monatlichen Lohn von 15 Rubeln.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

TOSKI-LAGER.

13.—14. Dezember 1915.

In dem Lager befanden sich etwa 16,000 Kriegsgefangene, darunter 13,900 österr.-ung., 2,100 reichsdeutsche. Keine Offiziere, 5 österr. Ärzte, 9 österr. Medizin-Studierende, 8 russ. Ärzte, ferner eine russische Bewachungsstärke von ca. 1,500 Mann. Das Lager, das den Aussagen nach ursprünglich dazu vorgesehen war, als Übungslager für eine russ. Truppenstärke von ca. 70,000 Mann zu dienen, besteht aus 50 grossen, durch erhebliche Zwischenräume von einander getrennten *Mannschaftsbaracken* aus solidem Holz mit Backsteinfussboden. Von den Baracken waren 28 mit Kriegsgefangenen belegt, deren Anzahl zwischen 200 und 596 Mann, Österreicher und Deutsche durcheinander, variierte.

Die Baracken schienen dicht zu sein. *Die Heizung* war jetzt in der Regel tadellos.

Schlafstätten: zusammenhängende Holzpritschen in 2 Reihen übereinander. Stroh-matten oder sonstige Unterlage sowie Decken waren nicht ausgehändigt worden. Das bisschen vorhandene Bettzeug hatten die Gefangenen selbst angeschafft. *Die Luft in den Baracken* war überall sehr schlecht.

Die Gefangenen klagten über *Ungeziefer* in Mengen. *Das Trinkwasser* war Brunnenwasser. Den Aussagen österreichischer Ärzte zufolge waren einige Brunnen von naheliegenden Latrinengräben infiziert. Die Gefangenen konnten jederzeit gekochtes Wasser erhalten.

Das Brotbacken und Kochen wurde von Mannschaften, die unter den Gefangenen ausgewählt waren, in gut eingerichteten Bäckereien und Kochbaracken besorgt. Die Beschaffenheit der Naturalien schien befriedigend, die Grösse der Rationen war die normierte (Brot: 800 gr. Fleisch 100 gr. — Knochen und Sehnen inbegriffen, — 2 Fasttage wöchentlich, an denen kein Fleisch verabreicht wird). In diesem Lager wurde ausnahmsweise Tee und Zucker verabreicht; die Mannschaft klagte darüber, dass die Suppe in der Regel sehr dünn, und die Fleischportion im gekochten Zustand ganz winzig sei. Trotz der Kälte wurde im Freien, unter grossen Schutzdächern gegessen, und zwar aus grossen Speisenäpfen für 10 Mann, doch konnten die wenigen Gefangenen, welche einen Speisnapf für einen Mann hatten, in den Baracken essen.

Die Bekleidung war die, welche die Gefangenen bei der Gefangennahme getragen hatten. Bei mehreren der Gefangenen waren die Beinkleider dermassen zerfetzt, dass sie nicht mehr getragen werden konnten, weshalb die Betreffenden die Beine mit Lumpen umwickelt hatten. Einige andere, denen die Mäntel fehlten, hüllten sich in Decken, wenn sie die Baracken verliessen. Die Unterbekleidung war durchgehends schlecht und schmutzig.

Die Auszahlung der *Geldsendungen* geschah sehr langsam und unsicher, was mit Rücksicht auf den entkräfteten und kränklichen Zustand vieler Gefangenen besonders zu bedauern war.

Gottesdienst irgendwelcher Art wurde nicht abgehalten.

Der Gesundheitszustand. Seit Juni 1915 hat im Lager eine heftige Flecktyphus-epidemie gewütet, gegen welche die russischen Behörden bisher nur wenig energisch zu Werke gegangen waren. Nicht nur ist das ärztliche Personal (5 österr. Ärzte und 9 Medizin-Studierende, — von denen einigen sogar kein Dienst angewiesen worden war, — sowie einige russische Ärzte, deren Zahl erst in letzter Zeit auf 8 erhöht worden war) viel zu wenig zahlreich gewesen, sondern gleichlautenden österr. und russischen Aussagen gemäss hat zugleich ein fast gänzlicher Mangel an Arznei- und Desinfektionsmitteln geherrscht.

Die zum Lager gehörenden älteren Lazarette, die in einigen an der Südseite gelegenen Pavillonen (siehe unten) eingerichtet waren, hatten sich zur Aufnahme der Kranken als vollständig unzulänglich erwiesen.

Die Kranken meldeten sich — täglich in einer Anzahl von etwa 400 — in einer einzelnen Baracke, die in zwei Räume eingeteilt war, beim Arzt. Die Diagnose wurde von *einem* österr. Arzt, dem ein Student beistand, gestellt. In dem vorderen Raum, durch den alle Patienten gehen mussten, wurden die Flecktyphuspatienten versammelt. Die Delegation traf hier etwa 45 an, die der Aufnahme harrten, und von denen mehrere delirierten, und vor der Baracke sahen wir 6–7, welche den Aufenthalt in dem übelriechenden Raume nicht aushalten konnten, und von denen mehrere im Schnee umfielen.

In dem inneren Raume befanden sich etwa 60 Patienten mit verschiedenen Krankheiten, die in den meisten Fällen in einem so vorgeschrittenen Stadium waren, dass sie längst hätten in das Spital gebracht werden sollen, mehrere, die an Gesichtsrose litten, waren vollständig blind. Die meisten von ihnen lagen auf Holzbrettern ohne Stroh oder

Decken. Es war oft vorgekommen, dass Patienten die Nacht in starker Kälte hier hatten zubringen müssen, ehe sie unter Behandlung genommen wurden.

In einem der Lazarette im Lager traf die Delegation einen Patienten an, dem während eines nächtlichen Aufenthalts in dieser Baracke, wo er für eine andere Krankheit Hilfe suchte, beide Füße erfroren waren, so dass sie ihm abgenommen werden mussten. Auch andere ähnliche Fälle wurden angetroffen.

Von den Patienten in der Baracke waren mehrere augenscheinlich dem Sterben nahe.

Die Flecktyphuspatienten wurden in einzelnen Baracken gesammelt. (Nach der Aussage eines österr. Arztes wurden am 13. Dezember 1915 144 neue Fälle festgestellt). Hier hatten sie bisher in ihrer Montur auf Holzpritschen gelegen, und zwar so dicht, dass der diensttuende Arzt nur mit grösster Schwierigkeit nach ihnen sehen konnte, und ohne den erforderlichen Beistand von Sanitätssoldaten.

Die Delegation versuchte vergeblich sich über den *Sterblichkeitsprozent* Auskunft zu verschaffen. Österreichische Ärzte erklärten, dass die Anzahl der Todesfälle pro Tag 30—40 sei, ein russischer Offizier meinte, dass das Maximum auf ca. 25 pro Tag veranschlagt werden müsse.

Die Toten wurden nach einem am Rande des Lagers gelegenen Schuppen geführt, wo die Delegation einen Haufen halbbekleideter, unordentlich hingeworfener Leichen vorfand. Von der Identifizierung hiess es, dass sie sehr mangelhaft sei. Die Beerdigung fand auf einem Dorffriedhof in der Nähe statt. Nicht immer wurden die Leichen in Särge gelegt.

Unter den Gefangenen herrschte eine deutlich geäusserte Furcht, in die bisher benutzten Krankenbaracken gebracht zu werden. Infolgedessen unterliessen viele sich beim Arzt zu melden, und zogen vor, in ihren Baracken liegen zu bleiben. Die Delegation fand daher in den Baracken zahlreiche Fieberkranke, die nicht unter ärztlicher Aufsicht standen.

Der Zustand in den zum Lager *gehörenden älteren Lazaretten* war in mehreren Beziehungen ganz unverantwortlich. Im Lazarett Nr. 2 lagen dermassen 32 Patienten mit den verschiedenartigsten Krankheiten, Infektionskrankheiten und anderen Krankheiten durcheinander, so z. B. 4 mit Unterleibstypus, 4 mit Dysenterie, mehrere mit Lungentuberkulose, Rose usw. Einige hatten weder Betttücher noch Kissenbezüge, und wo solche vorhanden waren, waren sie fast immer schmutzig und von Ausfluss und Exkrementen befleckt. Die ausgehändigte Brotration lag fast immer unbedeckt bei den Patienten im Bett, gewöhnlich am Kopfende. Neben den Betten standen grosse Spucknapfe, welche von den Dysenteriepatienten als Becken benutzt wurden und mit ihren Ausleerungen gefüllt waren. In einem anderen Lazarett — Nr. 4 — war der Zustand derselbe. Auf unsere Frage, wie man von seiten des russ. ärztlichen Personals solche Zustände dulden könne, beschwerte sich der uns begleitende russische Arzt, der eine höhere Stellung im Lager bekleidete, über die österr. Sanitätssoldaten, (Kriegsgefangene) die den Befehlen nicht gehorchten, sondern nur das ausführten, was sie für gut befanden.

Ausser der erwähnten schweren Flecktyphusepidemie herrschten, den Aussagen der Ärzte zufolge, zugleich mehrere kleinere Epidemien im Lager, wie Pocken (ca. 30 Fälle) und Dysenterie. Impfung hatte nicht stattgefunden.

Eine der Hauptursachen zu der äusserst ernsten Situation im Toski-Lager ist die, dass die Anzahl der im Lager einquartierten Kriegsgefangenen recht plötzlich weit über die Zahl hinaus erhöht worden ist, für welche die vorhandenen Sanitätsinstitutionen und Arzeneimittel usw. berechnet waren. Anfangs Oktober 1915 als der jetzige Lagerkommandant, ein Oberst angestellt wurde, und zu einem Zeitpunkt, wo die Flecktyphus-

epidemie schon mehrere Monate lang im Lager gewütet hatte, war die Anzahl der Gefangenen ca. 5,000, etwa 14 Tage später wurde aber die Zahl der Gefangenen um ca. 4,000 und danach wieder um ca. 7,000 Mann erhöht, ohne dass der Lagerkommandant vorher Gelegenheit gehabt hätte, sich diesbezüglich zu äussern.

Der Oberst, dessen Behandlung der Gefangenen und dessen Auftreten ihnen gegenüber im übrigen keine Klagen ihrerseits veranlasst haben, hat sich, nachdem was die Delegation in Erfahrung gebracht hat, auf verschiedene Weise bestrebt, die Not zu lindern; die Wirkungen hiervon liessen sich jedoch nur in geringem Grade spüren. In einer Baracke war eine grössere Werkstätte zur Herstellung von Unterbekleidung und Schuhwerk etabliert worden, nach Aussage des Lagerkommandanten zum Gebrauch für die Kriegsgefangenen bestimmt. An 68 Maschinen arbeiteten hier 91 Schneider und 47 Schuster (alle Österreicher).

Unter anderem waren ca. 9,000 Garnituren Unterbekleidung angefertigt worden, die in einem Depot vorgezeigt wurden, diese Sachen durften jedoch nicht ausgehändigt werden, »ehe sie von einer Kommission in Augenschein genommen wären«.

Zum Waschen der Unterbekleidungsgegenstände war eine entfernt liegende Baracke eingerichtet worden, in der jedoch nur ganz wenige Leute gleichzeitig waschen konnten. Hier befanden sich zugleich einige Badestuben, die ebenfalls, im Verhältnis zu der grossen Stärke viel zu gering an Zahl waren, und die namentlich für den Winter zu weit vom Lager entfernt waren. Ferner wurde eine neu errichtete kleine Desinfektionsanstalt vorgezeigt, aber sowohl die Wasch- als Bade- und Desinfektionsanstalt lagen, als die Delegation sie besichtigte, ganz unbenutzt da.

In einigen der leeren Baracken war Desinfizierung mittels Schwefeldampf vorgenommen worden, und hier hatte man endlich die Einrichtung von Hilfslazaretten für Flecktyphuspatienten begonnen, wo sie in Betten mit dem erforderlichen Bettzeug untergebracht wurden. Eines dieser Lazarette war in Gebrauch genommen, (etwa 70 Betten) und die Errichtung von mehreren war baldigst vorgesehen. Ein Vorrat von Bettzeug war zu diesem Zwecke im Lager eingetroffen, und während des Aufenthalts der Delegation kamen auch eine Anzahl von eisernen Betten an.

Der Lagerkommandant wurde mit den Beobachtungen der Delegation bekannt gemacht, und dringend ersucht, alles was nur irgend in seinen Kräften stand, zu tun um die Abhilfe der Mängel zu beschleunigen, was der Oberst auch versprach. Die uns begleitenden russischen Ärzte waren schon vorher auf unsere Auffassung aufmerksam gemacht worden.

An das Rote Kreuz in Petrograd wurde nachstehendes Telegramm abgesandt: »Toski-Lager wütet Flecktyphus-Epidemie. Leute sterben täglich in Massen. Sanitätsverhältnisse besonders Marodenbaracke haarsträubend. Abhilfe dringend nötig. Fast gänzlich Mangel an Desinfektionsmitteln und Medikamenten. Funktionär der Regierung zur Besichtigung erbeten, wenn möglich.

Kapitän Cramer.«

Die dänische Gesandtschaft in Petrograd wurde telegraphisch von dem unternommenen Schritte benachrichtigt, ferner wurde das Rote Kreuz in Petrograd ersucht, telegraphisch zu veranlassen, dass aus Wien Mäntel und Decken in das Lager geschickt würden.

Die später vom russischen Roten Kreuz erhaltenen Antwortdepeschen besagten 1) dass der kommandierende General für das Kasan-Militärdistrikt versprochen habe, Massnahmen zur Bekämpfung der Epidemie zu ergreifen, und dass ein Arzt von der Militär-Sanitäts-Inspektion nach Toski versetzt worden sei, sowie 2) dass man sich telegraphisch nach Wien gewendet habe.

Da es sich jedoch aus einem später erhaltenen Telegramm vom russischen Roten Kreuz ergab, dass der obenerwähnte General, der einige Zeit vor dem Besuch der Delegation das Toski-Lager persönlich inspiziert hatte, meinte, dass die getroffenen Vorkehrungen zur Bekämpfung der Epidemie genühten, und daher ein Anerbieten vom Roten Kreuz betreffs Auskommandierung einer Desinfektionsabteilung abgewiesen hatte, ersuchte unterzeichneter Hauptmann Cramer das russische Kriegsministerium telegraphisch, von neuem das Toski-Lager besuchen zu dürfen, da mir in Petrograd mitgeteilt worden war, dass die *Delegation die Gefangenenlager nur einmal besuchen könne*. Auf dieses Ersuchen erhielt ich keine Antwort, und musste daher zu meinem Bedauern den Besuch aufgeben.

Von den sofortigen Veranstaltungen, welche die Delegation getroffen, seien folgende erwähnt:

Bei dem Lagerkommandanten wurde die Erlaubnis erwirkt, dass einer der im Lager befindlichen österr. Militärbeamten mit der Delegation nach Orenburg reiste, wo, einem von den österr. Ärzten verfassten Verzeichnis zufolge, umfassende Einkäufe von Medikamenten sowie von einer Anzahl von Decken und Wäsche für die bedürftigen Gefangenen gemacht wurden.

Im Lager wurden erhebliche Geldbeträge hinterlassen, teils für augenblickliche Hilfe, teils für spätere Einkäufe, wie auch an die Kranken in den Lazaretten und an einige Gefangene direkt Geld ausgezahlt wurde.

Der Lagerkommandant versprach ferner, verschiedene Veranstaltungen zu treffen, um die Auszahlung der den Gefangenen aus der Heimat zugesandten Geldbeträge zu fördern und zu sichern, sowie die Einjährig-Freiwilligen in einer besonderen Baracke unterzubringen usw.

Bei meiner Anfangs Februar dieses Jahres erfolgten Rückkehr nach Petrograd erfuhr ich, dass das Kriegsministerium mein obenerwähntes Ersuchen abgelehnt hatte, sowie dass der kommandierende General in Kasan, General Zandetzky, später die Notwendigkeit weiterer Massnahmen gegen die Flecktyphusepidemie erkannt hatte, weshalb ein besonderes Sanitätsdetachment nach dem Toski-Lager abgesandt worden war, jedoch erst Ende Januar dieses Jahres.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

ORENBURG.

a) Die Spitäler.

14. Dezember 1915.

Das Kriegshospital ist ein permanentes Hospital, zur Zeit 1,046 Betten, die zum grössten Teil mit russischen Soldaten belegt sind. Es ist durchgehends gut eingerichtet. In einem mit dem Spital verbundenen kleineren Pavillon befand sich eine besondere österreichische Abteilung — 40 Patienten — die von dem österr. Arzt Dr. Schweinburg geleitet wurde. Die Abteilung war in jeder Beziehung musterhaft. Doktor S. lobt die russische Hospitalsleitung.

Die Spitäler Nr. 123 und 124 sind in einem grossen Seminar etabliert. Nr. 123 hat 420 Betten, von denen 352 belegt sind, darunter sind 3 Offiziere und 343 Mann Österreicher, in Nr. 124 sind nur Russen untergebracht.

Die Spitäler sind gut eingerichtet, die Patienten mit der Behandlung zufrieden, und die Verpflegung ist gut. In Orenburg befanden sich zur Zeit 10 österr. Ärzte. Von

russischer Seite wurde behauptet, dass Medikamente und Instrumente in genügender Menge vorhanden seien. Die im Gefangenenlager befindlichen österr. Offiziere geben jeden Monat einen kleinen Betrag ihres Gehalts zum Einkauf von Medikamenten und Stärkungsmitteln für die Mannschaft ab.

b) *Das Gefangenenlager bei Orenburg.* (Mienovoj Dvorr).

15. Dezember 1915.

281 Offiziere, darunter 23 reichsdeutsche, 4,380 Unteroffiziere und Gemeine, unter denen sich nur ganz vereinzelte Deutsche befinden.

Das Lager ist in einem alten, jetzt niedergelegten Tauschhandelsplatz — mit quadratischem Grundplan und erheblichem Flächeninhalt von 6 bis 7 qkm. — eingerichtet, der von allen Seiten von einer fortlaufenden Reihe von kasemattenähnlichen Buden, deren jetzt zum Teil geschlossene Öffnungen auf den Platz gehen, umgeben ist, während eine hohe Mauer die nach aussen gekehrte Seite bildet. Von den beiden in der Mauer befindlichen Toren ist das nach Osten gelegene jetzt zugemauert. Der Platz eignet sich seiner ganzen Einrichtung nach sehr gut zum Gefangenenlager. Ein grosser Teil der Buden findet verschiedene Anwendung: als Administrationslokal, Einquartierungsräume für Offiziere und Mannschaften, Baderäume, Arrestlokale usw.

Die Einquartierungsverhältnisse der *Offiziere* waren, was die meisten anbetrifft, nicht befriedigend. Beispielsweise mag erwähnt werden, dass 1 Oberleutnant und 2 Majoren in einem kleinen gemeinsamen Raum, und dass ca. 90 Offiziere in einer Mannschaftsbaracke einquartiert waren. Die Schlafstätten der letzteren waren die für die Gemeinen üblichen Holzpritschen. Matratzen und Decken hatten sie selbst anschaffen müssen. Die Baracke diente zugleich als Quartier für die Burschen der betreffenden Offiziere.

Die Offiziere klagten besonders über a) die Einquartierung, b) die Schwierigkeit, gutes Essen zu bekommen und zuzubereiten, c) darüber, dass man ihnen die Erlaubnis, das Lager zu verlassen, eine Zeitlang verweigert hatte, und dass sie seit mehr als einem halben Jahr keinem Gottesdienst hatten beiwohnen können, d) über erhebliche Unregelmässigkeiten mit Bezug auf die Auszahlung des Geldes sowohl an sie als an die Mannschaft.

Die Mannschaft ist zum grössten Teil in 6 grossen neuen Holzbaracken, von denen jede für ca. 450 Mann berechnet, zur Zeit aber durchschnittlich nur mit ca. 360 Mann belegt ist, einquartiert. Die Baracken sind teilweise in der Erde eingebaut, und daher etwas feucht, im übrigen aber gut eingerichtet.

Gute Kasernenordnung, nur wenig Ungeziefer. Einige Matratzen, darunter Matten für je ca. 10 Mann; auf den Holzpritschen keine Decken.

Die Mannschaft klagte besonders darüber, dass a) die Mittagsportionen zu knapp bemessen seien, dass die Suppe zu dünn und das Fleisch ganz winzig sei, sowie darüber, dass sie nur wenige Löffel Hirsebrei (»Kascha«) erhielten, b) darüber dass sie morgens keinen Tee, sondern nur warmes Wasser bekämen.

Der Gesundheitszustand im Lager war zur Zeit gut. Die grosse Stärke stand unter der Aufsicht eines einzigen österr. Arztes.

Als wir uns an den Lagerkommandanten wandten, erhielten wir folgende bestimmte Zusagen:

- a) Besserung der Einquartierungsverhältnisse für die Offiziere.
- b) Bewegungsfreiheit für die Offiziere ca. 4 Stunden täglich ausserhalb des Lagers mit Konvoi.
- c) die Erlaubnis, dem Gottesdienst in Orenburg beizuwohnen.

- d) Beschleunigung und geschärfte Aufsicht mit Bezug auf die Auszahlung der Geldsendungen (dieser Dienst wurde übrigens von einem österr. Unteroffizier wahrgenommen).
- e) Gemeinsame Einquartierung aller Einjährig-Freiwilligen in einer Baracke.
- f) Abhilfe der Mängel in der Bekleidung der Mannschaft.

Ferner wurde der Kommandant darauf aufmerksam gemacht, dass die Regelung des ärztlichen Dienstes nach dem Dafürhalten der Delegation nicht als hinlänglich betrachtet werden könne.

Die Verhältnisse im Lager haben den Eindruck hinterlassen, dass hier stramme Zucht herrscht, und dass unter der Mannschaft grössere Ordnung und Sauberkeit herrschen, als es gewöhnlich der Fall ist. Einige waren wegen verschiedener Vergehen in Haft, über eigentliche Misshandlung wurden aber keine Klagen laut.

Bei der Behandlung der Offiziere trat die stramme Zucht stärker als vermeintlich erforderlich hervor, und die Einquartierungsverhältnisse waren, was die meisten anbetrifft, wie schon erwähnt, sehr bescheiden.

Zivilinternierte in Orenburg und Umgegend. Die Verhältnisse derselben schienen sich, nicht zum wenigsten durch die ökonomische Hilfe, die ihnen aus der Heimat zufließt, gebessert zu haben. In der Stadt und den nächstliegenden Landbezirken sind zur Zeit ca. 3,000 Unterstützungsberechtigte, deren Zahl jedoch ständig wächst. (Monatliche Unterstützung für Erwachsene und Kinder 12 bzw. 6 Rubel). Einige russische Geistliche entfalten eine grosse uneigennützigte Tätigkeit zum Besten der Notleidenden.

Den Aussagen nach wurden Polen und Tschechen begünstigt, während die deutschsprechenden Internierten weder in privaten noch öffentlichen Betrieben angestellt werden dürfen. Ein polnisches Hilfskomitee ist organisiert worden.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

KASALINSK.

18. Dezember 1915.

a) *Das Lager in der Stationsstadt.* 900 österreichische Kriegsgefangene (darunter 2 Ärzte, keine Offiziere).

Besteht aus einer grossen Anzahl von Baracken, die nach kirgisischer Art aus Lehm gebaut sind, ca. 56 m. lang, ca. 8 m. breit; die Rohrdächer sind mit kalkvermischem Lehm belegt. In jeder Baracke 16 Fenster. Sie sind gut eingerichtet und mit den üblichen russischen fortlaufenden Holzpritschen in zwei Reihen übereinander versehen. Das Lager, welches bis vor kurzem mit ca. 3,000 Gefangenen belegt gewesen ist, die an der Errichtung desselben gearbeitet haben, ist jetzt ungefähr vollendet und wird dann beinahe von Kriegsgefangenen evakuiert werden, um mit russischen Truppen belegt zu werden. Etwa 250 Österreicher, hauptsächlich Handwerker, werden jedoch zurückbleiben.

Die Gefangenen haben alle Binsenmatten als *Unterlage*, dagegen sind keine Decken ausgehändigt worden, (zum Teil eigene). *Sauberkeit* befriedigend, fast kein *Ungeziefer*.

Die Verpflegung die übliche, hier wurde jedoch ein wenig Abwechslung erstrebt. Die Suppe war am Besuchstag ziemlich dünn.

Das Trinkwasser wird mittels Wasserleitung zugeführt und *gekocht*.

Die Bekleidung besonders das Schuhwerk war für viele sehr mangelhaft. (Der Lagerkommandant erklärte, dass einige Gefangene, denen neue Stiefel ausgeliefert worden waren, dieselben für 2 Rubel das Paar an russische Soldaten verkauft hätten).

Gesundheitszustand. Zur Zeit gut. Das Lager hatte 2 russ. und zwei österr. Ärzte zur Verfügung (vergleiche untenstehend unter Lazaretten).

Arbeit. Die Stärke ist zum grössten Teil noch mit der Vollendung des Lagers beschäftigt. Arbeitszeit von 7 $\frac{1}{2}$ bis 12 Uhr und von 2 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit. Die Auszahlung des den Facharbeitern versprochenen Tagelohns, 10 Kopeken liess auf sich warten.

Die Postbeförderung an die feste Stärke des Lagers war jetzt relativ gut.

b) *Das Lager in der Kreisstadt, Kasalinsk*, (11 Werst von der Stationsstadt entfernt) 269 Offiziere und 378 Mann, darunter 70 Burschen.

Von den *Offizieren* wohnen 7 Stabsoffiziere in der Stadt, die übrigen in einer Kaserne, wo die Einquartierungsverhältnisse jetzt relativ gut sind. Von April bis August 1915 war die Unterbringung eine sehr enge gewesen, die Schlafstätten waren damals Holzpritschen, jetzt waren eiserne Betten ausgeliefert worden, dagegen hatten sie selbst für das Bettzeug sorgen müssen. Im Sommer ist es ihnen gestattet, auf eigene Kosten im Freien Kirgisenjurten aufzustellen und in diesen zu wohnen. (Mehrere hatten sich selbst kleine Häuser aus Holz und Lehm gebaut). Guter *Bewegungsraum* auf der weiten, zum Teil mit Bäumen bepflanzten Fläche der Kaserne, wo sie eine künstliche Eisbahn angelegt haben. Täglich erhalten 13 Offiziere die Erlaubnis, sich 2 Stunden ohne Konvoi in der Stadt zu bewegen. Eigener *gemeinsamer Haushalt*, gute Verpflegung. Bis Anfang September 1915 war es den Offizieren untersagt gewesen, ihre militärischen Abzeichen sichtbar zu tragen, sie durften sie nur gedeckt tragen. Auch jetzt noch war es ihnen vom Stadtkommandanten verboten, *Auszeichnungen* zu tragen.

Es wurde verschiedentlich über grosse Unregelmässigkeit mit Bezug auf Post- und Paketsendungen geklagt, die Offiziere durften keine Briefe absenden, sondern nur vier Postkarten monatlich.

Der Gesundheitszustand war im grossen und ganzen gut. Im Sommer 1915 starke Typhusepidemie, welche 7 Todesfälle unter den Offizieren zur Folge hatte; die Offiziere richteten fast einstimmig energische Klagen gegen den russischen Arzt Efimoff, wegen seines Verhaltens während dieser Epidemie, wobei es u. a. von ihm heisst, dass er nur halb genesene österr. Offiziere in die dichtbelegten Schlafräume zurückbeordert hätte, ohne dass die erforderliche Desinfektion erfolgt wäre.

Das Verhältnis zwischen dem Kommandanten, — einem Obersten, welcher nicht Deutsch spricht, — und dem erwähnten russischen Arzt einerseits und den österr. Offizieren andererseits war bei weitem nicht gut.

Das Recht der Delegation, ohne Zeugen mit den gefangenen Offizieren sprechen zu dürfen, wurde vom besagten Oberst nicht respektiert, da er sich fast ununterbrochen in Begleitung des Kasernenkommandanten, eines Fähnrichs, (Praboschic) welcher Deutsch verstand, in unmittelbarer Nähe der Frau von Mihalotzy aufhielt.

Die Mannschaft ist in drei verschiedenen älteren Kasernengebäuden einquartiert. Die meisten haben *Matten*, ganz wenige, insbesondere die Burschen, haben eigene Decken. Eines der Gebäude ist ein ehemaliger Speicher, wo die Leute in fünf Reihen übereinander auf Brettern liegen; die Belegung ist eine sehr dichte. Spärliche *Beleuchtung*. *Reinlichkeit* mittelmässig.

Gekochtes Trinkwasser. Der grösste Teil der Gefangenen, mit Ausnahme der Burschen, wird zu verschiedener *Arbeit* verwendet. Von dem hierfür versprochenen Tagelohn, 10 Kopeken, hatten einige der Stärke vor einigen Tagen 1 Rubel 80 Kopeken für die verlaufenen Monate ausbezahlt erhalten, die übrigen nichts.

c) *Die Lazarette: Kasalinsk Militärlazarett*, unmittelbar am Bahnhof gelegen, 80 Betten, zur Zeit nur 7 österr. Patienten, die übrigen sind russische Soldaten.

Helle Räume, gute Ventilation. Eiserne Betten mit Strohmattentzen und Kopfkissen. Nur ein Bettuch pro Bett. Als Überlage dienen Decken und Mäntel. Wenige Instrumente, ab und zu Mangel an Medikamenten.

Kasalinsk Infektionslazarett, in einer Baracke eingerichtet, mit Lehm verstrichene Wände, Dächer aus Rohr. Zur Zeit 18 Betten, von denen 14 mit Österreichern belegt sind; verschiedene Krankheiten, keine Epidemie.

Das Lazarett, das erweitert wird, ist hell und warm. Die Betten, wie oben erwähnt, jedoch mit zwei Bettüchern. Die Leute erklärten, dass sie gut behandelt werden.

Wenn ein Patient mit Infektionskrankheit entlassen wird, werden nur Kissenbezug und Bettücher desinfiziert, das übrige Bettzeug (darunter die Mäntel) jedoch nicht.

Der Kommandant wurde u. a. darauf aufmerksam gemacht, dass fast sämtliche Offiziere sich darüber beschwerten, dass sie von ihm nicht als kriegsgefangene Offiziere, sondern eher wie Sträflinge behandelt werden, dass sie sich fast einstimmig über das Verhalten des erwähnten russischen Arztes bei ihren Krankheitsfällen und über sein rein persönliches Auftreten ihnen gegenüber beschwerten, ferner wurde er auf die Unregelmässigkeit bei den Post- und Geldsendungen aufmerksam gemacht, auf die Schwierigkeiten der Offiziere, sich deutsche wissenschaftliche Schriften oder Belletristik zu verschaffen, das Verbot, Ordensauszeichnungen zu tragen, die Mängel bei der Einquartierung und Bekleidung der Mannschaft, das Wünschenswerte darin, die Auszahlung des Tagelohnes der Mannschaft zu beschleunigen. Der Oberst, der in mehreren Punkten die Richtigkeit der von den Offizieren gegebenen Darstellung bestritt, versprach bereitwillig, die in seiner Macht stehenden Verhältnisse zu ändern, und ferner, eingereichte Gesuche der Offiziere betreffs Versetzung nach einem anderen Gefangenenlager zu fördern.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

PEROWSK.

19. Dezember 1915.

a) *Barackenlager nahe der Stadt*, ca. 375 Mann (von diesen sind ca. 125 Mann zur Waldarbeit in einer Entfernung von 25 Werst detachiert). Am Flusse Sir-Darja gelegen, 42 Mannschaftsbaracken (85 m lang, 8 m breit) mit Bäckerei, Küche, Magazin, Badebaracke und Waschanstalt. Die übliche russisch-turkestanische Bauart. Das Lager wurde seit Mai von österreichischen Kriegsgefangenen gebaut; vor kurzem lagen hier 2,400 Mann.

Von diesen ist die obenerwähnte Anzahl ausgewählt worden, grösstenteils Handwerker, die übrigen sind nach Novbr transportiert worden, da das Lager mit russischen Soldaten belegt werden soll.

Die Einquartierungsverhältnisse und die *Verpflegung* sind fast ganz wie in der Stationsstadt Kasalinsk.

Der Gesundheitszustand zur Zeit recht gut. Die Stärke steht unter der Aufsicht eines russ. Arztes. Im Frühsommer 1915 brach eine Typhusepidemie aus, die im Laufe von 8 Monaten ca. 220 Mann (von ca. 2,400) hinwegraffte.

Trinkwasser: gekochtes Flusswasser.

Medikamente nur in geringer Zahl vorhanden.

Arbeit. Auch hier klagen die Gefangenen darüber, dass ihnen für schwere Arbeit weder besondere Verpflegung noch Lohn zuteil wird. Einigen ist für die verlaufene Zeit im ganzen 2 Rubel ausbezahlt worden.

b) In »der Festung« bei Perowsk liegen 133 Offiziere und 211 Mann.

Die *Einquartierungsverhältnisse der Offiziere* sind ungefähr wie in Kasalinsk. Einige haben sich für eigene Kosten Lehmhäuser gebaut. Der grösste Teil der Offiziere wohnt in einem älteren Kasernengebäude, in dem ein grosser Raum, dessen eine Seite unmittelbar an die Küche der russischen Bewachungsmannschaft und dessen andere Seite an Bäckerei und Werkstätte stösst, belegt ist. 18 Offiziere wohnen in einer Baracke mit steinernem Fussboden, 20 m lang, 6 m breit und 3½ m hoch. (Früher waren 52 Offiziere 4 Monate lang hier einquartiert gewesen).

Die Verhältnisse sind jetzt im wesentlichen erträglich, nachdem die Offiziere, hauptsächlich für eigene Kosten, eine grosse gemeinschaftliche Küche und eine Bäckerei eingerichtet haben.

Über das Verhältnis den örtlichen russischen Kommandobehörden gegenüber ist darüber hinaus, dass die Vorschrift, wonach alte gefangene Stabsoffiziere sogar die jüngsten russischen Offiziere zuerst grüssen sollen, einige Reibungen veranlasst hat, nichts Besonderes zu bemerken.

Auszeichnungen dürfen von kriegsgefangenen Vorgesetzten nicht getragen werden.

Die *Mannschaft* gesammelt in einer Baracke einquartiert, deren Einrichtung die übliche ist. Die meisten haben Matratzen oder Matten, die sie selbst angeschafft haben.

Sauberkeit einigermaßen. *Verpflegungsverhältnisse*: wenig Abwechslung im Essen. Über den *Gesundheitszustand* ist nichts Besonderes zu bemerken.

Es wurden Klagen laut über grosse Verzögerungen der Postsendungen und mangelhafte Auszahlung der Geldsendungen.

c) Perowsk *Militärlazarett für Kriegsgefangene*. Anständig eingerichtet.

200 Betten, von denen zur Zeit 99 belegt sind, darunter 79 Österreicher, stehen unter der Aufsicht eines österr. Arztes. 20 Rekonvaleszenten nach Bauchtyphus, im übrigen verschiedene Krankheiten. Es besteht kein Anlass zu besonderen Bemerkungen.

Der Kommandant in Perowsk, der den Gefangenen wohlwollend gesinnt scheint, versprach, den angetroffenen Mängeln abzuhelpen.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

Die Stadt Turkestan.

20. Dezember 1915.

a) *Barackenlager nahe der Stationsstadt*. 1 österr. Arzt und 194 österr. Kriegsgefangene, von denen jedoch 22 Handwerker in einem kleinen Hause näher am Bahnhof einquartiert sind.

Das Lager besteht aus 40 neu errichteten Baracken. Die Verhältnisse entsprechen den in der Stationsstadt Kasalinsk und in Perowsk angetroffenen. Nach der Vollendung des Lagers ist der grösste Teil der Stärke, ca. 2,000 Mann, nach dem Süden transportiert worden, damit das Lager mit russischen Truppen belegt werden kann.

Für die zurückgebliebene Stärke sind die Verhältnisse relativ gut. Alle haben Binsenmatten, ungefähr die Hälfte hat eigene Decken. Die Baracken sind gut geheizt (4 Öfen pr. Baracke) und recht gut beleuchtet. Fast kein *Ungeziefer*.

Die üblichen Klagen über die Unzulänglichkeit des Essens.

Trinkwasser: klares Brunnenwasser, das zu kochen man nicht für notwendig hielt.

Bekleidung: Die Grossbekleidungsstücke waren im allgemeinen nicht schlecht,

was mehrere betrifft, doch mangelhaft (besonders Beinkleider und Stiefel). Die meisten hatten neulich zwei Garnituren Unterbekleidung ausgeliefert erhalten.

Der Gesundheitszustand: Auch hier ist im letzten Sommer eine Typhusepidemie vorgekommen, ca. 50 Mann starben. Impfung nicht vorgenommen. Im Lager befinden sich zwei Krankenbaracken, die recht gut eingerichtet sind, die Latrinen liegen aber ca. 500 Schritte von ihnen entfernt.

Arbeit: Die Mannschaft, zum grössten Teil Handwerker, ist mit verschiedener Arbeit beschäftigt. Die Handwerker erhalten je 2—3 Rubel monatlich.

Die Postsendungen kommen langsam an. Jeder Mann darf *monatlich nur 2 Postkarten* absenden.

b) *Die Kaserne in der Kreisstadt* (4 Werst von der Eisenbahnstation). 145 österr. Offiziere und 189 Mann.

Die Offiziere sind in grossen gemeinsamen Räumen untergebracht, die sie selbst mit Matten oder Gardinen voneinander getrennt haben, die Räume sind ziemlich dicht belegt; in einem Raum mit einer Bodenfläche von 24 qm wohnten 7 Offiziere. Überall steinerne Fussböden.

Bei der Ankunft der Offiziere anfangs August 1915 wurden ihnen nackte Holzpritschen als Schlafstätten angewiesen, später erhielten sie jedoch eiserne oder hölzerne Betten, dagegen kein Bettzeug. Die Räume lassen sich im Winter schwer heizen, *Heizmaterial* wird ihnen ausgeliefert, jedoch in zu geringen Mengen. *Lampen* sind nicht ausgeliefert worden, Petroleum müssen die Offiziere selbst kaufen. *Musikinstrumente* vorhanden.

Bewegungsfreiheit innerhalb eines recht beschränkten Raumes auf dem Kasernengrundstück. Jeder Offizier hat die Erlaubnis, sich zweimal wöchentlich jedes Mal zwei Stunden in der Stadt zu bewegen.

Das Essen wird auf eigenen Antrieb der Offiziere in einer gemeinsamen Küche zubereitet. Je vier Offiziere haben einen Burschen. Hier wurde namentlich darüber geklagt, dass die Postbeförderung sehr langsam, sowie dass es fast unmöglich sei, Telegramme abzusenden oder zu empfangen. Die Offiziere dürfen wöchentlich nur eine Karte von *höchstens 7 Zeilen* absenden. Ferner wurden Klagen laut über die Schwierigkeit, sich deutsche Bücher oder Schriften zu verschaffen.

Die Mannschaft. Die üblichen *Einquartierungsverhältnisse*. Alle haben Matten, die Offiziersburschen zugleich eigene Decken.

Von der *Verpflegung* hiess es, dass sie in der letzten Zeit etwas besser geworden sei. Desgleichen das Brot. *Trinkwasser:* Quellwasser, gut und reichlich.

Die Bekleidung: die übliche, das Schuhwerk durchgehends in schlechtem Zustand.

Der Gesundheitszustand ist zur Zeit gut. Es kommen doch sowohl bei den Offizieren als bei der Mannschaft einige Malariafälle vor.

Badevorrichtungen nicht vorhanden.

Arbeit. Mit Ausnahme der Burschen ist die ganze Stärke hauptsächlich mit Bauarbeiten beschäftigt. Die Leute beklagen sich darüber, dass ihnen kein Lohn ausbezahlt wird.

Ein zur Kaserne gehöriges *Lazarett*, das recht primitiv ist, hat 200 Betten. (1 österr. Arzt). Von den Betten sind 42 belegt, hauptsächlich Malariafälle. Medikamente vorhanden. Im übrigen nichts Erwähnenswertes.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

TROIETZKY (bei Taschkent).

22. Dezember 1915.

Die Anzahl der österr. Kriegsgefangenen: 12 Offiziere, 7 Ärzte und Medizin-Studierende, ca. 16,000 Unteroffiziere und Gemeine.

Das Lager zerfällt in zwei ungefähr gleich grosse Abteilungen, die ca. 3 km voneinander entfernt liegen, in luftigen naturschönen Umgebungen. Als Wasch- und Trinkwasser dient nur Flusswasser.

Einquartierungsverhältnisse: Die Mannschaft wohnte in Baracken, (Lehm mit Schilfdächern) die Schlafstätten waren Holzpritschen, ziemlich dicht belegt (ca. 52 cm pr. Mann). Einige hatten Binsenmatten, die übrigen keine, da sie wegen *Ungeziefer* untauglich waren. Besondere Waschvorrichtungen waren nicht vorhanden, es hiess aber, dass dafür gesorgt werden würde. In den Baracken befanden sich Metallbehälter mit gekochtem Flusswasser.

Das Kochen wurde in gemeinsamen Küchen von österr. Köchen besorgt. Da gerade »Fasttage« war, wurde kein Fleisch verabreicht. Die Suppe, eine Graupensuppe, war sehr dünn, fast nur warmes Wasser mit wenige Gerstengraupen und Kartoffelscheiben. Die Mannschaft klagte darüber, dass die Brotration oft zu klein sei. Einige Rationen, die der Delegation gezeigt wurden, wogen statt, wie vorgeschrieben, 800 gr. nur 500 gr., das Brot war ausserdem noch klitschig.

Eine nicht geringe Prozentanzahl der Gefangenen schien unterernährt zu sein. In einer besonderen Küche für die Lazarettkranken war das Essen erheblich besser.

Die Bekleidung war, was viele betrifft, recht mangelhaft.

(Von seiten der Lagerkommandantur wurde geltend gemacht, dass der grösste Teil der Stärke erst vor kurzem angekommen sei, — an dem Tage, an welchem die Delegation das Lager besuchte, kamen 1,500 Gefangene an, — sowie dass viele der Leute die Unterbekleidung an die sartische Bevölkerung in den nächstliegenden Städten verkaufen).

Der Gesundheitszustand: Im Laufe des Sommers 1915 entstand eine bösartige Typhusepidemie, die zahlreiche Opfer gefordert hatte. Von seiten der russ. Ärzte wird angeführt, dass der grösste Teil von der damaligen Stärke des Lagers Gefangene aus Przemysl waren, welche bei der Gefangennahme ausgehungert und daher wenig widerstandsfähig waren.

Zur Zeit zahlreiche Fälle von Malaria, sowie einige Fälle von Dysenterie und Pocken. In jeder Lagerabteilung befindet sich eine Anzahl von Lazarettbaracken (südl. Abteilung ca. 540 Kranke, nördl. Abteilung ca. 350 Kranke). Es besteht die Möglichkeit, diese Lazarette um ca. 50 pCt. Betten zu erweitern. Die Einrichtung der Lazarette ist gut. Die österr. Ärzte sagen, dass mehrere der wichtigsten Arzneimittel in zu geringen Mengen zur Verfügung stehen.

Der *Totaleindruck, den die sanitären Verhältnisse* bei der Delegation hinterlassen haben, ist nicht gut. Die Latrinen waren nicht genügend desinfiziert — einige Teile der Lager waren, sogar im Winter, von einem starken Latrinengestank durchdrungen, — ringsum in den Baracken lagen Fieberkranke, welche nicht unter ärztlicher Behandlung waren. Mehrere Aussagen gehen dahin, dass die Rekonvaleszenten und andere schwächliche Gefangene von den russ. Ärzten sogar zu schwerer Arbeit als arbeitsfähig erklärt werden.

Arbeit. Täglich wird eine Anzahl von Gefangenen zur Arbeit beordert. (Erdarbeit, Wegebau, Steinklopfen usw.) Die Gefangenen erklären, dass sie hierfür weder Lohn noch besondere Verpflegungszulagen erhalten.

Betreffs der *Geldsendungen* wurden verschiedene Klagen darüber laut, dass die Gefangenen oft grosse unfreiwillige Abzüge entrichten müssen, um ihr Geld ausgezahlt zu erhalten.

Nach dem Besuch der Delegation wurde der *Lagerkommandant*, — der erst vor kurzem sein Amt angetreten hatte, und der die Gefangenen mit Wohlwollen zu betrachten schien, — auf sämtliche von der Delegation *vorgefundenen Mängel aufmerksam gemacht*, unter denen besonders hervorgehoben wurde:

a) der ungenügende Vorrat an Arzneimitteln, b) die Trinkwasserfrage, (viele der Gefangenen tranken ungekochtes Flusswasser) c) die zahlreichen in den Baracken liegenden Kranken, die nicht unter ärztlicher Behandlung waren, d) der Latrinengestank im Lager; ferner wurde als wünschenswert hervorgehoben, e) dass es den Offizieren und Ärzten erleichtert würde, das notdürftigste Mobilier anzuschaffen, f) dass Rekonvaleszenten nicht zur Arbeit beordert werden, ehe auch der betreffende österr. Arzt es für verantwortlich hält, g) dass für den Fall, dass unter der so eng untergebrachten Stärke Epidemien entstehen sollten, Vorkehrungen getroffen werden, h) dass der Mannschaft, welche ihre Arbeit ordentlich ausführt, Arbeitslohn ausgezahlt wird, i) dass die Aufsicht mit der Zubereitung des Essens und mit dem Brotbacken geschärft wird, k) dass darauf geachtet wird, dass die Gefangenen die ihnen gesandten Geldbeträge ungekürzt und so schnell als möglich erhalten, l) dass die Bekleidung der Mannschaft baldigst nachgesehen und verbessert wird, m) dass die Baracken besser gereinigt, gelüftet und beleuchtet werden, n) dass die Einjährig-Freiwilligen gesondert einquartiert werden, und nicht als Arbeitsmannschaft verwendet werden, sondern nur als Aufseher, usw. usw.

Durch den Beistand des die Delegation begleitenden Hauptmanns vom turkestanischen Generalstab wurde dem Generalgouvernement von den Beobachtungen der Delegation im Troitzky-Lager Mitteilung erstattet, wonach der Generalgouverneur den Zustand im Lager als ungünstig bezeichnete, und veranlasste, dass der Generalinspektor der Gefangenenlager unverzüglich das Lager besichtigte.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

TASCHKENT.

23.—29. Dezember 1915.

In der Stadt und ihren Vorstädten zerstreut befanden sich 672 österr. Offiziere, 37 Ärzte und 8,671 Mann, darunter 1,062 Reichsdeutsche.

Die Zahl der Gefangenen in Taschkent war früher erheblich grösser. Am 1. April 1915 befanden sich dort ca. 18,500 Gefangene, von denen 1,300 Reichsdeutsche waren.

Unter den Offizieren befinden sich 2 Generäle, nämlich der Feldmarschalleutnant von Waitsendorffer und der Generalmajor von Ranfft, die beide im Hotel wohnen.

Die übrigen Offiziere sind an fünf verschiedenen Stellen in der Stadt *einquartiert*. In einem Gebäudekomplex, das früher als Wohnungen für russische Offiziere diente, wohnen 110 gefangene Offiziere, hauptsächlich ältere. Gute Zimmer mit 1—3 Betten in jedem, gestrichene Holzfussböden. Offizierskasino mit Flügel, alter Garten.

In einem Stadtteil sind 154 Offiziere gemeinsam in einer Kaserne (die sogenannte 8. Rotte) einquartiert; von diesen haben ca. 30 sich auf dem Kasernengrundstück eigene Hütten aus Lehm und Holz gebaut am Ufer des Flusses Salar. Die übrigen sind in drei grossen und fünf kleineren Zimmern untergebracht. In einem früheren Transporthaus wohnten 16 Offiziere. Die Verhältnisse waren hier recht primitiv (Fenster und Türen

schlossen nicht gut. In einer Kaserne, der sogenannten 3. Batterie wohnen 340 Offiziere. Als Beispiel mag erwähnt werden, dass in einem Raum von 9 mal 4 Meter wohnen 9 Hauptleute, und in zwei grösseren Räumen wohnen 32 Offiziere in jedem. Hier sind Steinböden. Die österreichischen und ungarischen Offiziere sind hier getrennt, und jede Gruppe führt nach eigenem Wunsch ihren gemeinschaftlichen Haushalt. Die Menage kostet pr. Offizier monatlich 15—17 Rubel. In der Kaserne befindet sich ein Verkaufslokal mit denselben Preisen wie die in der Stadt.

Überall gute Küchen. Die Offiziere leiten selbst ihre Haushaltungen. Heiz- und Beleuchtungsmaterial wird dem Kasernenregulativ gemäss unentgeltlich ausgehändigt. Falls die Offiziere mehr wünschen, müssen sie es selbst kaufen. Erforderlicher *Platz zur Bewegung* an den verschiedenen Einquartierungsorten vorhanden. Ausserdem ist es jedem Offizier gestattet, sich zweimal wöchentlich 2—3 Stunden ohne Konvoi in der Stadt zu bewegen, sowie im Zivil zu gehen, ferner ist es ihnen erlaubt, in die Kirche zu gehen, spezielle ärztliche Behandlung zu suchen usw.

Einige Offiziere, die tagsüber dienstlich in Anspruch genommen sind, z. B. von der Verpflegung der Mannschaft usw., können die Erlaubnis erhalten, abends auszugehen (im Zivil ins Theater). Musikinstrumente sind vorhanden. Den Offizieren ist es gestattet, deutsche wissenschaftliche und technische Schriften aus der Heimat kommen zu lassen.

Postsendungen: Klagen über langsame Expedition (doppelte Zensur). Es ist den Offizieren untersagt, Briefe zu schreiben, nur eine Karte wöchentlich. Es ist verboten, sich hierbei der ungarischen Sprache zu bedienen.

Je 2 Hauptleute und je 4 Leutnante haben einen Burschen; diese sind in derselben Kaserne wie ihre respektiven Offiziere untergebracht.

Die Offiziere sind in allem wesentlichen mit der Behandlung zufrieden, die ihnen von seiten des russischen Beamten, des Hofrats Bolinsky, welcher die Aufsicht über sie führt, zuteil wird.

Die Mannschaft ist in 4 Kasernen in der Stadt und in einem kleineren Lager ausserhalb der Stadt (dem Sappeurlager) einquartiert. Die Kasernen sind alle alte russische Kasernen, in denen die Gefangenen unter denselben Verhältnissen einquartiert sind wie ehemals die russischen Mannschaften. Im Sappeurlager die üblichen turkestanischen Lehmaracken. Alle haben *Matten*.

Das Essen wird von österr. Köchen zubereitet, die Auslieferung und Zubereitung der Naturalien wird von österr. Offizieren beaufsichtigt.

Waschvorrichtungen überall vorhanden.

Heizung und Beleuchtung tadellos. *Ungeziefer* kommt überall, jedoch nicht in erheblichem Grade vor.

Arbeit: Der grösste Teil der Gefangenen war mit Arbeit beschäftigt, teils im öffentlichen, teils im privaten Dienst, und wurde nach dem vom Generalgouvernement bestimmten Regulativ gelohnt, dessen Einhaltung hier streng überwacht wurde. Es war recht eigentümlich die grosse Anzahl von österr. Kriegsgefangenen zu beobachten, die in den Strassen von Taschkent frei verkehrten, nicht nur die Offiziere gingen allein spazieren, sondern auch die Mannschaften gingen ihren verschiedenen Beschäftigungen nach (u. a. als Boten und als Kutscher auf sartischen Fuhrwerken).

Es gab mehrere aus Kriegsgefangenen zusammengesetzte Musikkorps. Die Behandlung der Gefangenen schien durchgehends human zu sein. Im Sappeurlager (7 Offiziere, 2 Ärzte und 1,128 Mann) waren die Verhältnisse in den meisten Beziehungen relativ günstig. Die Gefangenen waren mit ihren Verhältnissen zufrieden.

Das Winter-Hospital, Taschkent, altes Militärspital im Pavillonsystem. 1,500 Betten, von denen zur Zeit 1,140 belegt sind, darunter sind 23 Offiziere und 622 Mann

Österreicher. 25 österr. Ärzte sowie eine Anzahl Mediziner tun Dienst. Die Verhältnisse sind im wesentlichen befriedigend, das Bettzeug ist sauber, für jeden Patienten wird genau Journal geführt, und es hiess, dass Medikamente in genügenden Mengen vorhanden seien. Die Verpflegung war gut, zeitgemässe Latrinen (Aborte) in der Nähe der Krankenzimmer. Die österr. Sanitätssoldaten erhalten dieselben Verpflegungsrationen wie die russischen Soldaten.

Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten: Erkältungskrankheiten, Magen- und Darmleiden.

Sappeurspital Nr. 159 ist ein in einem Kasernengebäude eingerichtetes Hilfsspital, — 2 grosse einstöckige Flügel und mehrere kleinere Gebäude für Infektionskrankheiten.

Zur Zeit sind ca. 600 Betten belegt, darunter 320 mit Österreichern.

7 österr. Ärzte sowie eine Anzahl Mediziner tun Dienst. Auch hier sind die Verhältnisse befriedigend, und die Behandlung der Patienten ist anständig. Die österr. Ärzte könnten einen reichlicheren Vorrat an verschiedenen Medikamenten wünschen, die russischen Ärzte behaupten, dass kein Medizinmangel herrscht, sondern verschiedene Anschauungen betreffs der Behandlungsmethoden.

In der Infektionsabteilung befanden sich 8 Patienten mit Flecktyphus und ca. 40 mit Pocken. Man meint, dass diese Krankheiten durch russische Flüchtlinge eingeschleppt worden sind, da bisher in Taschkent solche Fälle nicht vorgekommen sind.

Im vorigen Sommer Typhusepidemie mit zahlreichen Todesfällen.

Zur Pflege der am Flecktyphus erkrankten russischen Flüchtlinge waren 30 österreichische Sanitätssoldaten, die hierfür keinen Lohn erhalten, beordert worden, während 2 österr. Ärzte, die sich geweigert hatten, diesen Dienst zu übernehmen, davon befreit waren.

Als wir uns an den Generalinspektor des Sanitätswesens wandten, erhielten wir die bestimmte Zusage, dass künftig nur freiwillige Sanitätssoldaten zu diesem Dienste verwendet werden sollten, und dass man suchen würde, ihnen einen täglichen Lohn von 15 Kopeken zu bewilligen.

(gez:) K. von MIHALOTZY.

(gez:) F. CRAMER.

KATTY-KURGAN.

30. Dezember 1915.

I. In einer Kaserne und in einem Barackenlager befanden sich: 58 Offiziere, darunter 10 Reichsdeutsche, 8 Ärzte und Medizinstudierende, 1 Feldgeistlicher und ca. 210 Mann, alle Österreicher. (Frühere Stärke ca. 6,500 Mann, von denen der grösste Teil nach dem Osten — nach Samarkand und Kokand — evakuiert war).

a) *Die Offiziere.* Gesamteinquartierung in einer Kaserne, die früher als Quartier für russische Offiziere benutzt wurde. Die Ausstattung ist die übliche; die Offiziere mussten selbst für die Beleuchtung sorgen. Nur wenige Einzelzimmer. Gute Küche, eigener Haushalt. Den 58 Offizieren stehen 20 Diener und Köche zur Verfügung, die unter relativ günstigen Verhältnissen einquartiert sind.

Ein Tennisplatz ist vorhanden.

Bewegungsfreiheit: Den österreichischen Offizieren ist es gestattet, sich in der Stadt zu bewegen:

Dreimal wöchentlich, jedes Mal 3 Stunden ohne Konvoi,
den deutschen Offizieren:

Zweimal wöchentlich, jedes Mal 3 Stunden, mit Konvoi.

Der Postdienst funktioniert einigermaßen, die Gefangenen (darunter auch die Offiziere) dürfen nur eine Karte wöchentlich à 8 Zeilen schreiben. Die ungarische Sprache darf nicht benutzt werden.

Die üblichen Klagen betreffs der Geldsendungen.

Empfindlicher Mangel an Lektüre in deutscher Sprache.

b) *Die Mannschaften* sind in einem neuen, von den Gefangenen errichteten Barackenlager, ca. 1½ Werst von der Stadt, einquartiert.

40 Lehmbaracken mit Schilfdächern, gut eingerichtet; Holzpritschen sind in zwei Reihen übereinander angebracht. Das Lager bedeckt eine grosse, teilweise bewachsene Fläche.

Alle haben Binsenmatten, einige haben eigene Decken. *Waschvorrichtungen* sind vorhanden; Waschwasser: Flusswasser; Trinkwasser: gewöhnlich ungekochtes Brunnenwasser, es wurde jedoch gesagt, dass die Mannschaft Gelegenheit hätte, sich gekochtes Wasser zu verschaffen.

Die Art und die Zubereitung der *Verköstigung* waren die üblichen. Die Gefangenen klagten über das Brot, das sich als ganz besonders schwer und klitschig erwies, (von österr. Bäckern gebacken) sowie über die höchst spärliche Verabreichung von Zucker zum Tee. (Der Lagerkommandant erklärte, dass der Zucker jedes Mal für einen Monat verarbeitet würde).

Zu mässigen Preisen konnten besondere Esswaren erstanden werden.

Die Bekleidung gab keinen Anlass zu besonderen Bemerkungen. Das Schuhzeug war durchweg befriedigend, pro Mann waren zwei Garnituren Unterbekleidung ausgehändigt worden (dünn).

Arbeit. Die ganze Stärke ist mit Arbeit beschäftigt. Als Köche und Bäcker (auch für russische Soldaten) werden ca. 50 verwendet, zur Fabrikarbeit etwa 100, während eine grössere Anzahl an der Eisenbahn arbeitet. Lohn für die Arbeit durchschnittlich 15 Kopeken pr. Tag.

Religiöser Dienst. Gottesdienst hat früher stattgefunden, war aber jetzt vom Lagerkommandanten, einem Praposchic, (Fähnrich) der sehr unbeliebt zu sein schien, verboten worden. Der im Lager befindliche Feldgeistliche, welcher also ohne Tätigkeit war, wurde auf Veranlassung der Delegation nach Taschkent versetzt.

Der Gesundheitszustand unter der jetzigen verhältnismässig geringen Stärke war zur Zeit recht befriedigend.

(Die in den Hospitälern befindliche grosse Anzahl von Patienten — siehe untenstehend — stammt von der früheren Stärke her).

Im Sommer 1915 war der Gesundheitszustand äusserst schlecht gewesen. Von einer Stärke von circa 50 Offizieren und 6,500 Mann starben in der Zeit vom 15. Maj bis 15. Dezember 6 Offiziere und 1,145 Mann (registrierte Todesfälle), hauptsächlich an Typhus und Malaria sowie an Nierenkrankheiten.

Österreichischerseits wurden hierfür folgende Gründe geltend gemacht: sehr ungünstige klimatische Verhältnisse, mangelhafte sanitäre Massnahmen (ungekochtes Trinkwasser), Knappheit an Medikamenten, sowie der geringe Nährwert der Verköstigung. Die russischen Behörden meinten, dass die geschwächte Widerstandsfähigkeit der Gefangenen (Przemysl) eine der Hauptursachen sei. (Die Identität der Verstorbenen wurde festgestellt, sie werden in Särgen begraben, und die Gräber erhalten primitive Abzeichen.

II. a) *Das Militärhospital, permanent russisches Hospital*, 360 Betten, die fast alle mit österreichischen Kriegsgefangenen belegt. Diensthabend: 4 russische und 4 österreichische Ärzte, sowie 83 österreichische Sanitätssoldaten.

Ein besonderes Krankenzimmer für Offiziere war erst 8 Tage vor der Ankunft der

Delegation eingerichtet worden. Die verstorbenen Offiziere waren in ihren Betten in der Kaserne gestorben.

Die Einrichtung: die übliche, eiserne Betten mit Strohmattentzen, 2 Bettüchern, einer wollenen Decke, 1 oft 2 Mänteln. Die Sauberkeit liess zu wünschen übrig, die Ventilation war nicht gut.

Die Patienten bezeichneten die *Verköstigung* als ungenügend und sehr einförmig. Ferner wurde — auch von den österr. Ärzten — darüber geklagt, dass Patienten, die teilweise Diät halten sollten, auf das klitschige, schwere Brot, das aus dem Lager verabreicht wurde, angewiesen waren.

b) In einem Reservelazarett, das mit dem obenerwähnten in Verbindung steht, waren 327 Betten in grossen Kasernenräumen aufgestellt, ca 90 in jedem. Die Verhältnisse waren ungefähr wie die obigen.

Die Krankheiten, die zur Zeit am häufigsten vorkommen, sind Malaria und Nephritis, doch waren auch mehrere Fälle von Unterleibstypus zu verzeichnen. Mangel an Medikamenten schien nicht zu herrschen.

Das Generalgouvernement wurde über die angetroffenen Mängel sowie über meinen Haupteindruck: dass Katty-Kurgan als Aufenthaltsort für Kriegsgefangene besonders ungünstig ist, in Kenntnis gesetzt.

Bei meiner Rückkehr nach Taschkent wurde mir mitgeteilt, dass das dortige Gefangenenlager evakuiert sei.

(gez:) F. CRAMER.

TSCHARDCHUY.

31. Dezember 1915.

5 Offiziere, 2 Ärzte, 1,360 Mann, alle Österreicher (ca. 60 pCt. Ungaren).

Einquartierung in einer alten russischen Kaserne in der Stadt, massiv gebaute einstöckige Gebäude, überall gute Kasernenordnung.

Über die Einquartierung und übrigen Verhältnisse der *Offiziere* ist darüber hinaus, dass sie deutsche *Lektüre* vermissen, dass die *Postbesorgung* sehr viel zu wünschen übrig lässt (einer von ihnen hatte 11 Monate lang keine Nachrichten von zu Hause), und dass sie nur eine Karte wöchentlich absenden dürfen, nichts Besonderes zu bemerken.

Bewegungsfreiheit: 5 Stunden täglich in der Stadt ohne Konvoi.

Die Mannschaften sind nicht besonders eng untergebracht, da reichlicher Platz vorhanden ist. *Holzprütschen*, alle haben Binsenmatten. Sauberkeit und Ventilation gut. Im Hofe ist eine grosse Schilfbaracke errichtet worden, die in der warmen Jahreszeit belegt wird.

Waschvorrichtungen vorhanden, doch in ungenügender Menge. Als Waschwasser wird halb Brunnenwasser, halb filtriertes Flusswasser verwendet.

Trinkwasser: Besondere Behälter waren nicht vorhanden. Die Mannschaften, von denen es hiess, dass sie den ganzen Tag Gelegenheit hätten, sich gekochtes Wasser zu verschaffen, erklärten, dass solches nur sehr sparsam verabreicht werde. Im Sommer hatten die Gefangenen ungekochtes Brunnenwasser getrunken.

Die Verpflegung war die übliche. Gut eingerichtete Küche. (Österr. Köche).

Über die Unzulänglichkeit der Verköstigung wurde geklagt. (Die Suppe für den Tag war ziemlich dünn). Das Brot war gut.

Die Latrinen waren sehr reinlich gehalten. *Kantine*, zu der die Einkäufe auf An-

trieb des Kommandanten geschahen, war vorhanden. Die Preise waren infolgedessen für mehrere Waren niedriger als in der Stadt.

Die Bekleidung: Darüber hinaus, dass es einigen der Gefangenen an Lederschuhwerk fehlte, und dass einige nur eine Garnitur Unterbekleidung hatten, ist nichts Besonderes zu bemerken. (Der Kommandant hatte einen neuen Vorrat requiriert).

Der Gesundheitszustand. Zur Zeit 10 pCt. Kranke, meistens rheumatische Leiden und Nierenkrankheiten. Im Sommer 1915 waren im ganzen ca. 80 Typhusfälle und 6 Fälle von Flecktyphus, im übrigen einige Fälle von Malaria und Nierenkrankheiten. Im Laufe des Jahres 1915: 417 Todesfälle (die wenigsten im Januar—März mit durchschnittlich 2 Todesfälle pro Monat, die meisten im Mai—September mit durchschnittlich 60 pro Monat).

Die Identität der Toten wird festgestellt, sie werden in Särgen begraben, und die Gräber werden abgezeichnet.

Arbeit. Die Gefangenen werden zu verschiedener Arbeit verwendet, der grösste Teil ist in der Stadt mit der Ausbesserung von Strassen und Plätzen beschäftigt, — bisher ohne Lohn dafür zu erhalten, — es wurde aber versprochen, dies jetzt in Erwägung zu ziehen; ca. 50 Mann waren auf einer auf dem Amu-Darja liegenden Flotille beschäftigt, — Tagelohn 35 Kopeken ohne Abzug — und in einer Werkstätte im Lager arbeiteten mehrere Gefangenenabteilungen — jede Abteilung $\frac{1}{2}$ Tag — an der Herstellung von Wäsche für das Spital (Akkordarbeit, wöchentlicher Verdienst ca. 50 Kop. pr. Mann).

Die Gefangenen haben sich darüber beschwert, dass die russischen Aufseher sie oft ohne Anlass prügeln; der Kommandant versprach dieser Sache seine Aufmerksamkeit zu schenken. Es kommen einige Fluchtversuche vor.

Ich habe den Eindruck, dass auf diesem Platze ein strammes, aber gerechtes Kommando geführt wird.

Das Militärlazarett, teils in einem älteren einstöckigen Gebäude, teils in guten, neuen Baracken (aus Lehm mit Schilfdach) eingerichtet. 200 Betten, von denen 162 belegt sind, hiervon 130 mit Österreichern (32 russ. Soldaten).

Den Dienst versehen, ausser dem russischen Personal, 2 österr. Ärzte, ein Mediziner und 22 österreichische Sanitätssoldaten.

Die Verhältnisse waren in jeder Beziehung gut, beispielsweise kann erwähnt werden, dass zu jeder der Abteilungen des Lazaretts verschiedene Verschlüge mit Latrinen gehören, und zu jedem Verschluss haben nur Patienten mit besonderen Krankheiten Zutritt. Desinfektion findet mittels Karbol statt. Zahlreiche gute Waschvorrichtungen.

Der russ. Chefarzt, von dem es hiess, dass er seine Privatpraxis aufgegeben habe, um sich ausschliesslich dem Lazarett widmen zu können, schafft bei eintretendem Mangel an Arzneimitteln das Erforderliche aus eigener Initiative an.

Er erteilte bereitwillig seine Genehmigung dazu, dass bei dem ältesten österreichischen Arzte ein Betrag zu diesem Zwecke sowie zum Einkauf von Stärkungsmitteln für die Patienten hinterlegt wurde.

(gez:) F. CRAMER.

KRASNOVODSK.

2. Januar 1916.

4 Offiziere, 1 Feldgeistlicher, 3 Ärzte und 946 Mann, alle Österreicher.

Einquartierung in einer älteren russischen Kaserne mit massiv gebauten Gebäuden, die Raum für ca. 2,000 Mann enthält.

Schlafstätten: Holzpritschen, alle haben Matten, die bei gutem Wetter tagsüber im Kasernenhofe gelüftet werden.

Gute Kasernenordnung, guter Reinlichkeitszustand und Ventilation in den Schlafräumen.

Waschwasser: destilliertes Seewasser, gute Waschvorrichtungen.

Verpflegung: Das Kochen geschieht in wohleingerichteter Küche. 5 österr. Köche).

Die Portionen sind normal, das Essen ist gut zubereitet und recht abwechselnd zweimal wöchentlich Fisch, sonst Fleisch. Sonntags verschiedene Beilagen, z. B. Makaroni).

Die Gefangenen essen in einem grossen, mit Tischen versehenen Raume in der Nähe der Küche, im Sommer an Tischen im Kasernenhof. Das Brot wird im Lager gebacken (abwechselnd 10 österr. und 10 russ. Bäcker). Das Brot ist gut.

Trinkwasser: destilliertes Seewasser in reichlicher Menge vorhanden.

Kantine vorhanden, mässige Preise.

Die Bekleidung ist, auch was das Schuhzeug betrifft befriedigend. Im Lager befindet sich ein wohlversehenes Depot mit Gross- und Kleinbekleidungsstücken für die Gefangenen.

Bäder: jeder Mann erhält alle zwei Wochen ein Bad.

Latrinen: die üblichen russischen Militärlatrinen, aber reinlich und mit Kalk desinfiziert.

Arbeit: Im Lager befinden sich Werkstätten für Schuster (28) und Schneider. 23 Gefangene arbeiten in der Umgegend, in der Stadt arbeiten 116, hiervon 13 in Bäckereien, der grösste Teil von ihnen ist am Hafen beschäftigt, und 140 sind in grösserer Entfernung auf Arbeit. Arbeitsfreiheit: Sonn- und Feiertage. Arbeitslohn nach einem besonderen Tarif. Beispielsweise mag erwähnt werden, dass Gefangene, welche am Hafen als Träger arbeiten, einen Tagelohn von 25—40 Kopeken erhalten. Jede Arbeit ist freiwillig, 56 Gefangene, welche nicht zu arbeiten wünschten, waren ganz frei gestellt.

Der Postdienst funktioniert recht befriedigend. Dieses Amt wird von einem österr. Offizier verwaltet, desgleichen haben österr. Offiziere die Aufsicht über den Verpflegungsdienst und den Dienst in der Bäckerei übernommen.

Der Gesundheitszustand. Im Lager befindet sich eine Infirmerie mit 11 Betten in 2 Zimmern sowie einer kleinen Apotheke. Von den seit März 1915, als das Gefangenenlager errichtet wurde, im Lager einquartierten ca. 3,000 Mann sind etwa 90 gestorben. Seit Oktober 1915 sind 138 Gefangene in das Lazarett gebracht worden. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten sind: Magen- und Darmleiden, Lungenkrankheiten und Gelbsucht. Es sind nur zwei Typhusfälle vorgekommen.

Geistlicher Dienst. Der österr. Divisionspfarrer A. Franta, der im Lazarett einquartiert ist, um in der Nähe der Kranken zu sein, hält jeden Sonn- und Feiertag den Gottesdienst im Lager ab.

Unter den Gefangenen herrscht in jeder Beziehung allgemeine Zufriedenheit mit den Verhältnissen im Lager.

Es wurde anheimgestellt, dass den beiden im Lager kommandierenden russischen Offizieren, Proposchic Smirnoff und Mende, eine Belobigung vom Generalgouvernement erteilt würde.

(gez:) F. CRAMER.

ASKABAD.

3. Januar 1916.

a) In der Stadt selbst 28 österreichische Offiziere, 1 Arzt, 1 Medizin-Studierender und 250 Mann.

In einem ca. 12 Werst von der Stadt entfernten Barackenlager sind bisher 4,915 Mann österr. Kriegsgefangene einquartiert gewesen. Dieses Lager ist aber jetzt wegen seiner grossen Nähe der persischen Grenze evakuiert worden.

Die Offiziere sind in der Stadt in einem der russ. Intendantur gehörenden Gebäude einquartiert. Gute Zimmer, durchschnittlich 5 Offiziere in jedem Zimmer. Das Inventar ist das übliche. Je vier Offiziere haben einen Burschen, diese müssen zugleich als Köche Dienst verrichten. Gute Menage, die Preise der Lebensmittel sind aber sehr hoch. (Der Haushalt kostet monatlich ca. 23 Rubel per Mann).

Die Bewegungsfreiheit ist sehr beschränkt, es ist nur gestattet sich wöchentlich einmal in der Stadt zu bewegen, und zwar 5 Offiziere zusammen jedes Mal 3 Stunden mit Konvoi. Der Kommandant behauptet, dass dies seinen Grund in den vielen Fluchtversuchen habe, (aus Askabad sind 7 Offiziere, 2 Ärzte und ein Geistlicher entwichen) und dass grössere Freiheit gewährt werden würde, falls die Offiziere ihr Wort geben würden, nicht zu fliehen. Klagen über sehr *langsame Postbeförderung* und Mangel an *Lektüre*.

Die Mannschaften waren in einer grossen alten Kaserne untergebracht. Mangelhafter Reinlichkeitszustand, die Pritschen sind teilweise mit alten schmutzigen Matten aus Binsen oder Stroh versehen. Umquartierung stand bevor, da man die Leute in zwei andere frisch getünchte Baracken zu überführen gedachte, die je 130 Mann aufnehmen konnten. Man versprach mir, dass das Holzwerk (die Pritschen) gescheuert werden würde, und dass jedem Mann eine neue Matte ausgehändigt werden sollte.

Einige Waschvorrichtungen waren vorhanden. Als Waschwasser und *Trinkwasser* diente ungekochtes Quellwasser; die russischen Ärzte meinten, dass es unschädlich sei, die österreichischen Ärzte empfahlen jedoch das Kochen.

Die Zubereitung des Essens war die übliche. Es wurden Klagen darüber laut, dass die Suppe sehr dünn, und die Verköstigung sehr einförmig sei. Das Brot könnte besser durchbacken sein (österr. Bäcker). Gelegenheit vorhanden, *besondere Esswaren zu mässigen Preisen zu kaufen*.

Die Bekleidung war in vielen Fällen mangelhaft, sowohl Gross- als Kleinbekleidungsstücke. Mehreren fehlte das Schuhwerk.

Der Gesundheitszustand war zur Zeit einigermaßen gut. Im Sommer 1915, als 10,000 Mann im Lager waren, hatte eine Typhusepidemie dort geherrscht, auch waren einige Fälle von Malaria und Skorbut vorgekommen. Die österr. Ärzte veranschlagten damals den Sterblichkeitsprozent auf 4. Die Toten wurden identifiziert, auf dem Friedhof der Stadt beerdigt, die Gräber wurden bezeichnet, jedoch nur primitiv.

Arbeit. Nach der Evakuierung des Lagers werden 2—300 Mann für verschiedene Arbeit in der Stadt zurückbehalten werden. Zur Zeit wird ihnen für dieselbe kein besonderer Lohn ausbezahlt.

Die Arbeitsmannschaft klagte über häufige Misshandlungen von seiten der russischen Bewachungsmannschaft.

Die Postbeförderung war wie oben erwähnt sehr langsam. Sie soll früher besser funktioniert haben, als ein österr. Offizier diesem Dienste beigeordnet war.

b) *Das Hospital.* 68 österr. Patienten. Die Verhältnisse sehr befriedigend, Russen und Österreicher werden ohne Unterschied behandelt. Das Essen war kräftig und gut zubereitet.

Der russische Chefarzt teilte mit, dass in den Monaten September-Dezember 1914 126 österr.-ungarische Kriegsgefangene in das Spital gebracht worden seien, von denen 9 gestorben seien, im Jahre 1915 waren im ganzen 1,658 Patienten mit 169 Todesfälle zu verzeichnen.

(Es wurde mir später mitgeteilt, dass Askabad von Kriegsgefangenen evakuiert werden würde).

(gez:) F. CRAMER.

BUCHARA.

4.—5. Januar 1916.

In der Stadt Neu-Buchara befinden sich 46 Offiziere, 1 Arzt und 720 Mann, alle Österreicher und Ungaren. Auf der Bahnlinie Buchara-Kachi-Ternes arbeiten ferner ca. 2,400 Mann, die unter der Aufsicht von 2 österr. und 6 russischen Ärzten, sowie von ca. 20 Feldscherern stehen.

Die Offiziere sind in 4 Häusern in der Stadt, ehemaligen Dienstwohnungen für russische Offiziere, einquartiert. Kleinere Zimmer, 3—4 Offiziere in jedem. Sie führen drei verschiedene Haushaltungen und haben im ganzen 15 Burschen und Köche zur Verfügung. (Menagegeld: etwa 25 Rubel monatlich für jede Person). *Klagen* darüber, dass nach Buchara nur zweimal monatlich Post kommt und darüber, dass die Post noch dazu durch doppelte Zensur (in Petrograd und Taschkent) monatelang verzögert wird. Die Offiziere haben weitgehende Bewegungsfreiheit, da sie jeden Tag, sogar in Zivil, ohne Konvoi in die Stadt gehen dürfen. Ihre ganze Lage und das Verhältnis der Kommandantur gegenüber wird durch ihren einstimmigen Wunsch, während der ganzen Dauer ihrer Gefangenschaft in Buchara bleiben, sowie ihren jetzigen Lagerkommandanten behalten zu dürfen, gekennzeichnet. Mehrere der Offiziere haben in der bucharaschen Eisenbahnadministration lohnende Stellungen, u. a. 2 als Ingenieure und 2 an den Materialwerkstätten, sie erhalten hierfür monatliche Zulagen von 40—100 Rubeln. Die Ärzte erhalten ebenfalls erhebliche Zulagen.

Die Mannschaft in Neu-Buchara ist in 4 in der Stadt gelegenen älteren Kasernengebäuden einquartiert. (Bezw. 190, 133, 341 und 56) Hinreichender Bewegungsplatz. Die Belegung ist nicht besonders dicht, die Schlafstätten sind Holzpritschen, zur Zeit war nur ein spärlicher Vorrat an Matten vorhanden, da diese zum Teil wegen Ungeziefer verbrannt worden waren. Es hiess, dass ein neuer Vorrat requiriert worden sei.

Heizung mangelhaft. *Reinlichkeitszustand* mittelmässig. Besondere Waschvorrichtungen waren nicht vorhanden; die Mannschaft kann aber nach Bedarf warmes Wasser erhalten. Gelegenheit zu *Bädern*, jedoch unregelmässig.

Trinkwasser wurde ungekocht verabreicht, besondere Behälter waren nicht vorhanden.

Bekleidung: Die Grossbekleidungsstücke waren für mehrere recht mangelhaft, an Unterbekleidung waren jedem Gefangenen zwei Garnituren ausgehändigt worden. Das Schuhwerk war durchgehends mangelhaft. Eine Ausbesserungswerkstätte war vorhanden, es fehlte aber an Material, da solches sich in der Gegend nicht leicht verschaffen lässt.

Die Verpflegung: die übliche. Das Brot ist jedoch sauer und schlecht gebacken. (Das Backen wird von österr. Bäckern besorgt, und dasselbe Brot wird auch an die russischen Soldaten verabreicht). Da das Mehl der Delegation von zu schlechter Qualität zu sein schien, wurde veranlasst, dass das Generalgouvernement eine Untersuchung der Verhältnisse betreffs der Mehllieferung beordnete.

Gelegenheit vorhanden, *besondere Esswaren zu kaufen.*

Der Gesundheitszustand ist zur Zeit gut. Im Sommer 1915 waren einige Fälle von Typhus und Malaria zu verzeichnen. Desgleichen 5 à 6 Flecktyphusfälle auf der Station Emirabad, durch energisches Einschreiten wurde aber der beginnenden Epidemie Einhalt getan. (Aussage des österr. Arztes). Im Verein mit den in der Stadt befindlichen Kasernen war nur eine kleinere Infirmerie vorhanden. Die Hospitalskranken wurden mit der Eisenbahn von den Kasernen nach Tschardchuy befördert, (ca. 4 Stunden Bahnfahrt) und dort aufgenommen.

(Die Delegation machte den Behörden gegenüber als wünschenswert geltend, *dass* in der Stadt ein Hilfslazarett zur Aufnahme von Patienten, für welche die Bahnfahrt als unrätlich betrachtet werden muss, errichtet würde, *dass* das erforderliche Heizmaterial an die Barackenkommandanten geliefert würde, *dass* das Baden geregelt, und der Reinlichkeitszustand verbessert würde, *dass* den Mängeln in der Bekleidung abgeholfen würde, sowie *dass* das erforderliche Ausbesserungsmaterial, eventuell von der Zentraladministration in Taschkent zuwege gebracht würde).

Für *die Kriegsgefangenen, welche an der Bahnlinie* Buchara-Ternes arbeiten, befindet sich in Buchara eine ambulatorische Klinik, 1 Infektionslazarett (20 Betten, die verdoppelt werden können) ein Spital von derselben Grösse für gewöhnliche Krankheiten und endlich eine Abteilung mit 15 Betten in dem städtischen Krankenhaus. Die Verhältnisse sind gut. Es heisst, dass Medikamente in erforderlicher Menge vorhanden sind. Im übrigen gibt es längs der Eisenbahnlinie Lazarette mit im ganzen etwa 200 Betten. Die Gefangenen führen ihre eigenen Haushaltungen und erhalten dieselben Rationen wie die russ. Soldaten, (u. a. $\frac{3}{4}$ Pfund Fleisch und 3 Pfund Brot täglich). Für Verpflegung und Bekleidung werden täglich etwa 60 Kopeken pro Mann an dem Lohn abgezogen. Der Lohn variiert je nach der Art der Arbeit. Diejenigen, welche den höchsten Lohn erhalten, (die Maschinenarbeiter) haben, nachdem alles abgezogen ist, täglich 60 Kopeken. Die Bau- und Landarbeiter erhalten etwas weniger. Die normale Arbeitszeit ist 8 Stunden täglich. Extraarbeit wird — ohne jeden Abzug — mit vollem Stundenlohn bezahlt. Gleichlautende Äusserungen von österr. Vorgesetzten besagen, dass die Verhältnisse der Gefangenen erträglich sind, dass aber die klimatischen Verhältnisse in der warmen Jahreszeit viel Krankheit verursachen.

(gez:) F. CRAMER.

SAMARKAND.

6.—7. Januar 1916.

a) *Das Militärspital.* 10 russ. und 4 österr. Ärzte.

An österr. Patienten befinden sich hier 8 Offiziere und 410 Mann sowie eine Anzahl russ. Soldaten.

Das Spital ist im Jahre 1878 im Pavillonsystem erbaut worden und im letzten Jahre durch eine Anzahl von Lehmbaracken erweitert worden, welche ursprünglich nur für den Gebrauch im Sommer bestimmt waren, jetzt aber auch für den Winter eingerichtet worden und vollständig belegt sind.

Die österr. und russ. Patienten werden ganz ohne Unterschied behandelt. Die Verhältnisse in dem permanenten Teil des Spitals, das in den meisten Beziehungen zeitgemäss eingerichtet ist, schienen befriedigend zu sein, in den Baracken war die Ventilation weniger gut, die Fussböden waren hier aus gestampftem Lehm, welche man, um zu

desinfizieren und den Staub zu löschen mit verdünntem Petroleum begiesst. Überall sind Behälter aus Glas oder Metall mit gekochtem Wasser zum Trinken vorhanden. Die Latrinen sind gut eingerichtet und desinfiziert.

Betreffs der *Verpflegung* wichen jedoch die Äusserungen der russischen und österr. Ärzte etwas von einander ab. Die ersteren behaupten, dass den Patienten, welche besondere Stärkungsmittel nötig haben, solche unentgeltlich von seiten des Spitals verabreicht werden. Dies wurde von den österr. Ärzten bestritten, die zugleich über Mangel an Medikamenten klagten, sowie darüber, dass die Kranken hungern, wenn ihnen »Fieberkost« verordnet wird, weshalb sie danach streben, »Mittlere Kost« zu erhalten, welche sie dann oft nicht vertragen können, da hierzu Schwarzbrot verabreicht wird. Zwischen den Ärzten besteht ein gutes Verhältnis.

b) *Das Gefangenenlager in der Stadt.* In einer alten russ. Infanteriekaserne sind 1,289 Mann in 7 Baracken einquartiert, 133 bis 195 in jeder.

Ferner sind 731 Mann, meist Handwerker, zu verschiedener Arbeit in der Umgegend gestellt worden, darunter 105 zur Arbeit an der Eisenbahn.

Die Einquartierungsverhältnisse sind die üblichen, die meisten haben Strohsäcke oder Matten als Unterlage, reichlich *Ungeziefer*. *Das Trinkwasser* ist gekocht, besondere Behälter sind nicht vorhanden. *Waschwasser*: Flusswasser.

Die Verpflegung gibt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass. Gelegenheit vorhanden, zu gangbaren Preisen Esswaren zu kaufen.

Die Bekleidung: die Grossbekleidungsstücke waren für etliche mangelhaft, die Unterbekleidung war durchgehends befriedigend, jedem Manne waren neulich 2 Garnituren ausgehändigt worden. Das Schuhwerk war durchgehends befriedigend. (Am 1. jeden Monats findet eine Besichtigung statt, wonach erforderlicher Ersatz ausgeteilt wird).

Arbeit. In zwei Werkstätten in der Kaserne arbeiten ca. 50 Schneider und ca. 100 Schuster an der Herstellung von Unterbekleidung und Schuhwerk für die Kriegsgefangenen in dem Distrikt. Die Schneider können hierdurch $4\frac{1}{2}$ Kopeken täglich verdienen, die Schuster bis zu 20 Kopeken täglich (die letztgenannten arbeiten nicht jeden Tag). Sonstige Handwerker unter den Gefangenen verdienen 15—25 Kopeken pro Tag. Die Mannschaften, welche nicht als Handwerker zu besonderer Arbeit ausgewählt worden sind, werden zum Steinklopfen und zu Wegearbeiten verwendet, ohne Lohn dafür zu erhalten.

Der Gesundheitszustand in der Kaserne ist zur Zeit einigermassen gut. In einer Infirmerie (14 Betten) lagen 8 leicht Erkrankte, wesentlich an Erkältung und Malaria.

Post- und Geldsendungen: Ausser den üblichen Klagen über die langsame Beförderung wurde hier von seiten der Mannschaft, welche in grösserer Entfernung von der Stadt zur Arbeit gestellt worden sind, eine Klage darüber laut, dass es mehr als ca. $\frac{1}{2}$ Jahr dauern kann, ehe ihre im Lager eingelaufenen Postsachen ihnen zugestellt werden, und ferner darüber, dass ihnen in langen Zeiträumen keine Gelegenheit geboten wird, Post nach der Heimat abzusenden.

c) *158. russisches Reservespital* (beim Samarkand Lager) 4 russ. und 4 österr. Ärzte, 6 Medizin-Studierende und 95 österr. Sanitätssoldaten.

Das Spital ist in einer Kavalleriekaserne ca. 1 km vom Lager entfernt eingerichtet. 630 Betten, von denen 618 mit österr. Patienten belegt sind. (Die Anzahl der Betten kann bis auf 750 vermehrt werden).

Grosse helle und luftige Räume, recht gute Bettstellen, gute Ventilation und Heizung usw. *Verpflegung*: befriedigend. (34 österr. Gefangene arbeiten in Küche und Wäscherei und erhalten dafür je 15 Kopeken täglich und gute Verpflegung). Spärlicher

Arzneimittelvorrat. Die Krankheiten sind zur Zeit hauptsächlich: Bronchitis und andere Erkältungskrankheiten, 4 Fälle von Bauchtyphus, einige Malariafälle.

Sowohl russische als österr. Ärzte erklären, dass die Gefangenen, wenn sie aus dem Lager gebracht werden, sehr schwach sind, und dass die Anzahl der Sterbefälle daher verhältnismässig gross ist (ca. 5 pr. Tag).

Österr. Ärzte sagen, dass die Toten identifiziert und mit religiösem Zeremoniell beerdigt werden, und dass die Gräber bezeichnet werden. Äusserungen von seiten österr. Offiziere im Lager besagten das Gegenteil. Die Untersuchung dieser Frage wurde vom Generalgouvernement befohlen.

Das Zusammenarbeiten zwischen den Ärzten ist gut. Die österr. Ärzte klagten über sehr wenig Bewegungsfreiheit.

d) *Samarkand-Lager*, ca. 10 Werst von der Stadt entfernt 183 Offiziere, 3 Ärzte und 3,300 Mann, so gut wie alle österr.-ungar. Kriegsgefangene.

Die Offiziere sind teils in kleineren Häusern, teils in grösseren Baracken einquartiert, so befinden sich z. B. 76 Offiziere in einer Baracke, wo der Fussboden gestampfter Lehm ist, 25 andere in einer kleineren Baracke mit asphaltiertem Fussboden. Die Ausstattung der Quartiere ist die übliche. Die Küchenverhältnisse sind sehr primitiv, man versprach aber, sie zu verbessern. Desgleichen erhielt ich die Zusage, dass die Einquartierungsverhältnisse der Offiziere künftig stabiler werden sollten, als sie es bisher waren. Offiziere und Ärzte beschwerten sich sehr über sehr beschränkte Bewegungsfreiheit. Es herrschte unter ihnen grosse Unzufriedenheit mit dem Lagerkommandanten, einem Obersten, der bei dem Besuch der Delegation nicht anwesend war, und von dem behauptet wurde, dass er sehr eigenmächtig und abwesend aufträte, und dessen Behandlung der Mannschaft in sehr kräftigen Worten erwähnt wurde. Die Stimmung unter den grössten Teil der Offiziere war recht erregt. Dagegen schien der nächstkommandierende Oberstleutnant im Lager es verstanden zu haben, das Vertrauen der Gefangenen zu gewinnen.

Die Mannschaft war in 53 Lehmbaracken mit Schilfdächern einquartiert, welche einen besonderen Überbau hatten, der im Sommer geöffnet wird um die Ventilation zu verbessern.

Reichlicher *Bewegungsplatz* auf der grossen teilweise mit Bäumen bestandenen Fläche des Lagers.

Schlafstätten: Holzpritschen, nur ganz vereinzelt Strohmatten. Im Lager befand sich eine Werkstätte zur Herstellung neuer Matten und ein bedeutender Vorrat von Stroh zu diesem Zweck. Die *Bekleidung* war für viele, besonders was das Schuhwerk betraf, mangelhaft.

Die *Verpflegung* war die übliche, etliche Klagen über ihren geringen Nahrungswert. (vergl. die Äusserungen der Ärzte im Spital).

Trinkwasser: Brunnenwasser, das nicht gekocht wird. Es hiess, dass es im Sommer nicht in genügender Menge vorhanden sei, weshalb die Gefangenen dann aus stehenden Teichen Trinkwasser holen.

Eine *Kantine* war vorhanden, es hiess aber, dass die Preise recht hoch seien.

Der *Gesundheitszustand* im Lager wurde von den österr. Offizieren und Ärzten als anhaltend schlecht bezeichnet; der Sterblichkeitsprozent wurde von ihnen für den letzten Teil des Jahres 1915 auf ca. 39 pCt. (!) veranschlagt. Ich habe mich vergeblich bemüht, von russischer Seite diesbezüglich authentische Auskünfte zu erhalten. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten waren: Typhus, Malaria, Dysenterie und einige Cholerafälle.

In dem Lager befinden sich 2 *Marodenbaracken* mit 60 bzw. 22 Betten. Schlechte Ventilation. Die Betten waren durchgehends mangelhaft, unzulängliche Bodenbretter, seit 2 Monaten ist kein frisches Stroh in die Matratzen gelegt worden. Jeder Kranke hat

nur eine Decke, weshalb sie eigene Mäntel gebrauchen, die später nicht desinfiziert werden. Die Kranken in diesen Baracken erhalten dieselbe Verpflegung wie die Gefangenen im Lager. Die österr. Offiziere sammeln Geld ein, damit sie besseres Essen erhalten können.

Der Medikamentenvorrat ist sehr spärlich.

Arbeit: Werkstätten im Lager zur Herstellung von Unterbekleidung (40 Schneider, Lohn: 3 Kopeken für jede Garnitur, 30 Schuster, 15 Kopeken für ein Paar Stiefel). Im übrigen wird ein Teil der Leute zu verschiedener ungelohnter Arbeit verwendet.

Kein *geistlicher Dienst*. Energische Klagen über langsame und mangelhafte Austeilung der eintreffenden Geldsendungen.

Das Kommando im Samarkand-Lager ist ohne Zweifel wenig wohlwollend, und die Verhältnisse der Gefangenen in den meisten Beziehungen äusserst ungünstig.

Sowohl der Lagerkommandant als der Generalgouverneur wurden von den Beobachtungen der Delegation in Kenntnis gesetzt, wonach letzterer die Untersuchung von verschiedenen Verhältnissen beorderte. (Im Lager organisierte ich ein kleines lokales Hilfskomitee, aus den ältesten österr. Offizieren und Ärzten bestehend, und dem ein erheblicher Vorrat an wollenem Stoff für Fusslappen, sowie Handtücher, Tee, Tabak usw. und ausserdem noch Beträge zum Einkauf von Medikamenten und Stärkungsmitteln übergeben wurden).

(gez:) F. CRAMER.

KOKAND.

8. Januar 1916.

a) *Gefangenenlager*. 1 Offizier, 2 Ärzte und 5,984 Mann (hierunter ca. 75 pCt. Slaven und 25 pCt. Magyaren).

Das Lager hat eine gute Lage, ca. 6 Werst von der Stadt entfernt, in einem gut dränierten Gelände mit alten Bäumen (ehemaliger Park des Emirs von Kokand). 21 Lehmbaracken, von denen 13 neu errichtet sind, mit Holzpritschen in zwei Reihen übereinander, in den übrigen älteren Baracken nur eine Reihe von Pritschen. Fast sämtliche Gefangene haben Binsenmatten, die einmal wöchentlich gelüftet werden, einige haben eigene Decken.

Die Belegung ist nicht sonderlich dicht, in den älteren Baracken durchschnittlich 230, in den neuen 310 Mann.

Ungeziefer vorhanden. Reinlichkeitszustand lässt zu wünschen übrig.

Waschvorrichtungen gut eingerichtet. Als Waschwasser dient Flusswasser. (50 Mann konnten auf einmal ihre Unterbekleidung waschen) *Seife* wurde nicht ausgehändigt, statt der früher gelieferten monatlichen Ration ($\frac{1}{2}$ Pfund) erhielten die Gefangenen wegen des Steigens der Seifepreise jetzt jeder $4\frac{1}{2}$ Kopeken monatlich.

Bäder nicht vorhanden, es hiess aber, dass solche eingerichtet werden würden.

Latrinen primitiv, eine *Desinfektionsbaracke* wurde gerade eingerichtet.

Das Zubereiten und die Verteilung des *Essens* wird von einem österr. Offizier beaufsichtigt, welcher erklärt, dass alles so gut gemacht wird, wie die Verhältnisse es erlauben.

Das Brot ist gut, (70 österr. Kriegsgefangene backen zugleich für die russ. Soldaten). Eine Kantine vorhanden, die Preise sind wegen der Transportkosten etwas höher als in der Stadt.

Die Bekleidung ist im allgemeinen, auch was das Unterzeug betrifft, recht befriedigend. Einige der Gefangenen trugen russ. Mäntel. Das Schuhwerk war teilweise mangel-

haft. (Eine Ausbesserungswerkstätte war vorhanden, Materialien liessen sich aber nicht einmal in der Umgebung verschaffen).

Gesundheitszustand: Eine Flecktyphusepidemie war ohne Zweifel im Ausbruch, 31 Gefangene waren als verdächtig in das Spital gebracht worden, und von diesen waren 5 gestorben. Man hatte zur Bekämpfung der Epidemie keine Vorbereitungen getroffen. Früher befanden sich im Lager ca. 1,000 Mann, für welche Stärke die erforderlichen sanitären Massnahmen getroffen waren, jetzt fehlte es aber an Medikamenten, Desinfektionsmitteln, und Lazarettraum. Im Lager gab es nur ein Ambulatorium, wo sich täglich ca. 25 Kranke meldeten, die Kranken wurden in das Spital in der Stadt (etwa 6 Werst) gebracht.

In Verbindung mit dem Obenerwähnten möchte ich bemerken, dass ein Teil der im Lager befindlichen Stärke aus dem jetzt ungefähr *vollständig evakuierten Gefangenenlager Zolotajia Orda*, wo der Gesundheitszustand sehr schlecht gewesen war, angekommen war, sowie dass in einem Teil des Lagers in Kokand ca. 700 russ. Flüchtlinge untergebracht waren (in 5 Baracken), unter denen Flecktyphus und Pocken herrschten. (Der Lagerkommandant hatte schon in Vorschlag gebracht, dass diese Flüchtlinge nach einem anderen Platz evakuiert würden).

Arbeit. Von der Stärke arbeiteten zur Zeit 214 Mann in privatem Dienst in der Umgebung. Im Sommer waren fast sämtliche Gefangene regelmässig bei der eingeborenen Bevölkerung mit Feldarbeit beschäftigt.

Gottesdienst fand nicht statt; die Gefangenen hatten selbst eine kleine Kapelle improvisiert.

b) *Die »Festung« in der Stadt Kokand.*

55 österr. Offiziere mit 15 Burschen (darunter Köche) waren in einigen permanenten Kasernengebäuden einquartiert. Sie hatten zusammen 11 Zimmer mit steinernem Fussboden oder Lehm Fussboden; in jedem Zimmer wohnten 2—11 Offiziere.

Gute gemeinsame Küche.

Die Bewegungsfreiheit der Offiziere war auf ein kleines Gebiet innerhalb der Festung beschränkt, in die Stadt durften sie nicht einmal mit Konvoi kommen. *Der Postdienst* funktionierte einigermassen; gänzlicher *Mangel an Lektüre*. Die Quartiere befanden sich in zu grosser Nähe des Spitals mit seinen Infektionskranken. Sämtliche Offiziere wünschten Versetzung nach einem anderen Platz oder eine andere Einquartierung.

Das Verhältnis zu dem Kommandanten gab übrigens zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass.

c) *Das Militärspital in Kokand* ist eine permanente Institution, die in unmittelbarer Nähe der Festung liegt. 2 russ. Ärzte und ein Mediziner sowie 2 österr. Ärzte, von denen der eine am Flecktyphus schwer erkrankt war.

135 Betten, aber 190 Patienten, von denen die 55 in der einen Hälfte einer neuen Lehmbaracke auf einer fortlaufenden Holzpritsche untergebracht waren, das Bettzeug bestand aus Strohkissen und Decken. In der anderen Hälfte derselben Baracke, durch eine dünne Binsenmatte von der ersteren getrennt, lagen 40 österr. Sanitätssoldaten.

In einem mit dem Militärspital verbundenen *Filialspital* in einigen Kasernenflügeln unmittelbar innerhalb der Festung taten 2 österr. Ärzte und 14 Sanitätssoldaten Dienst.

58 Betten, aber 150 Kranke. Von den Patienten, die keine Betten hatten, lagen die 12 zuletzt Angekommenen auf losem Stroh auf dem steinernen Fussboden, und zwar in voller Montur mit Stiefeln, die übrigen lagen auf Strohmattentzen auf dem nackten steinernen Fussboden.

Sehr mangelhaftes Mobiliar. Für sämtliche Kranke im Filiallazarett gab es nur eine defekte Waschorrüttung, keine Spucknapfe.

Hauptsächlich Lungen-, Nieren- und Darmleiden sowie Malaria. *Mangel an Medikamenten und Instrumenten*. Die österr. Ärzte hatten selbst etliche Sachen angeschafft, darunter Thermometer. Zum Einkauf von Medikamenten trugen sämtliche österr. Offiziere bei.

Die Küchenverhältnisse für beide Spitäler waren viel zu beschränkt.

Der *Sterblichkeitsprozent* war im Steigen begriffen. Die Zahl der Sterbefälle war in den Monaten Juli—November ca. 40 gewesen, im Monat Dezember dagegen ca. 80. Die Toten werden identifiziert, in Särgen begraben, und die Gräber mit Kreuzen mit den Namen der Betreffenden versehen.

Durch den Beistand des die Delegation begleitenden Offiziers vom turkestanischen Generalstab, wurde dem Generalgouvernement am selben Tage telegraphisch ein detaillierter Bericht über den Zustand im Lager und in den Spitälern erstattet, unter Angabe der Massnahmen, die als dringend erforderlich erachtet werden mussten, nämlich:

Einrichtung von zwei Lazarettbaracken im Lager.

Das Absenden von mehreren hundert Betten mit Bettzeug, und von Medikamenten. Desinfektionsmittel und Seife müssen in genügenden Mengen zur Verfügung gestellt werden.

Allen Gefangenen muss Gelegenheit zum Baden geboten werden.

Die schleunige Evakuation der russischen Flüchtlinge aus dem Lager nach einem anderen Platz.

Die Überführung sämtlicher österr. Offiziere in andere, vom Spital entfernte Quartiere.

Ferner wurde der Lagerkommandant ersucht, ein gründliches Reinmachen sämtlicher Baracken, das Ausklopfen und Lüften der Matten im höchsten Grade zu beschleunigen, sowie die gänzliche Absonderung der Gefangenen von den russ. Flüchtlingen zu beordern.

Den österr. Ärzten und Offizieren wurden erhebliche Beträge, u. a. zum Einkauf von Medikamenten und Stärkungsmitteln zur Verfügung gestellt.

Ausserdem wurde veranlasst, dass sofort so grosse Mengen von Seife eingekauft wurden, dass jeder Mann $\frac{1}{2}$ Pfund erhielt.

(Bei der Rückkehr der Delegation nach Taschkent erfuhr ich, dass der Generalgouverneur unverzüglich energische Massnahmen getroffen hatte, u. a. war der General-sanitätsinspektor persönlich nach Kokand beordert worden, sowie der Befehl erlassen worden, sämtliche österr. Offiziere von der Kaserne in gute Quartiere in der russ. Offiziersobranje in der Stadt zu überführen).

(gez): F. CRAMER.

SKOBELEFF.

9. Januar 1916.

a) *Das Lager*. 5 Offiziere, 3 Ärzte, 6 Medizin-Studierende und 5,775 Mann (ca. 75 pCt. Slaven, ca. 20 pCt. Magyaren, keine Reichsdeutsche).

Einquartierung teils in 9 älteren Lehmbaracken mit Schilfdächern, (zwischen 85—400 Mann pr. Baracke) teils in 20 neuen, von denen jede Platz für ca. 250 Mann enthält. Mehrere der älteren Baracken waren etwas undicht. Die *Ventilation* war weniger gut,

Reinlichkeit desgleichen. In den älteren Baracken 1 Reihe von Pritschen, in den neuen zwei Reihen übereinander. Nur einige der Gefangenen hatten Matten, da viele Matten vor einiger Zeit wegen Ungeziefer und Schmutz verbrannt worden waren, ohne dass Ersatz vorhanden war.

Waschvorrichtungen sind jetzt vorhanden, und Seife wird ausgehändigt.

Die Zubereitung der Verpflegung wird von einem österr. Offizier beaufsichtigt. Das Kochen wird in 3 Küchen besorgt, 10 österr. Köche in jeder. Mittels grosser Wirtschaftlichkeit bringt man aus den vorhandenen Mitteln so viel heraus wie möglich. Die Suppe war wohlschmeckend, wenn auch dünn.

Brunnen mit *Trinkwasser*, das von dem Lagerkommandanten als gut bezeichnet wurde, erwiesen sich als unbedeckt. Gekochtes Wasser wird den Aussagen der Gefangenen nach nicht in hinreichender Menge verabreicht.

Im Lager befanden sich 3 *Kantinen* mit mässigen Preisen.

Bei der Bekleidung wurden die üblichen Mängel vorgefunden. Es heisst, dass für unbrauchbare Bekleidungsgegenstände sehr langsam Ersatz verschafft wird. Schuhwerk einigermassen; Ausbesserungswerkstätte (35 Schuster) vorhanden.

Der Gesundheitszustand war zur Zeit verhältnismässig gut. Im Sommer 1915 Typhus- und Dysenterieepidemien; österr. Ärzte teilten mit, dass im Laufe von $\frac{3}{4}$ Jahr 1,800 Mann von 6—8,000 Mann gestorben seien. Zur Zeit melden sich täglich ca. 150 krank, wesentlich an »unhygienischen« Krankheiten wie Malaria, Typhus, Nierenkrankheiten, es kommen auch einige Fälle von Pocken vor. (ca. 200 österr. Gefangene arbeiten in der Nähe der Baracken für die russ. Flüchtlinge nicht weit vom Lager entfernt, und bringen dadurch Ansteckung mit).

Eine kleine Infirmerie ist in einer Baracke eingerichtet.

Eine *Badeanstalt* wird eingerichtet, in der 500 Mann täglich baden können.

Arbeit. Zur Zeit arbeitet eine grössere Anzahl der Gefangenen am Barackenbau, ca. 500 arbeiten in den Kohlengruben (Lohn ca. 1 Rubel pro Tag mit den üblichen Abzügen), die übrigen sind unbeschäftigt. Es heisst, dass im Sommer fast alle Gefangenen bei den Einheimischen als Feldarbeiter verwendet werden. (Durchschnittlicher Lohn hierfür: ca. 5 Kopeken pro Tag).

Gottesdienst wird im Lager nicht abgehalten. Jeden Sonntag wird es ca. 150 Mann erlaubt, eine kleine Kirche in der Stadt zu besuchen.

Die Verhältnisse betreffs Beerdigung und Bezeichnung der Gräber scheinen befriedigend zu sein.

Die Postbeförderung. Die üblichen Klagen betreffs mangelhafter Auszahlung der zugesandten Geldbeträge. Es ist den Gefangenen nur erlaubt, monatlich 2 Karten abzusenden.

Es gibt im Lager ein kleines Bureau, von einem österr. Offizier geleitet, an das die Gefangenen sich mit ihren Klagen und Fragen wenden können.

Im Lager befanden sich unter der Mannschaft ca. 200 Einjährig-Freiwillige und ca. 100 Invaliden. Damit den letzteren eine bessere Verpflegung zuteil werden könnte, hatten österr. Ärzte und Offiziere aus eigenen Mitteln eine kleine Küche errichtet.

(Der Lagerkommandant wurde auf alle vorgefundenen Mängel aufmerksam gemacht, denen abzuhelfen er bereitwillig versprach. Desgleichen erhielten wir die Zusage, dass die Einjährigen gesondert einquartiert werden sollten, und dass die Arbeit österr. Kriegsgefangenen bei den russischen Flüchtlingen aufhören sollte. Es wurde ein Betrag zum Einkauf von Medikamenten sowie zur Verbesserung der Verpflegung der Invaliden und der Verhältnisse der Einjährig-Freiwilligen zur Verfügung gestellt.

Das Spital in Skobelev. 4 russ. und 6 österr. Ärzte. 5 Offiziere und 424 österr. Patienten sowie eine Anzahl russ. Soldaten.

Permanentes Militärspital im Pavillonsystem. (9 ältere massive einstöckige Gebäude und zwei neuere Lehmbaracken, für den Winter eingerichtet).

Die Einrichtung des Spitals sowie die Behandlung der Patienten schien in jeder Beziehung anständig zu sein, dagegen war der Vorrat von Arzneimitteln spärlich. Zwischen den österr.-ungar. und russ. Soldaten wird kein Unterschied gemacht.

(gez): F. CRAMER.

ANDISCHAN.

10. Januar 1916.

4 Offiziere, 1 Arzt, 546 Mann, alle Österreicher und Ungaren.

Barackenlager in gesunder Lage auf einem zum Teil mit Bäumen bestandenen Plateau, einige Werst von der Stadt entfernt.

Die Offiziere sind in einem kleinen freistehenden Gebäude einquartiert.

Die Mannschaft ist in 5 Baracken, 2 älteren und 3 neueren untergebracht, in allen nur eine Reihe von Pritschen. Alle haben Matratzen oder Matten, die wenigstens einmal wöchentlich ausgelüftet werden, einige haben eigene Decken.

Gute Sauberkeit und Ventilation. Fast kein *Ungeziefer*. In den Baracken gab es verschiedene praktische Anschläge, wie z. B.: »Trinke kein ungekochtes Wasser«, »Wasche die Hände vor dem Essen«, »Trockne dir die Füße vor dem Eingang zur Baracke ab«.

Gute Lagerküche, wo die Auslieferung und Zubereitung der Naturalien von einem österr. Offizier beaufsichtigt wird. Das Essen ist so gut, wie die Verhältnisse es nur zulassen. Das Brot ist gross und gut gebacken.

Kantine mit denselben Preisen wie in der Stadt. (Umsatz: ca. 80 Rubel täglich).

Bekleidung: Montur, Unterbekleidung und Schuhwerk im ganzen befriedigend. Ausbesserungswerkstätte vorhanden.

Gesundheitszustand: gut. (Vergl. das Lazarett).

Bei der Postbeförderung sind die üblichen Verzögerungen zu verzeichnen, keine besondere Klagen betreffend die Geldsendungen.

Arbeit: Ungefähr die ganze Stärke arbeitet in der Stadt und Umgegend.

Für Staatsarbeit erhalten die Gefangenen täglich 10 Kopeken, für Arbeit bei Privatleuten bis 60 Kopeken täglich.

Alle Fragen an die Kriegsgefangenen brachten die Antwort, dass sie mit der Behandlung zufrieden seien. Der Lagerkommandant, Oberleutnant Samaroschoff; umfasste ohne Zweifel seine Aufgabe mit grossem Interesse.

Das Lazarett in Andischan. 60 Betten (kann bis auf 100 erweitert werden); zur Zeit 23 mit österr. Kranken belegt.

In einem älteren Offizierskasino gut eingerichtet (drei kleinere Pavillons). Gutes Mobiliar, gut versehenes Depot mit sartischen Mänteln, leinernen Betttüchern, guten wollenen Decken, Morgenschuhen usw. Ausgezeichnete Küche. 3 Badezimmer.

Medikamente in erforderlicher Menge, dagegen fehlte es teilweise an Instrumenten. (Die chirurgisch Kranken werden nach Skobelev gesandt).

(gez): F. CRAMER.

SARATOW.

20. Januar 1916.

70 österr. Offiziere, 419 Mann, wovon 97 Reichsdeutsche.

Die Offiziere waren zusammen in einer Schule einquartiert; die Zimmer gross, luftig und nicht besonders dicht belegt. Das Hausgerät wie gewöhnlich. Eigene Küche.

Bewegungsfreiheit. Früher hatten sie nur das Recht, sich auf zwei zur Schule gehörenden Hofplätzen zu bewegen, nun war es dagegen erlaubt, täglich eine Stunde mit Konvoi in der Stadt zu spazieren.

Die *üblichen Klagen* über den *Postdienst* und den Mangel an Lektüre sowie auch darüber, dass die Verpflegung für Offiziere in dem Krankenhaus äusserst einfach sei, ferner darüber, dass selbst österr. Stabsoffiziere russischen Fähnrichen gegenüber Grusspflicht haben. Im übrigen waren sie mit der Behandlung von seiten der russischen Militärbehörden nicht unzufrieden.

Die Mannschaft war in einer als Kaserne eingerichteten Tabaksfabrik einquartiert. Die Verhältnisse in den meisten Beziehungen anständig.

Die Schlafpritschen sind gut reingehalten und mit Strohmatte versehen. Jeder Gefangene hatte von einem amerikanischen Hilfskomitee eine wollene Decke erhalten. Sehr wenig Ungeziefer.

Das Trinkwasser wurde gekocht, *die Verpflegung* war den Umständen nach gut, Klagen über Mangel an Tee und Zucker. Die Bekleidung war im allgemeinen gut.

Der Gesundheitszustand in der Kaserne gut, ein österr. Arzt versah den ärztlichen Dienst.

Arbeit: Einige sind mit dem Niederlegen von Wasserleitungen beschäftigt. (Lohn 70 Kopeken täglich bei eigener Verpflegung). Andere flechten Matten. (Lohn: 4 Kopeken das Stück). Verschiedene der hier befindlichen Gefangenen sind Rekonvaleszenten aus den Spitälern der Stadt.

Dem Gottesdienst können die Römisch-Katholischen jede Woche beiwohnen, den anderen wird hierzu keine Gelegenheit geboten.

(Ungefähr 70 pCt. der hier vorhandenen österr. Gefangenen waren Slawen; in der Stadt befindet sich ein slawisches Hilfskomitee).

In den Spitälern und Lazaretten sollen ungefähr 1,200 Gefangene liegen, von denen ein Drittel Reichsdeutsche sind.

Über die hiesigen Spitäler wesentliche Aufklärungen zu geben, sehe ich mich nicht imstande, da der Spitalskommandant trotz meinen Vorstellungen nicht meinte, mir Zutritt zu den österreichischen Gefangenen geben zu können, weil vom Kommandanten im Militärbezirk Kasan, dem General Zandetzky, der Befehl vorlag, dass zuerst die Genehmigung des Generals einzuholen sei.

In den Spitälern tun 8 österr. Ärzte und eine österr. Krankenpflegerin Dienst. Nach Aussage der Ärzte sind die Verhältnisse in den Spitälern, was die Einrichtungen anbetrifft, befriedigend, dagegen *Knappheit an Arzneimitteln*. Die Ärzte klagen darüber, dass ihre Bewegungsfreiheit oft zum Schaden ihres Dienstes sehr beschränkt ist. Sie werden morgens in ihren Quartieren abgeholt und unter bewaffnetem Konvoi nach dem Spital geführt, am Mittag werden sie in derselben Weise zurückgeführt.

(gez): F. CRAMER.

URALSK.

21. Januar 1916.

149 Mann, von denen 42 zur Landarbeit in der Umgegend abgegeben waren. Der Rest war in einer Kaserne am Ende der Stadt einquartiert.

Die Einquartierungsverhältnisse waren relativ gut. Alle hatten *Matten*, aber keine Decken.

Reinlichkeit gut, nur wenig *Ungeziefer*. Waschvorrichtungen und Behälter für *Trinkwasser* (gekocht) waren vorhanden. Die Heizung der Räume war den Aussagen der Gefangenen nach nachts oft mangelhaft.

Die Verpflegung (eigene Küche im Lager) so gut, wie die Verhältnisse es zulassen.

Kantine nicht vorhanden, die Leute können aber aus der Stadt Kleinigkeiten zu den üblichen Preisen bekommen.

Die Bekleidung gab keinen Anlass zu besonderen Bemerkungen, einige Mängel mit Bezug auf das Schuhwerk.

Der Gesundheitszustand war, abgesehen von einigen Erkältungsfällen, zur Zeit gut. Die Kranken werden in ein in der Stadt befindliches älteres Spital gebracht und genau wie die russischen Soldaten behandelt.

Arbeit. Fast alle Gefangenen werden zur Arbeit verwendet. In Armaturwerkstätten (Sattelfabrikation), arbeiten 11, in der Schneiderei 13 Leute. Ferner arbeiten 4 Leute in Reparaturwerkstätten in der Kaserne, 6 Leute sind mit Eisenbahnarbeit und der Rest mit verschiedener Arbeit in der Stadt beschäftigt. Die Handwerker können bis zu 20 Rubeln monatlich verdienen, die übrigen erhalten durchschnittlich 10 Kopeken täglich.

Die geäußerten Klagen betrafen insbesondere den Mangel an Tee und Zucker morgens, ungenügende Heizung in der Nacht, wo sie nur ihre Mäntel, die oft nass waren, zum zudecken hatten. Sie klagten ferner über langsame Postbeförderung, darüber, dass Unteroffiziere und Einjährig-Freiwillige als Arbeitsmannschaft verwendet wurden, sowie darüber, dass russische Unteroffiziere den Gefangenen gegenüber oft Prügel anwandten.

Der russische Lagerkommandant, der einen wohlwollenden Eindruck machte, versprach zu veranlassen, dass reichliches Heizmaterial ausgeliefert würde, sowie dass künftig Unteroffiziere und Einjährig-Freiwillige nur als Aufseher Anwendung finden sollten. Mit der Genehmigung des Kommandanten sagte ich dann, — im Beisein der russischen Unteroffiziere — sämtlichen Gefangenen, dass die Gefangenen Recht und Pflicht hätten, persönlich direkt bei dem Kommandanten zu klagen, falls sie Gegenstand von Misshandlung von seiten des russischen Personals seien.

Von der Delegation wurde ein Vorrat an Decken eingekauft, so dass jedem Gefangenen eine zugeteilt werden konnte.

(gez): F. CRAMER.

KRASNYKUS.

23. Januar 1916.

Da mir in Uralsk mitgeteilt worden war, dass sich in Nowo-Usonsk nur ganz wenige Gefangene befänden, da der grösste Teil auf Arbeitsplätzen entlang der Eisenbahnlinie zerstreut war, gab ich einen beabsichtigten Besuch dorthin auf, erhielt aber auf der Station Krasnykus einen Eindruck der Verhältnisse auf einem solchen Arbeitsplatz.

In der Stadt selbst befanden sich etwa 50 österr. Kriegsgefangene, von denen 38 unter wohlwollender Aufsicht von einigen Gendarmen in einem älteren Holzgebäude dicht bei der Eisenbahnstation einquartiert waren. Sie arbeiteten bei der Ein- und Ausladung von Eisenbahnwagen, führten eigenen Haushalt und erhielten ausser einem täglichen Kostgeld von 50 Kopeken einen monatlichen Arbeitslohn von 7 Rubeln 50 Kopeken.

Die übrigen waren bei Privatleuten in der Stadt untergebracht. Bei den Bauern in der Umgegend befand sich eine grössere Anzahl. Die Landarbeiter, (Gefangene) die ich sprach, waren mit den Verhältnissen zufrieden: Aufenthalt bei der betreffenden Familie, einen monatlichen Lohn von 4 Rubeln, im Sommer 6 Rubeln. Sie waren mit Pelzmütze und Valingki varm gekleidet.

Die Gefangenen bewegten sich ohne Konvoi in der Stadt, mehrere von ihnen wohnten dem Gottesdienst in der Kirche des Ortes bei.

(gez): F. CRAMER.

ASTRACHAN.

24. Januar 1916.

298 österr. Offiziere, 4 Ärzte sowie 3,867 Mann, darunter nur eine ganz geringe Anzahl von Reichsdeutschen.

Die Offiziere sind in drei älteren Gebäuden am Ende der Stadt einquartiert.

In einer früheren Mädchenschule wohnen derart 160, die in 3 kleinen, 6 mittleren und einem grossen Zimmer (von 32 bewohnt) verteilt sind. Die Zimmer sind mangelhaft mit *Öfen* versehen. Die Möblierung war die übliche. Da es im Quartier weder Wasserleitung noch Brunnen gibt, haben die Offiziere *Wasser kaufen* müssen. Die Verpflegungsverhältnisse sonst wie gewöhnlich. (Eigener Haushalt). Der Preis für Lebensmittel verhältnismässig hoch.

Bewegungsfreiheit. Ungefähr ein Drittel der Offiziere haben täglich eine Stunde Ausgangserlaubnis mit Konvoi; die Hauptstrassen dürfen nicht passiert werden.

Musikinstrumente sind ihnen abgenommen worden, ferner Verbot gegen Anschaffung von deutschen oder ungarischen Büchern. Übrigens verlauteten Klagen über die Langsamkeit der Postbeförderung, besonders der Geld- und Paketpost, sowie über sehr unregelmässige ratenweise Rückzahlung der Beträge, die ihnen bei der Gefangennahme abgenommen waren.

Übrigens wurde bemerkt, dass eine verhältnismässig grosse Anzahl der hier befindlichen Offiziere recht schlecht gekleidet war. Es ergab sich, dass etwa ein Drittel von ihnen nicht über genügende Mittel zur Erneuerung der Montierung verfügte.

Ein Oberleutnant war wegen Fluchtversuch über 2½ Monate in Einzelzelle — auf Mannschaftsverpflegung — eingekerkert gewesen. Meine Hinwendung an den Gouverneur mit Bezug auf seine Entlassung oder Besserung seiner Verhältnisse scheiterte daran, »dass die Untersuchung gegen ihn noch nicht beendet sei«.

Die Mannschaft. Von obengenannter Anzahl sind 1,840 zusammen in einem Barackenlager (3 neue Doppelbaracken aus Holz, 200 Mann in jeder Hälfte, 3 ältere Einzelbaracken) einquartiert. Die übrigen sind in der Stadt zerstreut bei Privatleuten untergebracht, für die sie arbeiten. (Konservenfabriken, Dampfmühlen, Bahnarbeiten, Abfuhr usw.)

Im Lager haben fast alle *Matten*, nur ganz einzelne haben Decken (solche waren von

einem amerikanischen Hilfskomitee versprochen, jedoch in ganz geringer Anzahl ausgehändigt worden).

Die Verpflegungsverhältnisse waren die üblichen.

Trinkwasser gut. (Behälter).

Es gab Schirmdächer, darunter Einrichtungen zum Speisen im Freien.

Die Bekleidung war verhältnismässig gut.

Der Gesundheitszustand zur Zeit einigermassen. Es kommen einige Fälle von Flecktyphus vor, die Krankheit wird aber mit energischen Massregeln bekämpft.

Die Latrinen sind gut eingerichtet.

Die Arbeit. Die Durchschnittsbezahlung für diejenigen, die in der Stadt arbeiten, ist etwa 80 Kopeken täglich, wovon Bezahlung für Verpflegung abgezogen wird. Im Sommer ist auch die Stärke im Lager auf Arbeit (hauptsächlich Feldarbeit). Die Löhnung hierfür ist zu 30—40 Kopeken täglich per Mann ohne Abzug angegeben worden.

Der Gottesdienst. Eine kleine Anzahl kann Sonntags in einer polnischen Kirche dem Gottesdienst beiwohnen.

Der Postdienst. Einige Aussagen gingen dahin, dass die reichsdeutschen Gefangenen die Post schneller und in grösserem Umfange bekämen als die österr.-ungarischen.

In 2 Lazaretten liegen ungefähr 330 österr. Kranke. Das eine, »das Stadtlazarett« mit 52 Kranken ist gut eingerichtet. Hier befinden sich die Patienten, die an schweren Krankheiten leiden, wie z. B. Lungenentzündung, Diphtheritis, Tuberkulose, sowie chirurgische Krankheiten.

Das andere hat etwa 300 Patienten, hauptsächlich leichtere Fälle, und ist primitiver eingerichtet.

Den Dienst verrichten hier 3 russische Ärzte, keine österreichischen.

Mangel an Arzneien.

Durch Hinwendung an den Gouverneur wurde die Zusage erreicht, dass für Abhilfe der vorgefundenen Mängel gesorgt werden würde, bei den Offiziersquartieren (Öfen, Wasser), und dass die Ratenbezahlungen von dem Gelde der Offiziere gefördert werden würden. Dagegen meinte der General nicht, grössere Bewegungsfreiheit zugestehen oder anderen als Offizieren slawischer Herkunft die Benutzung von Musikinstrumenten erlauben zu können.

Für die bedürftigsten Offiziere wurden Geldbeträge zur Verfügung gestellt, ebenfalls für Medizinfonds usw.

Die Zivilinternierten in Astrachan und Umgegend. In der Stadt befanden sich deren 930, in drei naheliegenden kleineren Städten ca. 2,860.

Die Verhältnisse derselben haben sich übereinstimmenden Aussagen zufolge, die von verschiedenen Seiten geäussert wurden, in bedeutendem Grade gebessert. Jeder Erwachsene bekommt 16 Rubel, und für jedes Kind wird monatlich 8 Rubel ausbezahlt.

Es standen bedeutende Geldmittel zur Verfügung. Von dem dänischen Konsulat in Rostow waren kürzlich 11,000 Rubel zugesandt worden. (Die Anliegen der Zivilinternierten wurden von Hofrat Kosiroffsky wahrgenommen).

(gez): F. CRAMER.

